



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Soziale Repräsentationen des Begriffs Political
Correctness -
PC und der Glaube an Meritokratie“

verfasst von / submitted by

Eva Yasmin Zachrau, BSc

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Science (MSc)

Wien, 2019 / Vienna, 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 840

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Psychologie UG2002

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Dr. Christiane Spiel

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei all denjenigen bedanken, die mich während der Anfertigung dieser Masterarbeit unterstützt und motiviert haben.

Zuerst richtet sich mein Dank an Frau Univ.-Prof. DDr. Spiel, die es ermöglicht hat, dass ich meine eigenen Ideen verbessern und dadurch umsetzen konnte. Für die hilfreichen Anregungen und die konstruktive Kritik bei der Erstellung dieser Arbeit möchte ich mich herzlich bedanken. Ein besonderer Dank gilt allen Teilnehmenden meiner Erhebung, ohne die diese Arbeit nicht hätte entstehen können. Ich danke ihnen für ihre Informationsbereitschaft und ihre interessanten Beiträge und Antworten auf meine Fragen.

Ebenfalls möchte ich mich bei meinen Kommilitoninnen und Kommilitonen und Freuden Martina Bucher, Manuel Kroiß, Adrian Perez Cabrera, Julia Kraus, Jelena Spasic und Marc Paul bedanken, die mir mit Interesse und Hilfsbereitschaft zur Seite standen. Bedanken möchte ich mich für die Gespräche, die dazu beigetragen haben, dass die Arbeit bis zum Schluss interessant blieb. Außerdem möchte ich Martina Bucher für das Korrekturlesen meiner Masterarbeit danken.

Abschließend möchte ich mich bei meiner gesamten Familie bedanken, die mir mein Studium durch ihre Unterstützung ermöglicht hat. Dank ihrer Geduld und Aufopferungen durfte ich all diese wertvollen Erfahrungen sammeln und Erkenntnisse gewinnen.

Zusammenfassung

Der Diskurs über ‚Political Correctness‘ (PC) erlangte unter anderem durch den US-Wahlkampf von Donald Trump im Jahr 2016 auch im deutschsprachigen Raum erneute Aufmerksamkeit. In der öffentlichen Auseinandersetzung werden verschiedene Ziele und Auswirkungen einer PC diskutiert und konträre Sichtweisen ausgebildet. Diese Sichtweisen, Vorstellungen und Interpretationen sind wiederum bedeutend für den Diskurs und in welcher Form die Diskussionsinhalte umgesetzt und gesellschaftlich etabliert werden. Ziel der vorliegenden Arbeit ist es demnach, zu ermitteln, welche Vorstellungen und Stimmungen zurzeit bezüglich PC vorherrschend sind, um ein differenziertes Verständnis über die öffentliche Meinung zu erlangen.

Durch die Analyse freier Assoziationen zu einem bestimmten Reizwort (Kern-Peripherie-Analyse) können Vorstellungen, Bilder und Interpretationssysteme als sogenannte ‚soziale Repräsentationen‘ erfasst werden. Durch einen Mixed-Method-Ansatz wurden die sozialen Repräsentationen von PC in einer Gesamtstichprobe sowie in verschiedenen Stichprobencharakteristika (Bildung, Alter, Wohnortgröße und Parteipräferenz) und nach Meritokratie-Typen qualitativ erhoben. Die Stimmung bezüglich der sozialen Repräsentationen wurde quantitativ durch Valenzen und daraus abgeleiteten Polaritäts- und Neutralitätsindizes ermittelt. Die Meritokratie-Typen wurden anhand einer Clusteranalyse identifiziert und unterschieden sich in ihren Ausprägungen hinsichtlich der Vorstellung, dass allein Leistung für sozialen Aufstieg und Erfolg ausschlaggebend sei.

Die Kern-Peripherie-Analyse zeigte die Assoziationskategorien ‚Offenheit/Toleranz‘, ‚Gerechtigkeit‘, ‚politisch korrekte Ausdrucksweise‘ und ‚Rassismus‘ in der Gesamtstichprobe (n = 162) als stabile und bedeutungsgebende Aspekte von PC. Weitere Assoziationen, die Emotionen sowie Befürwortung und Ablehnung ausdrücken, zeigten sich peripher. Die sozialen Repräsentationen unterschieden sich je nach Meritokratie-Typ und ebenso hinsichtlich der Stichprobencharakteristika und es kann von keinem einheitlichen Verständnis von PC ausgegangen werden. Bezüglich der Valenzen zeigt sich eine differenzierte Bewertung, da die angegebenen Assoziationen positiv, negativ und auch neutral beurteilt wurden. Die Gruppe, in der ausschließlich positive bzw. ausschließlich negative Assoziationen anführt wurden, war vergleichsweise klein.

Abstract

The discourse on 'Political Correctness' (PC) gained renewed attention in the German-speaking world, partly as a result of Donald Trump's US election campaign in 2016. In the public debate, various goals and effects of a PC are discussed and contrary points of view are formed. The degree to which a construct is established and implemented in society always depends on the related leading ideas and interpretations. The aim of the present work is therefore to determine which ideas and moods are currently predominant regarding PC.

Through the analysis of free associations to a certain stimulus word (core periphery analysis), ideas, images and interpretation systems can be captured as so-called 'social representations'. Social representations of PC in the overall sample, in various sample characteristics (education, age, size of residence and party preference) and according to meritocracy types were qualitatively surveyed, using a mixed-method approach. The mood regarding social representations was quantitatively determined by valences and derived polarity and neutrality indices. The meritocracy types were identified on the basis of a cluster analysis and differed in their characteristics with regard to the notion that performance alone is decisive for social advancement and success.

The core peripheral analysis showed the association categories 'openness/tolerance', 'fairness', 'politically correct expressions' and 'racism' as stable and meaningful aspects of PC in the overall sample ($n = 162$). Further associations expressing emotions as well as advocacy and rejection appeared peripherally. Social representations differed according to the meritocracy type as well as to the sample characteristics and no uniform understanding of PC can be assumed. With regard to the valences, a differentiated evaluation can be seen, since the given associations were judged positive, negative and neutral. The group of those who mentioned exclusively positive or exclusively negative associations was comparatively small.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	1
I Theoretischer Hintergrund	4
1 Political Correctness PC.....	4
1.1 Definitionen von PC	4
1.2 Der aktuelle PC-Diskurs	9
1.3 PC in den USA – Begriffsverwendung und Diskurs	12
Exkurs: Sozialbewegungen des 20. Jahrhunderts.....	13
1.4 PC in Österreich und Deutschland – Begriffsverwendung und Diskurs	18
Exkurs: Historische Korrektheit	20
1.5 PC in der psychologischen Forschung.....	21
1.5.1 <i>Operationalisierung von PC</i>	21
1.5.2 <i>PC in der Antidiskriminierungsforschung</i>	25
2 Soziale Repräsentationen	27
2.1 Die Entstehung sozialer Repräsentationen	28
2.1.1 <i>Verankerungsprozess</i>	28
2.1.2 <i>Objektivierungsprozess</i>	29
2.2 Die Struktur sozialer Repräsentationen	29
2.3 Der Unterschied zwischen Einstellungen und sozialen Repräsentationen	30
3 Der Glaube an Meritokratie.....	32
3.1 Einfluss leistungsfremder Eigenschaften.....	32
3.2 Der Glaube an Meritokratie als hierarchielegitimierende Ideologie	34
4 Zielsetzung der Arbeit.....	35
4.1 Fragestellungen und Hypothesen.....	36
4.1.1 <i>Political Correctness</i>	36
4.1.2 <i>PC und der Einfluss externer Faktoren</i>	37
4.1.3 <i>PC und der Einfluss des Glaubens an Meritokratie</i>	38
II Empirischer Teil.....	39
5 Methode.....	39
5.1 Untersuchungsdurchführung.....	39
5.2 Erhebungsinstrument	39
5.3 Stichprobe	41

5.4	Datenanalyse und statistische Auswertungsmethoden	43
6	Ergebnisse	45
6.1	Testgütekriterien	46
6.2	Meritokratische Einstellungen in Bezug auf Geschlecht, Bildungsabschluss und Wohnortgröße	47
6.3	Clusteranalyse für die Meritokratie-Typologie	49
6.3.1	<i>Clusterbeschreibung</i>	50
6.3.2	<i>Überprüfung der dreiclustrigen Lösung mittels Diskriminanzanalyse</i>	52
6.3.3	<i>Soziodemografische und sozialstatistische Eigenschaften der Meritokratie-Typen</i>	55
6.4	Ergebnisse der lexikografischen Analysen	56
6.4.1	<i>Die sozialen Repräsentationen von PC in der Gesamtstichprobe</i>	58
6.4.2	<i>Die sozialen Repräsentationen von PC in den verschiedenen soziodemografischen und sozialstatistischen Eigenschaftsgruppen</i>	60
6.4.3	<i>Soziale Repräsentationen von Political Correctness der Meritokratie-Typen</i>	68
6.5	Polaritäts- und Neutralitätsindizes	70
6.5.1	<i>Polarität und Neutralität der drei Meritokratie-Typen</i>	71
6.5.2	<i>Polarität und Neutralität in den soziodemografischen und sozialstatistischen Eigenschaftsgruppen</i>	73
III	Diskussion	75
7	Interpretation der Ergebnisse	75
7.1	Soziale Repräsentationen von PC in der Gesamtstichprobe	75
7.2	Soziale Repräsentationen von PC in den verschiedenen soziodemografischen und sozialstatistischen Eigenschaftsgruppen	81
7.3	Soziale Repräsentationen von PC der drei Meritokratie-Typen	84
8	Limitationen der Studie	86
9	Ausblick und Praxisbezug	88
IV	Literaturverzeichnis	90
10	Tabellenverzeichnis	101
11	Abbildungsverzeichnis	102
V	Anhang	104

Einleitung

Im Lifestylemagazin *Wiener* erschien 1996 eine humoristische Anleitung darüber, wie man „politisch Korrekte zur Weißglut bringt: „Erzählen Sie Schwulen-, Neger- und sonstige ‚geschmacklose‘ Witze . . . Treten Sie für die Meinungsfreiheit ein – auch für die der Rechten – Behaupten Sie, dass es Intelligenzunterschiede zwischen den Rassen gibt“ (Wiener Nr.191, 1996, zitiert nach Auer, 2002, S. 294).

Der US-amerikanische Diskurs über ‚Political Correctness‘ (im Folgenden als ‚PC‘ bezeichnet) erreichte in den 1990er Jahren den deutschsprachigen Raum. In den vergangenen Jahren wurde der Diskurs um das Thema PC erneut merklich lauter. So bildete das Schlagwort 2016 einen wesentlichen Bestandteil des US-Wahlkampfes von Donald Trump und im deutschsprachigen Raum wurde der Aufstieg der rechtspopulistischen Partei ‚Alternative für Deutschland‘ (AfD) dadurch erklärt, da sie ein Ventil für die angestaute Frustration auf Grund einer übertriebenen Anwendung von PC biete (Kretschmann, 2016; Staas, 2017; Weigel, 2016).

Auffallend für den aktuellen Gebrauch des Begriffs PC ist die Bandbreite an Themen und politischen Forderungen, die damit benannt werden können. So können etwa sprachliche Forderungen, wie nach einer gendergerechten Sprache, unter PC verhandelt werden sowie auch das Anliegen nach einer Frauenquote oder nach barrierefreien Zugängen im öffentlichen Raum. Die Art und Weise wie Darstellungen in Film und Werbung umgesetzt werden wird ebenso im PC Diskurs behandelt wie alternative Ernährungs- und Lebensstile oder auch ökonomische Aspekte. Zudem werden in Österreich und Deutschland eine reflektierte Auseinandersetzung mit Sprach- und Verhaltenskonventionen, deren Ursprung in der NS-Vergangenheit liegen, unter PC diskutiert (Auer, 2002; Elsner-Petri, 2015; Lalonde, Doan, & Patterson, 2000; Wierlemann, 2002). Der Begriff findet ebenfalls Verwendung, um Personengruppen mit ihren verschiedenen (politischen) Bestrebungen zusammenzufassen und durch Bezeichnungen wie ‚die politisch Korrekten‘ oder ‚die Gutmenschen‘ abzuwerten (Auer, 2002; Elsner-Petri, 2015).

Neben dem erweiterten Spektrum von PC Themen ist im aktuellen PC Diskurs eine Zunahme an positiven Stellungnahmen zu beobachten. Aktuelle Studien deuten auf eine mittlerweile positivere Bewertung von PC hin und es kann nicht mehr von einer ausschließlich negativen Konnotation von PC ausgegangen werden (Elsner-Petri, 2015; Hölscher, 2008).

Festzuhalten ist, dass der Begriff PC im öffentlichen Diskurs erneut verstärkt Verwendung findet, dabei allerdings weitestgehend unbestimmt bleibt und Raum für verschiedene Interpretationen lässt. Die Konnotation von PC scheint sich zudem verändert zu haben und ist womöglich nicht mehr ausschließlich negativ. Es stellt sich somit die Frage, was

aktuell unter PC verstanden wird und ob eine eindeutige Vorstellung über den viel bedienten Diskussionsgegenstand existiert. Ebenso ist die Stimmung hinsichtlich PC von Interesse. Falls PC nach wie vor negativ konnotiert ist, könnten dadurch konkrete politische Forderungen, z. B. nach einer gendergerechten Sprache in allen öffentlichen Institutionen, durch den Verweis auf PC direkt und ohne tiefere Auseinandersetzungen abgelehnt und die Fordernden diskreditiert werden. Eine positive Konnotation könnte dementsprechend Gegenteiliges bewirken.

Daher soll durch ein exploratives, qualitatives Vorgehen deutlich gemacht werden, was zum heutigen Zeitpunkt unter PC verstanden wird. Zu diesem Zweck soll eine lexikografische Auswertung von Assoziationen zur Ermittlung sozialer Repräsentationen durchgeführt werden. Durch die Ermittlung der sozialen Repräsentationen können die Bilder, Interpretationen und Erwartungen, die für PC zentral und bedeutungsgebend sind, sichtbar werden. Durch die Analyse soll ein besseres Verständnis der öffentlichen Meinung über PC und den konträren Sichtweisen gewonnen werden. Die vorherrschende Stimmung kann durch eine quantitative Auswertung der Valenzen (positiv, negativ oder neutral), die die Teilnehmenden ihren angegebenen Assoziationen zuordnen, ermittelt werden.

Political Correctness erhebt den Anspruch, soziale Ungleichheit aufzudecken und mehr soziale Gerechtigkeit herzustellen (Elsner-Petri, 2015; Manske, 2002; Wierlemann, 2002) und ist daher eng mit Erkenntnissen aus der psychologischen Antidiskriminierungsforschung verknüpft. Externe Faktoren wie Alter, Wohnortgröße, Bildungsabschluss und Parteipräferenz, die mit Vorurteilen, Rassismus und Sexismus in Zusammenhang stehen, könnten daher ebenso mit der Vorstellung von PC einhergehen (Allport, 1948; Blank & Schwarzer, 1994; Duckitt, 1988; Nilsson, Ekehammar, & Sidanius, 1985; U. Wagner, Van Dick, Pettigrew, & Christ, 2003; U. Wagner & Zick, 1995; Zick, 1997). Unterschiedliche Vorstellungen von PC, je nach soziodemografischen und sozialstatistischen Eigenschaften, verweisen auf verschiedene Lebensrealitäten und Perspektiven sozialer Gruppen und können den Bedarf an Informationen, die für einen verständnisvolleren Austausch zwischen konträren Seiten notwendig sind, aufzeigen.

Ein weiterer Faktor, der mit der Vorstellung von PC einhergehen könnte, ist der Glaube an Meritokratie. Soziale Ungleichheiten werden in westlichen Gesellschaften vor allem meritokratisch legitimiert, indem davon ausgegangen wird, dass allein die individuell erbrachte Leistung für sozialen Erfolg ausschlaggebend ist (Becker & Hadjar, 2009; Son Hing et al., 2011). Ein ‚ungleicher Start‘ bzw. der Einfluss von leistungsfremden Eigenschaften (wie z. B. Herkunft oder Geschlecht) wird in der meritokratischen Argumentation kaum berücksichtigt (Becker & Hadjar, 2009). Das Anerkennen eines ‚ungleichen Starts‘ könnte demnach eine notwendige Voraussetzung für das Verstehen der Beweggründe einer PC sein. Es wird demnach

untersucht, ob der Glaube an eine Meritokratie zu unterschiedlichen sozialen Repräsentationen von PC führt. Meritokratische Vorstellungen gehen darüber hinaus mit hohem Wohlbefinden einher und erwiesen sich als selbstwertschützend (Foster & Tsarfati, 2005; McCoy, Wellman, Cosley, Saslow, & Epel, 2013). Political Correctness könnte daher als Angriff auf das meritokratische Gedankengerüst Ablehnung hervorrufen und zu einer negativen Bewertung der sozialen Repräsentation von PC führen. Dazu wurden mit Hilfe einer Clusteranalyse qualitativ Gruppen mit verschiedenen Meritokratie-Ausprägungen identifiziert, Valenzen ausgewertet sowie qualitativ die sozialen Repräsentationen zu PC zwischen den Gruppen verglichen.

In der vorliegenden Arbeit soll ein differenzierter Überblick des Themas PC und ein besseres Verständnis der öffentlichen Meinung geschaffen werden. Da der Begriff PC erneut verstärkt im politischen Diskurs Verwendung findet, ist es für Prozesse von Demokratisierung und sozialer Inklusion relevant, unterschiedliche Verständnisse von PC sowie die aktuelle Stimmung hierzu zu identifizieren. Der Diskurs könnte sodann z. B. durch das Etablieren noch fehlender bzw. neuer Bilder und Informationen ergänzt werden.

I Theoretischer Hintergrund

1 Political Correctness PC

In diesem Kapitel werden verschiedene Definitionen von PC und der Diskurs von den Anfängen bis heute vorgestellt. Danach wird die überwiegend kritische Auseinandersetzung mit PC sowie die negative Konnotation des Begriffes erläutert. Anschließend wird näher auf die Geschichte von PC eingegangen und es werden die Unterschiede und die Gemeinsamkeiten zwischen den USA und Österreich bzw. Deutschland hinsichtlich dieses Themas aufgezeigt. Aufbauend auf dieser theoretischen Basis wird die psychologische Auseinandersetzung mit PC vorgestellt. Der Schwerpunkt wird dabei auf den Operationalisierungen von PC in der psychologischen Forschung liegen. Abschließend werden mögliche zusammenhängende Determinanten, abgeleitet aus Erkenntnissen der Antidiskriminierungsforschung, angeführt.

1.1 Definitionen von PC

Bei näherer Betrachtung des Begriffes PC fällt auf, dass keine eindeutige Definition im wissenschaftlichen Spektrum, beispielsweise in den Sprachwissenschaften, Politikwissenschaften, Kulturwissenschaften oder der Psychologie zu finden ist. Auch im journalistischen und populärwissenschaftlichen Bereich unterscheiden sich die Begriffserklärungen. PC wird einerseits im Kontext von Demokratisierungs- und Antidiskriminierungsbestrebungen verwendet, wird aber andererseits auch als eine gesellschafts- und staatsgefährdende Ideologie angesehen und als mediale und politische Inszenierung diskutiert (Auer, 2002; D’Souza, 1991; Elsner-Petri, 2015; Kimball, 1992; Manske, 2002; Wierlemann, 2002). Im Folgenden werden die soeben erwähnten Definitionsansätze beschrieben.

In Österreich und Deutschland wird der Begriff PC derzeit unter anderem verwendet, um politische Konzepte zusammenzufassen. Bei diesen werden etwa Antidiskriminierungsbestrebungen wie der Einsatz von Quotenregelungen oder von gendergerechter Sprache thematisiert (Wierlemann, 2002). In gemeinverständlicher Form fasst auch die Dudenredaktion den Begriff PC als Antidiskriminierungsbestrebung zusammen. PC wird als Einstellung beschrieben, „die alle Ausdrucksweisen und Handlungen ablehnt, durch die jemand auf Grund einer ethnischen Herkunft, seines Geschlechts, seiner Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Schicht, seiner körperlichen oder geistigen Behinderung oder sexuellen Neigung diskriminiert wird.“ (Dudenredaktion, 2017).

Im wissenschaftlichen Kontext beschreibt beispielsweise die Sprachwissenschaftlerin Greil PC „als eine in den USA aufgekommene und dort besonders ausgeprägte Form neuen, von sozialen Komponenten determinierten Bewusstseins und Auftretens gegenüber bestimmten, in und von der Gesellschaft benachteiligten Gruppen, die im allgemeinen Minderheitenstatus besitzen“ (Greil, 1998, S. 14). Kurthen und Losey erklären PC als „a symbol for programs, initiatives, and attitudes ostensibly designed to improve the public representation of certain social groups“ (Kurthen & Losey, 1995, S. 47). Das Kernanliegen von PC ist demnach die Akzeptanz einer heterogenen Gesellschaft und das Unterbinden von diskriminierendem Verhalten in den verschiedenen Bereichen des öffentlichen Lebens (Greil, 1998).

In der psychologischen Antidiskriminierungs- und Vorurteilsforschung werden Diskriminierung und Minderheiten wie folgt definiert: Eine Minderheit „bezeichnet eine Bevölkerungsgruppe, die sich von der übrigen Bevölkerung aufgrund bestimmter sozialer bzw. ökonomischer Unterschiede, politischer oder religiöser Überzeugungen, ethnischer Zugehörigkeit etc. abgrenzt oder die abgegrenzt wird“ (Schubert & Klein, 2006, S. 180). Diskriminierung gegenüber Minderheiten wird anhand von tatsächlichen oder zugeschriebenen gruppenspezifischen Eigenschaften, Merkmalen oder Verhaltensweisen vollzogen und Menschen werden nach diesen bewertet, kategorisiert und/oder abgewertet (Greil, 1998). Eine Diskriminierung findet demnach dann statt, wenn Minderheiten auf Grund von Merkmalen, die von einer Mehrheit abweichen, benachteiligt werden. Als Vergleichsmaßstäbe dienen gesellschaftliche Normen einer Mehrheitsgesellschaft wie z. B. weiß, deutsche Muttersprache, männlich, heterosexuell, gesund, leistungsfähig, christlich. Das Abweichen von der Norm kann sich beispielsweise anhand des sich unterscheidenden Identitätsmerkmals Hautfarbe zeigen. Werden die soeben aufgezählten Merkmale als Bewertungsmaßstab herangezogen, können auch Mehrheiten diskriminiert werden. Demnach können z. B. Frauen in patriarchalen Gesellschaften, kolonisierte Bevölkerungsgruppen oder Schwarze in Apartheidregimen benachteiligte Gruppen darstellen. Die Diskriminierung der beschriebenen Minderheiten kann sich somit auf folgende Merkmale beziehen (Greil, 1998; Hormel & Scherr, 2010):

- die Hautfarbe oder Ethnie sowie die nationale oder kulturelle Herkunft
- die soziale Herkunft und wirtschaftliche Verhältnisse
- das Geschlecht
- das Alter
- die Religionszugehörigkeit
- die sexuelle Orientierung
- körperliche oder geistige Fähigkeiten und körperliches Erscheinungsbild
- Artzugehörigkeit und genetischer Code (Speziesismus)

Die Definition von PC als Antidiskriminierungsbestrebung oder auch als Forderung nach Akzeptanz von gesellschaftlicher Heterogenität wird unterschiedlich bewertet. PC kann aufgrund der Antidiskriminierungsbestrebung als positiv angesehen werden; teilweise werden die PC Bestrebungen aber auch als staats- oder demokratiegefährdend betrachtet. Die politisch konservative Seite argumentiert dahingehend, dass die gemeinsame amerikanische Kultur durch PC bedroht sei, da durch diese eine größere kulturelle Vielfalt akzeptiert würde (Manske, 2002). Bloom (1987) führt dementsprechend an, dass die Aufgeschlossenheit gegenüber allen US-amerikanischen Kulturgruppen, die von Multikulturalität gefordert werde, in zweierlei Hinsicht gefährlich sei. Zum einen führe sie zu einem Relativismus in der Ausbildung und bezieht sich dabei vor allem auf den universitären Ausbildungskontext. Zum anderen würde dadurch die Offenheit und der demokratische Charakter der amerikanischen Geistes- und Kulturgeschichte abgestritten und somit die tradierten Werte der amerikanischen Gesellschaft zerstört werden. Der bekannte US-amerikanische Historiker Schlesinger (1992) wies in seiner Studie über PC auf die latente Gefahr einer Fragmentierung der amerikanischen Gesellschaft hin. Duignan und Ganns führten in ähnlicher Weise diese Argumentation aus: „*stressing diversity, group rights, and differences will result in Balkanization, and hostility and intolerance will triumph over peaceful and productive cooperation*“ (Duignan & Gann, 1995, S. 42).

Der PC-Diskurs beinhaltet demnach Themen wie Traditionen und Werte sowie Normalitätsvorstellungen der amerikanischen Kultur. Manske (2002) nimmt diese Elemente in ihre PC-Definition auf und definiert PC als ein Neuverhandeln von „grundlegenden Annahmen und Überzeugungen hinsichtlich kultureller Werte und Traditionen und der Bestimmung nationaler Identität“ (Manske, 2002, S. 10). Sie führt in ihrer kulturwissenschaftlichen Ausarbeitung an, dass im PC-Diskurs linksliberale und konservative Konzepte der amerikanischen kulturellen Tradition und Werte neu verhandelt wurden. Während die politisch liberalen Forderungen, die unter dem Begriff PC zusammengefasst werden, ein Überdenken und Neubestimmen der vorherrschenden gesellschaftspolitischen und kulturellen Vorstellungen bedeuten, argumentiert die politisch konservative Seite dahingehend, dass durch die Neuverhandlung von gesellschaftlichen Werten und Normen der Status quo möglicherweise nicht aufrechterhalten werden könne und somit ein Machtverlust herbeigeführt werden könnte (Manske, 2002; Wierlemann, 2002).

Zeitungs- und Überschriftenanalysen über den PC-Diskurs der 80er und 90er Jahre führten zu sprachwissenschaftlichen Definitionen. PC wird in diesen als Umbrella-Begriff und darüber hinaus als Distanzbegriff oder auch Kritikvokabel und Feindbild beschrieben. Im

Folgenden werden die angeführten Begriffe und Definitionen aus den Sprachwissenschaften näher erläutert.

PC kann als Umbrella-Begriff definiert werden, da unterschiedliche Aspekte unter ihm zusammengefasst werden können (Wierlemann, 2002). PC umfasst Bereiche des öffentlichen Lebens, politische Dimensionen und auch ökonomische Aspekte. Mit PC kann sich innerhalb dieser Dimensionen auf Sprache (z. B. das Einfordern einer korrekten und gerechten Sprache), auf den Lebensstil (beispielsweise ein veganer Lebensstil), auf Verhalten (z. B. Verkleidung als ‚Indianer‘ von Menschen mit weißer Hautfarbe) oder auch Darstellungen (beispielsweise sexistische Plakatwerbungen) beziehen (Elsner-Petri, 2015). Ebenso werden politische Forderungen, beispielsweise nach einer Frauenquote oder barrierefreien Zugängen im öffentlichen Raum, unter PC zusammengefasst. Auch architektonische bzw. gesellschafts-politische Maßnahmen in der Stadtraumplanung, wie der Bau von Unisex-Toiletten und das Anlegen von sicheren, gut einsehbaren Parkanlagen, werden unter PC diskutiert (Auer, 2002; Elsner-Petri, 2015). Marketing- und Werbestrategien bedienen sich PC-Thematiken (Elsner-Petri, 2015) und wirtschaftliche Entscheidungen werden durch die prognostizierte Sensibilität gegenüber Verletzungen von PC beeinflusst, die sich z. B. negativ auf Verkaufszahlen auswirken könnte. Ebenso werden Gesellschafts- und Staatstheorien, z. B. zum Marxismus oder zur Postmoderne, unter dem Umbrella-Begriff PC verhandelt (Lalonde et al., 2000).

Gemäß Wierlemann (2002) kann PC außerdem als Distanzbegriff gesehen werden:

Unter Distanzbegriff ist . . . zu verstehen, dass es im aktuellen Sprachgebrauch möglich ist, sich mit dem Begriff ‚PC‘ von bestimmten Inhalten zu distanzieren Die Bezeichnung und Bewertung als ‚PC‘ beinhaltet oft die Diskreditierung der Referenzobjekte, so dass der Begriff ‚PC‘ also je nach Sprechersituation Diffamierungscharakter haben kann Die Mechanismen dieses Konsenses gilt es allerdings aufzuspüren, da der Begriff ‚Political Correctness‘ im aktuellen Sprachgebrauch trotz des positiven Denotats ‚sensibilisierter Sprachgebrauch‘ von der Mehrzahl der Sprecherinnen und Sprecher abgelehnt und als Distanzbegriff negativ konnotiert ist. (Wierlemann, 2002, S. 12)

Eine weitere Definition von PC ergibt sich durch die Gegebenheit, dass nicht nur verschiedene inhaltliche Positionen mit PC benannt werden, sondern auch Gruppen von Personen zusammengefasst werden können. Political Correctness funktioniert dadurch als Feindbild. PC als Feindbild erfüllt gemäß dieser Definition die Funktion, sich gegen ‚die politisch Korrekten‘

oder auch ‚die Gutmenschen‘ zu wenden (Auer, 2002). Der Begriff ‚Gutmensch‘ wurde kurz nach der Etablierung des Begriffes PC im deutschsprachigen Raum präsent und kann Auer (2002) zufolge komplementär dazu eingesetzt werden. Die Definition des Portals für wissenschaftliche korpusbasierte Lexikografie des Instituts für Deutsche Sprache verdeutlicht diese Verbindung mit PC und gibt an, dass die Bezeichnung verwendet wird, um jemanden zu beschreiben, „der in der Öffentlichkeit – oft demonstrativ – moralisch und politisch korrekt handelt und redet“ (OWID Redaktion, 2019). ‚Gutmensch‘ als negativ besetzter Begriff findet auf journalistischer und alltagssprachlicher Diskursebene einerseits Verwendung, um moralisierende, selbstgerechte oder auch heuchlerische Personen zu beschreiben, da sie sich als moralisch überlegen empfinden, allerdings nicht halten was sie von anderen fordern (Ederová, 2017; Geisel, 2016; Hanisch & Jäger, 2011). Andererseits ist ‚Gutmensch‘ einsetzbar, um Personen als naiv und realitätsfern zu beschreiben und dadurch zu disqualifizieren (Auer, 2002; Ederová, 2017; Hanisch & Jäger, 2011). Elsner-Petris (2015) Untersuchungen zufolge dient das Feindbild PC oft als Ventil für Hass, Frustration und Aggression. Unter dem Feindbild PC vereinen sich beispielsweise ‚die Linken‘, ‚die FeministInnen‘, ‚die AntifaschistInnen‘, aber auch UmweltschützerInnen, BefürworterInnen der Mülltrennung, Menschen, die einen veganen Lebensstil bevorzugen, MarxistInnen, VerfasserInnen postmoderner Theorien oder Menschen, die ihre Kinder bilingual erziehen (Auer, 2002; Lalonde et al., 2000; Wierlemann, 2002).

Ähnlich wie in den Sprachwissenschaften wird PC in den Kulturwissenschaften und den Politikwissenschaften unter anderem als Ausprägung eines *conservative backlash* beschrieben und somit als Reaktion gegen politischen Liberalismus (Manske, 2002). Gestützt auf diese These beschreibt Auer (2002), wie PC in Österreich und Deutschland als Stigmawort politisch rechten Kreisen nutzt. Durch das gleichzeitige Anführen von PC mit speziellen Denkbildern (z. B. Diktatur) wird es möglich, liberale Forderungen oder Denkweisen unmittelbar abzuwerten. Die liberalen Forderungen, die mit PC und den speziellen Denkbildern benannt werden, beziehen sich im deutschsprachigen Raum vor allem auf die Gleichberechtigung von Frauen und Männern sowie auf die Ausgrenzung und Diskriminierung bestimmter Gruppen. Die Abwertung geschieht dadurch, da die Denkbilder totalitäre (z. B. Zensur) oder auch religiöse (z. B. Inquisition) Eigenschaften enthalten und daher überwiegend als bedrohlich empfunden werden. Durch die negativen Denkbilder wird die eigentlich Begriffsbedeutung von PC ausgeblendet (Auer, 2002). So werden die ursprünglichen Inhalte und Ziele durch eine vermeintliche Bedrohung totalitärer Konzepte ersetzt. Die Denkbilder treten also in den Vordergrund des Bewusstseins. Auer (2002) beschreibt, dass politisch rechte Kreise diese vordergründige Bedrohung forcieren und nutzen. So argumentieren diese, dass Tabubrüche

wie antifeministische, rassistische, antisemitische und andere diskriminierende Äußerungen notwendig seien, um die angebliche Bedrohung PC abzuwenden und die Meinungsfreiheit zu verteidigen und beziehen sich dabei auf das Denkbild und nicht auf die eigentlichen Inhalte.

1.2 Der aktuelle PC-Diskurs

PC ist erneut im österreichischen und deutschen öffentlichen Diskurs präsent. Aktuelle sprachwissenschaftliche Ausarbeitungen oder Diskursanalysen journalistischer Beiträge über PC aus den letzten Jahren liegen nicht vor. Beim Recherchieren aktueller journalistischer Beiträge zu PC fallen allerdings deutliche Gemeinsamkeiten zu den eben angeführten wissenschaftlichen Erkenntnissen über den PC-Diskurs der 80er und 90er Jahre auf.

Das Einsetzen von PC als Distanzbegriff zeigte sich bei den US-amerikanischen Wahlen im Jahr 2016. Der Wahlkampf von Donald Trump beinhaltete das Konstruieren einer bedrohlichen PC-Bewegung, die jedoch undefiniert blieb. Das Konstrukt wurde wahllos eingesetzt und es wurde versprochen, entschieden gegen PC vorzugehen (Weigel, 2016). Die Analysen zur Erklärung des Wahlerfolgs von Donald Trump deuten auf einen großen Zuspruch der verarmten weißen amerikanischen Bevölkerung hin. Diese gaben an, sich durch die ‚PC-Politik‘ vernachlässigt und ‚beleidigt‘ gefühlt zu haben (Weigel, 2016). Auch in Österreich und in Deutschland wird PC in Analysen für den Erfolg rechtspopulistischer Parteien verantwortlich gemacht. So wird der Aufstieg der ‚AfD‘ (Partei ‚Alternative für Deutschland‘) unter anderem dadurch erklärt, dass sich Teile der deutschen Bevölkerung in ihren Sorgen nicht ernstgenommen fühlten und das Gefühl hatten, stattdessen mit PC belehrt zu werden. In diesem Zusammenhang wird PC vor allem im Themenkontext Integrationsproblematik verwendet. Dabei wird kritisiert, dass ‚Unschönes‘ auf Grund von PC nicht mehr gesagt werden dürfe (Wierlemann, 2002). Parteien, die Raum bieten, indem ‚Unschönes‘ gesagt werden dürfe, würden dementsprechenden WählerInnenzulauf erwarten können (Kretschmann, 2016; Staas, 2017; Tholl, 2017). Dem Vorwurf gegenüber PC wird andererseits entgegnet, dass ‚Unschönes‘ angesprochen werden sollte, dies aber auch dann möglich sei, wenn dabei auf Verallgemeinerungen, Beleidigungen und rassistisches Vokabular verzichtet werde (Wierlemann, 2002).

Eine weitere Gemeinsamkeit der Analysen des PC Diskurs der 80er und 90er Jahre und dem aktuellen Diskurs zeigt sich in der Verwendung des Begriffs PC als politisches Mittel, um, wie bei Manske oder Wierlemann (2002) beschrieben, den Status quo zu sichern. In einem Rechtsfall in Österreich im Jahr 2018 folgte auf eine angebliche Verordnung, die als politisch korrekt eingestuft wurde, eine reale politische Handlung. Der Erlass mit der Geschäftszahl

S90100/6-S I/2018 regelt seit April 2018, dass das Binnen-I und die abgekürzte Nennung beider Geschlechter (z. B. der/die Studierende) im Bundesheer nicht mehr anzuwenden ist. Der damalige Verteidigungsminister Kunasek (FPÖ) reagierte hierzu auf eine angebliche Verordnung, die 2001 im Bundesheer zu einer gendergerechten Sprache verpflichten sollte. Eine solche Verordnung existierte allerdings nach Aussagen aller damals involvierten Verantwortlichen nicht. Auch war es dem Büro des Ministers nicht möglich, den anfragenden JournalistInnen die entsprechende Verordnung vorzulegen. Der Erlass, der das Verbot des Binnen-I vorsah, war jedoch vorhanden und einsehbar. Ein als bedrohlich empfundenes Szenario, nämlich die Pflicht zu einer gendergerechten Sprache, wurde konstruiert und unter dem Oberbegriff PC öffentlich diskutiert. In der Folge wurde eine reale Verordnung dagegen erlassen (Weissensteiner, 2018).

Kritik an PC wird im aktuellen Diskurs auch unabhängig von konservativen oder politisch rechten Interessen geäußert. Im öffentlichen Diskurs wird auch von betroffenen Minderheiten und BefürworterInnen von Gleichberechtigung und Antidiskriminierungsbestrebungen bemängelt, dass politisch korrekte Umsetzungsversuche teilweise eine tiefgreifende Auseinandersetzung mit dem Thema verhindern. PC wird hier als oberflächliche Lösung gesehen, um sich nicht mit den tatsächlichen Ursachen auseinandersetzen zu müssen, was zur Folge hat, dass wichtige politische Diskussionen nicht zu Stande kommen können (Wierlemann, 2002). Slavoj Žižek beleuchtet in diesem Zusammenhang die Pride-Parade 2017 in Vancouver und kritisiert, dass daran überwiegend gut ausgebildete weiße Personen mit einem hohen sozialen Status teilnahmen. Ihm zufolge werde durch PC eine neue Norm der Herrschaft etabliert, die neue Minderheiten ausschließe. Er mahnt, bei PC ideologiekritisch zu bleiben (Žižek, 2017).

Hinsichtlich eines deutschen Aspekts der PC – der historischen Korrektheit –, die in Kapitel 1.4 in Form eines Exkurses näher beleuchtet wird, wird unter anderem geäußert, dass es immer notwendig sei, etablierte Gedenk- und Sprechmuster zu hinterfragen, sofern sie beispielsweise für gegenwärtige Zwecke instrumentalisiert werden. Ein unreflektiertes und undifferenziertes Anwenden von gesellschaftlichen Normen kann auch bei historischer Korrektheit Gefahren in sich bergen, indem der transportierte Inhalt bezüglich der Aufarbeitung des Nationalsozialismus entkräftet wird (Walser, 1998, zitiert nach Wierlemann, 2002, S. 137).

PC scheint im aktuellen Diskurs weiterhin negativ besetzt zu sein und wird über politisch rechte und konservative Kreise hinausgehend kritisiert. Während manche Forschende davon ausgehen, dass dem PC-Diskurs jeglicher Debattencharakter abzusprechen ist, weil keine kontroversen Ansichten aufeinanderstoßen, schreibt unter anderem Elsner-Petri (2015) in ihrer

diskursanalytischen Analyse, dass das für den deutschen Diskurs nicht zutreffe. Vereinzelte Stimmen (z. B. Diederichsen in ‚Politische Korrekturen‘, 1996) sprechen sich nämlich durchaus für PC aus, auch wenn sie sich selbst nicht als ‚correct‘ bezeichnen würden (Elsner-Petri, 2015). Auch Hölscher (2008) kommt zu dem Schluss, dass PC eine wachsende positive Konnotation erfährt. Er stellt eine zunehmende Befürwortung politisch korrekten Sprechens fest. In seiner Korpusanalyse von Zeitungsarchiven zeigen sich zurückhaltende Zustimmung zu PC, wie beispielsweise: „Ist es denn, Übertreibungen beiseite, so verwerflich, wenn eine Gesellschaft, die vor lauter Libertinage geistig aus dem Leim zu gehen droht, ein paar moralische Verbindlichkeiten akzeptieren möchte?“ (Dieckmann, 1997). In einer Kolumne von Mely Kiyak, die im Jahr 2016 auf *ZEIT Online* erschien, ist die Positionierung bereits deutlicher:

Zunächst einmal ist Political Correctness eine Chiffre für eine über Jahrzehnte dauernde Anstrengung, die Zivilisation und ihre Werte als Errungenschaft zu betrachten, an der nichtweiße Menschen genauso einen Anteil tragen wie weiße.... Die Mehrheit der Sprechenden gehört keiner gesellschaftlichen Minderheit an. Umso alberner wirkt es natürlich, wenn die Beendigung der politischen Korrektheit von denjenigen gefordert wird, die Teil der privilegierten Klasse sind. Es steht denjenigen, die niemals die Erfahrung von Diskriminierung oder Rassismus gemacht haben, nicht zu, zu bestimmen, wann es genug ist mit Antirassismus. (S. 1)

Der Hinweis der Kolumnistin auf die Jahrzehnte dauernden Anstrengungen bezieht sich auf die historische Entwicklung von PC, die ihren Ursprung in den Sozialbewegungen des 20. Jahrhunderts hat. In positiven journalistischen und wissenschaftlichen Beiträgen über PC wird darauf verwiesen, dass der PC-Diskurs größtenteils außerhalb des geschichtlichen Kontexts geführt wird, und dadurch die Beweggründe der PC schwerer nachvollziehbar werden (Auer, 2002; Manske, 2002; Wierlemann, 2002).

Im folgenden Kapitel soll die historische Entwicklung von PC beschrieben werden und ein Vergleich der Begriffsverwendung in den USA mit Österreich und Deutschland hergestellt werden. Zum einen kann PC dadurch innerhalb einer gesellschaftlichen Entwicklung nachvollziehbar gemacht werden. PC baut geschichtlich betrachtet auf drei wesentlichen Forderungen der Bürgerrechtsbewegungen in den USA auf. Zum anderen wird durch den historischen Vergleich deutlich, wo bestimmte Erkenntnisse über PC aus dem US-amerikanischen Raum auch für den deutschsprachigen PC-Diskurs angenommen werden können und wo nicht.

1.3 PC in den USA – Begriffsverwendung und Diskurs

Die sprach- und kulturwissenschaftlichen Studien von Elsner-Petri (2015), Wierlemann (2002), Manske (2002), Auer (2002) und Greil (1998) fassen grundlegende Informationen über die historische Entwicklung des PC-Diskurses zusammen. Auf diese Inhalte wird auch in psychologischen Untersuchungen (z. B. Lalonde et al., 2000) Bezug genommen, da die historische Gewachsenheit sowie aktuelle Faktoren für die Vorstellung bzw. Definition des Konstrukts PC relevant sind und sich somit auch in den ermittelten sozialen Repräsentationen zeigen könnten.

SprachwissenschaftlerInnen haben den Gebrauch des Adjektivs ‚politically correct‘ ab Mitte der 1960er Jahre in Kreisen der politischen Linken und in verschiedenen sozialen Bewegungen wie den KommunistInnen, LeninistInnen, MarxistInnen, StalinistInnen, FeministInnen und der Black-Power-Bewegung nachgewiesen (Elsner-Petri, 2015). Berman definiert: „Politically correct was originally an approving phrase on the Leninist left to denote someone who steadfastly toed the party line“ (1992, zitiert nach Greil, 1998, S. 9). ‚Politically correct‘ wurde in den 60er Jahren als Insider-Begriff von der amerikanischen Neuen Linken, der Black-Power-Bewegung und auch der feministischen Bewegung im Sinne von ‚politischer Linientreue‘ wiederbelebt (Greil, 1998). Schriften aus kommunistischen Kreisen deuten darauf hin, dass der Begriff meist ironisch verwendet wurde (Elsner-Petri, 2015; Hoffmann, 1996; Wierlemann, 2002). Dinesh D’Souza, ein bekennender PC-Gegner, spricht der Adjektivverwendung ‚politically correct‘ wiederum jegliche Selbstironie ab. Seiner Meinung nach wurden Bücher, Filme und Ereignisse an dem Maßstab PC gemessen, mit dem Ziel, eine gesellschaftliche Konformität hinsichtlich einer marxistischen Ideologie zu erzwingen (Manske, 2002).

Unabhängig davon, mit welcher Konnotation das Adjektiv ‚politically correct‘ behaftet war, besteht jedoch Konsens darüber, dass es sich vordergründig um eine Selbstbezeichnung innerhalb einer Gruppe handelte. ‚Politically correct‘ wurde innerhalb einer Gruppe verwendet und beschrieb ein Verhalten. Es bestimmte demnach auch, wodurch sich eine Gruppe definierte (Elsner-Petri, 2015; Manske, 2002).

Eine Veränderung von ‚politically correct‘ als Selbstbeschreibung beginnt in den USA in den 80er Jahren. Aus der adjektivischen Selbstbeschreibung wird das Substantiv ‚Political Correctness‘, das fortan fast ausschließlich als Fremdbezeichnung dient. Vor allem werden mit PC in den USA der 80er und 90er Jahre politische Forderungen und Aktivitäten der Sozialbewegungen, die in den 1960er Jahren begonnen haben, bezeichnet (Elsner-Petri, 2015;

Wierlemann, 2002). Das Adjektiv ‚politically correct‘ – ursprünglich in politisch linken und liberalen Kreisen entstanden – wird von nun an als Substantiv ‚Political Correctness‘ vor allem von politisch konservativen Gruppen verwendet. Der Wandel von ‚politically correct‘ zu ‚Political Correctness‘ wird als Reaktion auf die Entwicklungen der US-amerikanischen Sozialbewegungen des 20. Jahrhunderts verstanden (Wierlemann, 2002). Vor allem werden drei Aspekte der Bewegung mit PC bezeichnet: *Affirmative Action*, *Curricula-Änderungen* und *Speech Codes*. Im folgenden Exkurs über die Sozialbewegungen des 20. Jahrhunderts soll die Begriffsverwendung und auch der Bedeutungswandel von PC aufgezeigt werden. Es soll deutlich gemacht werden, wie sich die erwähnte Veränderung von der Adjektivform ‚politically correct‘ zur Substantivform ‚Political Correctness‘ sowie von einer Selbstbeschreibung hin zu einer Fremdbeschreibung vollzogen hat.

Exkurs: Sozialbewegungen des 20. Jahrhunderts

Im folgenden Exkurs wird überwiegend auf die sprachwissenschaftliche Arbeit von Sabine Wierlemann (2002) Bezug genommen, in der die für PC relevanten Aspekte der Sozialbewegungen der 1960er Jahre zusammengefasst sind. Im Vergleich mit den Arbeiten von z. B. Greil (1998), Manske (2002) und Elsner-Petri (2015), findet man bei Wierlemann (2002) die umfassendste Darlegung der geschichtlichen Entwicklung von PC.

Anfang der 50er Jahre organisierte sich die afroamerikanische Minderheit in den USA, um für Gleichberechtigung und gegen Diskriminierung zu kämpfen. Das Civil-Rights-Movement forderte sozialpolitische wie auch sprachliche Veränderungen, um alltäglicher Diskriminierung entgegenzuwirken. Als große Errungenschaft dieser Bemühungen gilt die Abschaffung der Separate-but-equal-Doktrin (Rassentrennung in allen Bereichen des öffentlichen Lebens) im Jahr 1954, die allerdings nicht zu der gewünschten Gleichberechtigung führte (Wierlemann, 2002). Zwar wurden rechtliche Veränderungen erreicht; Vorurteile waren jedoch nach wie vor im Bewusstsein der Bevölkerung verankert. Durch die jahrhundertelange Benachteiligung und Unterdrückung der afroamerikanischen Minderheit im öffentlichen Leben wurden die Vorurteile und Unterdrückungsmechanismen über Generationen hinweg weitergegeben und aufrechterhalten (Wierlemann, 2002). Folglich zeigen sich nach wie vor Ungleichheiten in der Bevölkerung, die auf diskriminierende Systeme zurückzuführen sind (Wierlemann, 2002).

Mit dem Ziel, Chancengleichheit zu ermöglichen, wurde etwa gefordert, auf Diskriminierungen auf Sprachebene hinzuweisen. Damit sollten die rechtlichen Änderungen auch in das Bewusstsein der Gesellschaft getragen und somit Gleichberechtigung im Alltag

gegeben werden. Diese Bemühungen halten bis heute an und werden aktuell im öffentlichen Diskurs auch unter dem Begriff PC verhandelt (Wierlemann, 2002).

Zur selben Zeit setzte sich auch das Women-Liberation-Movement gegen die Diskriminierung von Frauen in der Rechtsprechung ein. Mit konkreten sprachkritischen Forderungen versuchten Frauen zudem den Gleichberechtigungsbestrebungen durch Bewusstseinschaffung und Bewusstseinswandel in der Bevölkerung Nachdruck zu verleihen. Sprachkritische Forderungen im Zusammenhang mit dem Women-Liberation-Movement hatten eine verbale Sichtbarmachung von Frauen und ihrer Leistungen in der Geschichte, in der Wissenschaft oder auch bei der Teilhabe im öffentlichen Leben zum Ziel und strebten ein Unterlassen von herabwürdigenden und diskriminierenden Äußerungen an (Greil, 1998). Als Errungenschaft auf Gesetzesebene kann der Equal-Pay-Act von 1963 angeführt werden, der gleiche Löhne für gleiche Arbeit garantieren sollte. Die feministische Sprachkritik wird als Prototyp eines sensiblen Sprachgebrauchs gesehen. Ihr liegt das Verständnis zugrunde, „dass verbale Kommunikation für jede Gesellschaft eine zentrale Rolle spielt und basierend auf einem Sprachverständnis, von einer engen Wechselbeziehung zwischen Sprache und außersprachlicher Realität...“ (Wierlemann, 2002, S. 62) ausgegangen werden kann. „Die feministische Linguistik geht davon aus, dass die Sprache das Bewusstsein und die Wahrnehmung beeinflusst und verfolgt deshalb den Ansatz, durch eine dezidiert formulierte Sprachkritik einen umfassenden Sprachgebrauchswandel zu initiieren, der letztendlich zu einem gesellschaftlichen Bewusstseinswandel führen soll“ (Wierlemann, 2002, S. 62–63). Eine ‚frauendiskriminierende Sprache‘ wird hierbei nicht zwingend als geplante Benachteiligung verstanden, sondern als unbewusstes normentsprechendes Anwenden einer Sprache, die von einer Gruppe jedoch nicht mehr als adäquat empfunden wird. Durch sprachliche Provokationen wie die ausschließliche Verwendung der femininen Form aller indefiniten und generischen Pronomen, wurde versucht, unbewusste diskriminierende Sprachverwendungen aufzuzeigen, um eine Bewusstseinsveränderung zu erzielen (Wierlemann, 2002).

Zeitgleich kam das Gay-and-Lesbian-Liberation-Movement zustande und in Deutschland gewann die Schwulen- und Lesbenbewegung, die für gesellschaftliche Akzeptanz und rechtliche Gleichstellung kämpfte, an Bedeutung. Als sprachliche Errungenschaft kann das Umwerten der ursprünglich negativ besetzten Begriffe ‚schwul‘ und ‚lesbisch‘ angeführt werden. Diese Umwertung wurde durch die konsequente und überzeugte Verwendung von ‚schwul‘ und ‚lesbisch‘ als Eigenbezeichnungen und durch Aufklärungskampagnen möglich. Die organisierte Schwulen- und Lesbenbewegung schaffte es 1988/89, gegen den

ursprünglichen Willen des Bundestages, die Bezeichnungen ‚schwul‘ und ‚lesbisch‘ als offizielle Bezeichnungen in Deutschland zu etablieren (Wierlemann, 2002).

Ebenso machten sich Menschen mit Beeinträchtigungen bzw. Behinderungen oder Krankheiten für ihre Rechte auf gleichgestellte Teilnahme in einer demokratischen Gesellschaft stark. Unter anderem kann hier die Person-First-Regel angeführt werden, ein Wortbildungssystem, nach dem „die bezeichnende Person an erster Stelle stehen soll und nicht die Behinderung oder Krankheit, die nur ein Charakteristikum der betreffenden Person unter vielen anderen darstellt“ (Wierlemann, 2002, S. 79).

Im Folgenden sollen drei wesentliche Aspekte angeführt werden, die diese sozialpolitischen Errungenschaften und Forderungen aufzeigen und die darauffolgend mit der Subjektivverwendung PC zusammengefasst und kritisiert wurden.

Affirmative Action

Auf sozialpolitischer Ebene versuchten die Beteiligten der jeweiligen Sozialbewegungen, Veränderungen durch *Affirmative Action* zu erreichen. Darunter ist eine Art institutionelle Bevorzugung von Minderheiten zu verstehen, die den Prozess der gesellschaftlichen Gleichberechtigung beschleunigen sollte. Unter anderem sollten Quotensysteme zu einer angemessenen Verteilung aller Ethnien (später auch Frauen und Menschen mit Behinderung) in Firmen und Universitäten führen. Erst diese Maßnahmen trugen nach der Aufhebung der Separate-but-equal-Doktrin zu einem höheren Anteil afroamerikanischer Studierende bei (Wierlemann, 2002). Beispielhaft für eine weitere *Affirmative Action* war die Erstellung von Informationsmaterial der Hochschulen. Dabei wurde darauf geachtet, nicht mehr ausschließlich weiße männliche Schüler anzusprechen (Wierlemann, 2002).

Curricula-Änderungen an Universitäten

In den 80er Jahren waren auch vermehrt Veränderungen an den Universitäten zu beobachten. Das traditionelle Curriculum wurde erweitert durch Kurse wie ‚Ethnicity and Women’s Studies‘, die einer einseitigen Vermittlung westlicher Kultur und Geschichte entgegenwirken sollten (Manske, 2002). Diese Veränderungen waren nicht nur auf das Civil-Rights-Movement und das Women-Liberation-Movement zurückzuführen; auch die außenpolitischen Veränderungen machten eine Neudefinition der Bildungsziele notwendig (Dekolonialisierung, wachsende Bedeutung der ‚Dritten Welt‘ etc.) (Manske, 2002). Ebenso ist denkbar, dass die damalige geistige Emanzipation von einer europäischen Kulturtradition hin zu einer eigenständigen amerikanischen Kultur den Schritt zur Neudefinition der Bildungsziele mitbeeinflusst haben könnte (Manske, 2002).

Durch die Erweiterung der Lehrpläne sollte zukünftige Unterdrückung vermieden und die Fähigkeit gefördert werden, Inhalte aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten. Ethnische Minderheiten und Frauen sollten mit ihrer Kultur und Literatur in den gesellschaftlichen Mainstream integriert und in der amerikanischen kulturellen Tradition repräsentiert werden (Maske, 2002). Entgegen der Befürchtungen, vor allem von Kimball oder D'Souza, dass das Niveau der Universitäten leiden würde und die amerikanische Gesellschaft durch solche Versuche verfallen würde, wurden traditionelle Lehrplaninhalte nicht vollständig abgeschafft, sondern um bis dahin vernachlässigte Inhalte erweitert (Wierlemann, 2002).

Speech Codes und Language Guidelines

Mit den Veränderungen an den US-amerikanischen Universitäten (heterogenere Studierendenschaft, Curricula-Änderungen) wurden vermehrt rassistische, sexistische und homophobe Sprachäußerungen und Verhaltensweisen an den Campus wahrgenommen. Dieser diskriminierende Sprachgebrauch wurde unter dem Begriff *Hate Speech* zusammengefasst. Die Universitäten mussten auf die Vorkommnisse reagieren, um einen reibungslosen Studienablauf garantieren zu können. Einige Universitäten erließen Sprachvorschriften – sogenannte *Speech Codes* –, um extremen Fällen von Diskriminierung und Rassismus entgegenzuwirken (Wierlemann, 2002). Besonderes Aufsehen erregte der *Code of Conduct* der *Michigan University* im Jahr 1988. Dieser Code sollte jede Art von Diskriminierung auf dem Campus unterbinden. Diskriminierendes Verhalten wurde folgendermaßen definiert: „...any behavior, verbal or physical, that stigmatizes or victimizes an individual on the basis of race, ethnicity, religion, sex, sexual orientation, creed, national origin, ancestry, age, marital status, handicap, or Vietnam-era veteran status” (Kaplin, 1988, zitiert nach Wierlemann, 2002, S. 91). Die praktische Umsetzung der *Speech Codes* erwies sich als schwierig und wurde bald darauf von einem Bundesgericht als nicht verfassungskonform eingestuft und verboten. Grund waren Unsicherheiten hinsichtlich der Anwendung dieser Regeln (Wierlemann, 2002). Wierlemann fand im Jahr 2002 heraus, dass es in den letzten fünfzig Jahren in den USA zu keiner Sanktionierung bezüglich *Hate Speech* kam. Dass sprachliche Äußerungen selten als *Hate Speech* verurteilt werden, wird durch den US-Grundsatz der freien Meinungsäußerung gestützt (Wierlemann, 2002).

Speech Codes wurden öffentlich unter dem Oberbegriff PC diskutiert und es wurde von konservativen Kreisen gemahnt, dass das Erzwingen eines eindeutig linksliberalen Vokabulars an Universitäten die akademische Freiheit bedrohen könne (Wierlemann, 2002). Personen, die *Speech Codes* befürworteten, argumentierten dagegen, dass es weiterhin Raum für

konservatives Gedankengut gebe, jedoch den rassistischen und frauenfeindlichen sowie anderen Minderheiten gegenüber feindlich gesinnten Äußerungen und Handlungen Einhalt geboten werden solle. Durch *Speech Codes* könnten alle Bevölkerungsgruppen als ersten Schritt in den demokratischen Prozess eingeschlossen werden (Wierlemann, 2002). Es ging darum, benachteiligten Gruppen Gleichberechtigung und Respekt entgegenzubringen – dies sollte nicht durch Zensur, sondern durch das Unterlassen sowohl von Beleidigungen als auch von Aufrufen von Gewalt und Gewaltanwendung erreicht werden. Dabei geht es nicht um die Intention des Sprechenden, sondern um die Wirkung der Handlung beim Empfänger. Die Wirkung kann nur der Empfänger definieren und sie ist abhängig von gesellschaftlichen Machtverhältnissen und davon, ob der Empfänger in der Vergangenheit bereits diskriminiert wurde. Es ist wesentlich, ob der Empfänger eine Verletzung als solche empfindet, und nicht, ob der Ausführende die Intention hatte, zu verletzen (Ayim, 1998). Das Grundproblem sei, dass Hierarchien zu einer gesellschaftlichen Norm werden und als solche weniger hinterfragt werden. Die regelmäßige Abwertung und Geringschätzung kann demnach sogar von den Diskriminierten selbst als normal empfunden werden, sollte die betroffene Person in dem diskriminierenden System aufgewachsen bzw. sozialisiert worden sein (Ayim, 1998; Gauthier, 1997).

Die Idee der *Speech Codes* stieß überwiegend auf Kritik. Sie wurden als Konfliktvermeidungsstrategie der Hochschulverwaltung oder auch vordergründige PR-Aktion kritisiert. Eine Weiterentwicklung stellen die *Language Guidelines* dar. Dabei handelt es sich um Anregungen und Orientierungshilfen. Die Methode der *Language Guidelines* besteht darin, exemplarisch und weniger abstrakt als die *Speech Codes* diskriminierende Sprache aufzuzeigen und Alternativen anzubieten (Wierlemann, 2002).

In den angeführten Debatten symbolisiert PC alle Veränderungen, angestoßen von den Sozialbewegungen seit den 60er Jahren, die sich an den Universitäten und in der akademischen Gesellschaft vollzogen haben (Manske, 2002).

In der sprachwissenschaftlichen und kulturwissenschaftlichen Forschung besteht Konsens darüber, dass die Substantivverwendung von ‚Political Correctness‘ als Reaktion auf diese Umstrukturierungsprozesse an den US-amerikanischen Universitäten und die sich daraus ergebenden Debatten zu verstehen ist (Elsner-Petri, 2015; Greil, 1998b; Manske, 2002; Wierlemann, 2002). Erkennbar wird dies durch sprachwissenschaftliche Analysen, die den Ursprung der Substantivverwendung bei konservativen Studierenden, JournalistInnen und AkademikerInnen aufzeigen. Der Begriff PC wurde immer dann eingesetzt, wenn linke politische Positionen angegriffen wurden (Elsner-Petri, 2015). Wilson (1995) fasst zusammen:

„And the conservatives not only appropriated politically correct for their own attacks on the radical Left, they also transformed it into a new phrase – political correctness” (zitiert nach Elsner-Petri, 2015, S. 33).

Diese ursprünglich US-amerikanische Debatte erreichte in den 90er Jahren auch den deutschsprachigen Raum. Dort wurden die aus den US-Debatten übernommenen Inhalte an die deutschen bzw. österreichischen Gesellschaftsstrukturen angepasst.

Im folgenden Kapitel sollen Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Begriffsverwendung von PC zwischen den USA und dem deutschsprachigen Raum herausgearbeitet werden. Dadurch soll deutlich werden, wo Erkenntnisse über PC in den USA auch für den deutschsprachigen PC-Diskurs angenommen werden können und wo sich Unterschiede zeigen.

1.4 PC in Österreich und Deutschland – Begriffsverwendung und Diskurs

Da für die Untersuchung eine österreichisch-deutsche Stichprobe gezogen wurde, wird in diesem Kapitel auf PC in Österreich und Deutschland eingegangen. Folgend werden die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu den USA angeführt.

Gemeinsamkeiten

Der PC-Diskurs wurde in den 90er Jahren nahezu eins zu eins aus der US-amerikanischen Debatte übernommen. Auch in Deutschland lässt sich ebenso wie in den USA die Verwendung des Begriffes ‚Politische Korrektheit‘ bereits weit vor den 90er Jahren im satirischen Kontext finden. Im Jahr 1955 wird er z. B. in Theaterstücken oder satirischen Texten im Sinne von ‚parteilicher Linientreue‘ verwendet (Elsner-Petri, 2015).

Sabine Elsner-Petri geht in ihrer diskurslinguistischen Analyse von einem Beginn des PC-Diskurses im deutschsprachigen Raum im Jahr 1991 aus. Zu diesem Zeitpunkt stieg die Anzahl von Berichterstattungen zu dem Thema PC in bekannten Printmedien wie dem *Spiegel* oder der *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (FAZ) an (Konrad, 1996; o.V., 1991).

In Österreich setzte der PC-Diskurs nach Auer etwas später ein, verlief inhaltlich aber ähnlich wie in Deutschland. Beiträge zu PC sind in Österreich in erster Linie in Tageszeitungen und in Kommentaren und LeserInnenbriefen sowie in politischen Debatten zu finden (Auer, 2002). Die ersten Artikel, in denen das Thema PC behandelt wurde, beschrieben es als amerikanisches Phänomen, das auf Deutschland und später Österreich überzugreifen drohe. Als der Begriff Europa erreichte, war er durch den US-amerikanischen Diskurs bereits negativ besetzt. Daher wird davon ausgegangen, dass PC im deutschsprachigen Raum bereits als

rhetoisches Mittel der Diffamierung politischer Gegner eingeführt bzw. diese Verwendungsweise auch auf die deutsche Debatte übertragen wurde; die Undeutlichkeit des Begriffs blieb ebenfalls erhalten. Wie in den USA wird auch in Deutschland PC in ihrer medialen Verbreitung mit Merkmalen wie ‚naiv‘, ‚lächerlich‘, ‚intolerant‘, ‚antidemokratisch‘, ‚gefährlich‘ und ‚mächtig‘ in Verbindung gebracht (Elsner-Petri, 2015). Gleichzeitig werden Merkmale wie ‚oberflächliche Etikette‘, ‚Denkschablonen‘, ‚angepasst‘, ‚fad‘, ‚konventionell‘ und ‚konform‘ mit PC in Zusammenhang gebracht. Inhaltlich wurde in Österreich und in Deutschland der Begriff PC vor allem eingesetzt, um Reformbemühungen zur Gleichstellung der Geschlechter und Chancengleichheit für marginalisierte und diskriminierte Gruppen zu beschreiben. Zudem wurden Themen, die die Sensibilisierung gegenüber den Ländern mit niedrigerem wirtschaftlichen Status betrafen, unter PC zusammengefasst und dabei überwiegend kritisiert (Auer, 2002).

Es wird somit deutlich, dass die Themenvielfalt von PC im deutschsprachigen Raum, mit der in den USA vergleichbar ist. Wie in den USA fallen beispielsweise feministische Forderungen unter den Begriff PC mit dem Versuch diese lächerlich erscheinen zu lassen und somit nicht weitergehend zu behandeln.

Unterschiede

Im deutschsprachigen Raum wird häufig die Tabuisierung und Euphemisierung von Wörtern und Sachverhalten kritisiert und in diesem Kontext von Zensur gesprochen. Dabei wird davon ausgegangen, dass PC die Demokratie gefährde und die Meinungsfreiheit einschränke. Auffällig ist, dass im deutschen und österreichischen Diskurs häufig Belege hierfür fehlen. Der deutsche und österreichische Zugang zu Meinungsfreiheit unterscheidet sich politisch-rechtlich und gesellschaftlich zu dem in den USA. Die Redefreiheit in den USA schützt Äußerungen, die in Österreich und Deutschland als volksverhetzend oder als Anstiftung zu einer Straftat eingeordnet werden würden. Durch die abweichende rechtliche Regelung der Meinungsfreiheit in Österreich und in Deutschland kann es sein, dass die aus den USA übernommene Argumentation nicht gänzlich an die hiesigen Verhältnisse angepasst werden konnte (Wierlemann, 2002).

Einen weiteren Unterschied zwischen den USA und dem deutschsprachigen Raum stellt die historische Korrektheit dar. Dabei handelt es sich um ein österreichisches und deutsches Thema, das retrospektiv mit PC in Verbindung gebracht wird (Elsner-Petri, 2015). Im folgenden Exkurs soll der Diskurs über die historische Korrektheit erläutert werden, da er

einerseits die historische Verbindung zwischen den USA und Deutschland sowie auch Österreich thematisiert und andererseits als möglicher Vorreiter von PC gilt.

Exkurs: Historische Korrektheit

Auf Grund der gemeinsamen Nachkriegsgeschichte besteht eine Verbindung zwischen den USA und Deutschland. Nach der Kapitulation Deutschlands im Jahr 1945 übernahmen die vier Siegermächte die oberste Regierungsgewalt und die USA strebten eine demokratische Erneuerung Deutschlands an. Um in Deutschland eine Demokratie zu ermöglichen, wurde mit der sogenannten ‚Entnazifizierung‘ zur vollständigen Beseitigung der nationalsozialistischen Ideologie begonnen. Durch die historische Korrektheit sollte eine Auseinandersetzung mit Sprach- und Verhaltenskonventionen, deren Ursprung in der NS-Vergangenheit lag, garantiert werden. Dadurch sollte ein Reflexionsprozess innerhalb der deutschen Bevölkerung initiiert werden, in dessen Folge aus der Geschichte gelernt und eine Wiederholung vermieden werden sollte (Kämper, 1998). Hierzu zählte die Veränderung von Begriffen, die gezielt an die NS-Ideologie angepasst waren. Davon betroffen war etwa die Bezeichnung ‚Reichskristallnacht‘, die ein positives, prunkvolles Ereignis implizierte und somit eine Aufarbeitung der tatsächlichen Geschehnisse erschwerte (Wierlemann, 2002). Der Begriff sollte daher zu „Novemberpogrome“ umgeändert werden, um die historischen Tatsachen besser sichtbar zu machen und Respekt gegenüber den Opfern des Nationalsozialismus zum Ausdruck zu bringen. Eine adäquate Begriffswahl sollte demnach eine angemessene Darstellung der historischen Entwicklung und eine Aufarbeitung der Geschichte für die Nachkriegsgeneration garantieren (Kämper, 1998).

Gesellschaftspolitische Debatten im Kontext historischer Korrektheit werden ebenso der PC zugeordnet. Als Beispiel kann der Historikerstreit genannt werden, der durch die ‚Gedenkrede zum 50. Jahrestag der Reichspogromnacht‘ von Philipp Jenninger im Jahr 1988 ausgelöst wurde. Der Protest führte dazu, dass Jenninger vom Amt des Bundestagspräsidenten zurücktrat. Zurückgehend auf Ausarbeitungen des Historikers Ernst Nolte wurde eine Grundsatzdiskussion über die Interpretationsmöglichkeiten der deutschen Geschichte losgelöst. Jenninger wurde später im Zuge der PC-Debatten als ‚typisches Opfer der PC‘ angeführt (Elsner-Petri, 2015). Die historische Korrektheit wird als Vorläufer der PC in Deutschland gesehen. Behrens und Rimscha formulieren dementsprechend: „Noch bevor der Begriff PC in den Vereinigten Staaten etabliert war, rührte sich ein deutsches Pendant, die Historische Korrektheit.“ (1995, zitiert nach Elsner-Petri, 2015, S. 53). Für die PC in Deutschland war

demnach die Auseinandersetzung mit der Sprache des Nationalsozialismus sowie die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte prägend.

Ein weiterer Unterschied zwischen den USA und dem deutschsprachigen Raum besteht darin, dass die USA von der Forderung, zugewanderte Menschen sollten sich vollständig in die Gesellschaft eingliedern, abgerückt und zur Förderung von Multikulturalität übergegangen sind.

Deutschland und Österreich sind, neben einem anderen Selbstverständnis diesbezüglich, auch aufgrund einer anderen Gesetzgebung und Gesellschaftsstruktur, keine klassischen Einwanderungsländer wie die USA. Dennoch sind die deutsche und die österreichische Gesellschaft – unter anderem auf Grund der Einwanderung von GastarbeiterInnen und ihren Familien oder von Flüchtenden aus Krisen- und Kriegsgebieten – als multiethnisch zu bezeichnen (Wierlemann, 2002). Im Hinblick auf die Akzeptanz von Multikulturalität könnte es demnach zwischen den USA und Österreich sowie Deutschland Unterschiede geben und diese könnten Einfluss auf das Verständnis von PC nehmen.

Trotz der Unterschiede kann von Parallelen im PC-Diskurs in den USA und in Österreich und Deutschland ausgegangen werden. Es wird angenommen, dass die sozialen Repräsentationen von PC in der deutschsprachigen Stichprobe mit Hilfe der Erkenntnisse aus der US-amerikanischen Forschung interpretiert werden können. Die angeführten Unterschiede können bei Bedarf in der Interpretation der Ergebnisse Berücksichtigung finden.

1.5 PC in der psychologischen Forschung

Was bereits in der oben beschriebenen Theorie deutlich wird, spiegelt sich auch in der psychologischen Forschung wider. Die Schwierigkeit, den Begriff PC eindeutig zu definieren und das Vereinen verschiedenster Elemente unter dem Begriff, wirkt sich ebenfalls auf die Operationalisierung von PC in der psychologischen Forschung aus.

Im folgenden Unterkapitel werden psychologische Studien hinsichtlich ihrer Operationalisierungen von PC analysiert.

1.5.1 Operationalisierung von PC

Strauts und Blanton entwickelten im Jahr 2015 das Erhebungsinstrument *Concern for Political Correctness* (CPC), um das Phänomen PC messbar und untersuchbar zu machen. Das Instrument enthält zwei Subskalen: eine *PC-Emotion*-Subskala, die die emotionale Befangenheit bei politisch inkorrektter Sprache misst, und eine *PC-Activism*-Subskala, die die Bereitschaft misst, politisch inkorrekte Sprache zu korrigieren (Strauts & Blanton, 2015). Ein

Beispielitem für *PC-Emotion* ist: „I feel angry when a person says something politically incorrect“, ein Beispielitem für *PC-Activism* ist: „When a person uses politically incorrect words, I point it out to them to help educate them about the issues“ (Strauts & Blanton, 2015, S. 34). Als theoretische Basis für die Operationalisierung von PC dienten Studien, die den Zusammenhang von Sprache und Einstellungsänderungen sowie Verhalten untersuchten (Cameron, 1992; C. Miller & Swift, 1976; Rix, 2006). PC wird als Bedürfnis für eine faire Sprachanwendung definiert und wird somit auf den Aspekt Sprache festgelegt. Aspekte wie *Affirmative Action* (z. B. Quotenregelungen), die im Kapitel zur historischen Aufarbeitung der Begriffsverwendung von PC beschrieben wurden, wurden nicht miteinbezogen.

Goncalo et al. (2015) untersuchten die Gegebenheit, dass in Arbeitsgruppen, die aus Frauen und Männern bestehen, weniger Ideen zustandekommen als in gleichgeschlechtlichen Gruppen. Ausschlaggebend dafür sei die Unsicherheit, wie dem anderen Geschlecht adäquat begegnet werden solle (Goncalo, Chatman, Duguid, & Kennedy, 2015). Durch ein Zwei-Gruppen-Experiment (N = 264) fanden Goncalo et al. (2015) heraus, dass eine PC-Norm die freie Meinungsäußerung von Ideen fördert, indem sie die Unsicherheit beider Geschlechter in gemischtgeschlechtlichen Arbeitsgruppen reduziert. Dies wurde erreicht, indem die Versuchsgruppe, bevor sie eine Aufgabe zur Ideengenerierung erfüllen sollte, 10 Minuten über Beispiele von PC diskutierte. Neue Ideen konnten freier kommuniziert werden, da die Gruppe für jede/n Einzelne/n in Hinblick auf das verunsichernde Thema transparenter und vorhersehbarer wurde. PC wurde in dem Experiment von Goncalo et al. (2015) demnach individuell von der Gruppe selbst definiert.

Brummet et al. untersuchten in ihrer Studie im Jahr 2007 den Zusammenhang zwischen psychosozialem Wohlbefinden und einer multikulturellen Persönlichkeitsdisposition bei Studenten (N = 124). PC wurde dabei im Sinne von sozialer Erwünschtheit miterhoben. Mit der *Political Correctness Ideology Race Scale* (PCIRS) und mit der *Political Correctness Ideology Gender Scale* (PCIGS) wurde ermittelt, wie sozial erwünscht sich die Studienteilnehmenden zu den Themen Ethnie und Gender äußerten. Ein Beispielitem der PCIRS lautet: „I have absolutely no racial stereotypes.“ Wenn dieses Item große Zustimmung fand, wurde auf Grund der hohen Ausprägung in der *Political Correctness Ideology Scale* von einem stark sozial erwünschten Antwortverhalten hinsichtlich *race* ausgegangen.

In ihrer Studie aus dem Jahr 1994 betrachtet Barker (1994) den Begriff PC als eine öffentliche Konformität zu politisch linken Sichtweisen. PC würde demnach auf das Bedürfnis zurückgehen, sich öffentlich liberaler zu zeigen, als dies im Zuge einer anonymen Untersuchungsbedingung der Fall wäre. Den Teilnehmenden der Studie (N = 151) wurden

verschiedene Tabuthemen zur Bewertung mit einer 8-stufigen Likert-Skala vorgegeben. Die ausgewählten Tabuthemen stammten aus einer Vorstudie und beinhalteten Themen zu *freedom of speech*, *comparable worth*, *homosexuality*, *gender neutral language*, *abortion*, *ethnic jokes*, *date scripts*, *U.S. military aggression*, *affirmative action* und *sexual harassment*. Die Auswertungen der anonymen und der öffentlichen Bedingung wurden anschließend miteinander verglichen. Der Großteil der Ergebnisse widerlegte die Hypothese, dass eine öffentliche Bedingung zu liberaleren Äußerungen hinsichtlich der soeben angeführten Themen führe. Belegt werden konnte die Hypothese bei den Themen *ethnic jokes* und *abortion*. In dieser Studie umfasste die Operationalisierung eine große Bandbreite von PC Aspekten und wurde nicht auf einen PC-Aspekt beschränkt.

Auch in der Studie von van Boven (2002) wird PC unter anonymer und öffentlicher Bedingung erhoben. Die Untersuchung baut auf der Theorie zur pluralistischen Ignoranz auf (D. T. Miller & McFarland, 1991) und PC wird als Zustimmung zu *Affirmative Action* operationalisiert. Die Studienergebnisse wurden dahingehend interpretiert, dass politisch korrekte Äußerungen aus Sorge vor gesellschaftlichen Sanktionen geäußert werden (Van Boven, 2002). PC wird allerdings nur auf den Aspekt *Affirmative Action* festgelegt.

Eine weitere Studie untersuchte die Beziehung zwischen der Wahrnehmung von PC, bedrohter Identität und Einstellung bei 121 Studierenden und 53 Fakultätsmitgliedern (Lalonde et al., 2000). PC wurde anhand stereotyper Wahrnehmung gemessen. Hierfür wurde ein Fragebogen erstellt, der die Einstellung gegenüber den PC-Stereotypen ‚PC Crusader‘ und ‚PC Basher‘ ermittelte. Unter ‚PC Crusader‘ ist z. B. „an extremist person who tries to censor other people and discriminates against White men“ zu verstehen. ‚PC Basher‘ kann sich auf „a person who is anti-PC only so they can continue expressing racist and sexist sentiments without fear“ beziehen. Abhängig von sozialer Gruppe (*gender ideology*, *sexual orientation*) und politischer Sichtweise (*rightwing authoritarianism*, moderne Vorurteile etc.) wurde PC anders wahrgenommen.

Dickson (2017) verwendete zur Messung von PC einen Worttest, dessen Gründung durch den *Implicit Association Test* (IAT) (Greenwald, McGhee, & Schwartz, 1998) inspiriert worden war. Der Test gab 64 Wortpaare vor, die nach ihrer Neutralität bewertet werden sollten (z. B. *Indian* vs. *Native American*). Political Correctness wird auch hier auf den Aspekt der Sprache reduziert. Dickson bezieht sich dabei auf Hughes (2010), der das Kernelement von PC in einer offensiven Sprache sieht. Dickson geht von einer internen Einstellungskomponente der Sprache aus, die durch eine Wortpräferenz (z. B. *Indian* oder *Native American*) messbar wird. Von der Vorliebe für ein Wort oder einen Sprachstil wird auf eine interne Einstellung

geschlossen. PC wurde in dieser Studie als ‚integrative Sprache‘ definiert. Dickson (2017) ergänzt in seinen Ausführungen, dass der Fokus auf eine integrative Sprache womöglich nicht ausreichend sei, um PC vollständig zu definieren.

In der Studie von Zehnter und Kirchler (2015) wurden die sozialen Repräsentationen der Begriffe ‚Frauenquote‘ und ‚Männerquote‘ ermittelt. Sie erhoben zwar nicht PC und brachten auch nicht das Forschungsinteresse und die Erkenntnisse mit PC in Verbindung; dennoch kann die Thematik Frauenquote als *Affirmative Action* (wie in den vorangegangenen Kapiteln erläutert) der PC zugeordnet werden. Die Studie kann auf Grund der gewählten Methodik – Erhebung sozialer Repräsentationen – als richtungsweisend für die vorliegende Arbeit genannt werden. Zehnter und Kirchler (2015) erachteten es als sinnvoll, zunächst die Vorstellungen und Bilder des gesellschaftlich brisanten Themas Frauenquote durch das Ermitteln der sozialen Repräsentationen zu erfassen, um ein grundlegendes Verständnis über die Kontroverse zu erhalten. Das methodische Vorgehen von Zehnter und Kirchler (2015) wird in der vorliegenden Arbeit übernommen und die vorherrschenden Bilder und Vorstellungen von PC erfasst.

In den Kapiteln 1 bis einschließlich 1.4 wurde die Definitionsvielfalt von PC aufgezeigt. Darüber hinaus wurde der anhaltende, nach wie vor kontroverse und polarisierende Diskurs über PC eingehend beschrieben. Festzuhalten ist, dass unter dem Begriff PC mehrere Themenaspekte vereint werden können und somit die Möglichkeit besteht, dass sich die Wahrnehmung von PC in der Bevölkerung seit Beginn des Diskurses gewandelt hat. Die psychologische Forschung operationalisiert PC unterschiedlich. Der Fokus richtet sich entweder auf nur einen Aspekt – Sprache oder *Affirmative Action* –, oder die Definition wird den Befragten selbst überlassen, indem Gruppenteilnehmende sich beispielsweise über Möglichkeiten politisch korrekten Verhaltens austauschen. Kathleen Barker (1994) stellte eine umfassendere Operationalisierung bereit. Die Bewertung von Themen wie *freedom of speech* oder *U.S. military aggression* können sich aber, wie auch bereits in Kapitel 1.4 erwähnt, zwischen dem US-amerikanischen und dem deutschsprachigen Raum unterscheiden. Zudem muss erwähnt werden, dass die Studie aus den 90er Jahren stammt und die Vorstellungen über PC sich seitdem verändert haben könnten.

Vergleicht man die theoretischen Herleitungen der verschiedenen Studien, werden konkurrierende Geltungsbehauptungen deutlich. So kann es einen Einfluss auf die Operationalisierung des Konstrukts PC nehmen, ob davon ausgegangen wird, dass es sich bei PC um eine Einstellung oder um ein Verhalten handelt. Wenn PC als Verhalten argumentiert wird, ist die Operationalisierung und die Untersuchung dementsprechend aufgebaut und wird

beispielsweise als soziale Erwünschtheit erhoben. Wird PC als innere Haltung und Einstellung verstanden und entsprechend theoretisch hergeleitet, wird beispielsweise die Zustimmung oder die Wichtigkeit von PC u. a. im Zusammenhang mit gesellschaftspolitischen Überzeugungen ermittelt.

Ziel der Untersuchung war es, die aktuellen Vorstellungen von PC zu ermitteln, weshalb es notwendig war, das Konstrukt möglichst offen und frei zu erheben. Außerdem sollte durch die Erhebungsmethodik ermöglicht werden, neben Sprache und *Affirmative Action* weitere bedeutsame Aspekte identifizieren zu können, sollten diese gegeben sein. In der psychologischen Forschung gibt es bisher keine Studie, die die sozialen Repräsentationen von PC untersucht hat. In der vorliegenden Arbeit wurde daher dieser explorative Zugang gewählt.

Thematisch lässt sich PC unter anderem der psychologischen Antidiskriminierungsforschung zuordnen. Aus dieser sind Einflussfaktoren bekannt, die auch für PC relevant sein könnten. Im folgenden Kapitel wird daher die Relevanz von Bildungsstatus, Alter, Wohnortgröße und Parteipräferenz innerhalb der Antidiskriminierungsforschung kurz dargelegt. Es stellt sich die Frage, inwiefern diese Determinanten auch für PC bedeutsam sein könnten.

1.5.2 PC in der Antidiskriminierungsforschung

In der Psychologie wird Diskriminierung vor allem hinsichtlich des Einflusses auf das Verhalten und auf die Sichtweise von Individuen und hinsichtlich Gruppenbeziehungen untersucht (Allport, 1948; Markom, 2014; Petersen, 2008). Neben individuellen Faktoren, die Personen oder Gruppen antreiben, eine andere Person oder Gruppe (*Outgroup*) zu benachteiligen oder auszugrenzen (Petersen, 2008), spielen in der psychologischen Vorurteilsforschung auch externe Einflüsse eine Rolle. Diese externen Faktoren sind unter anderem Bildung, Alter, Wohnort und Parteipräferenz. In der vorliegenden Studie wurden diese Aspekte daher miterhoben und im Zusammenhang mit PC analysiert (Zick, 1997).

Der Forschungsstand hinsichtlich relevanter externer Faktoren, die häufig in Form soziodemografischer Daten erfasst werden, wird im Folgenden kurz dargestellt.

Der Bildungsgrad scheint ein zentraler Faktor bei Vorurteilen und Diskriminierung zu sein. Eine Vielzahl von Studien zeigt einen gemeinsamen Effekt von Schichtzugehörigkeit und Bildungsgrad sowie von Bildung alleine (Zick, 1997). Mit zunehmendem formalen Bildungsniveau nehmen intolerante Einstellungen und die Akzeptanz von negativen Stereotypen gegenüber Minderheiten ab (Heyder, 2003; U. Wagner, Van Dick, & Zick, 2001). Weitere Studien bestätigen, dass mit dem Ansteigen des Bildungsgrads Vorurteile und Rassismus abnehmen (Nilsson et al., 1985; Schweitzer, Perkoulidis, Krome, Ludlow, & Ryan,

2005). Diese deutlichen Zusammenhänge sind allerdings weniger eindeutig zu erklären. So wird geforscht, welche Determinanten (z. B. Dauer der Ausbildungszeit, kognitive Komplexität, Autonomie gegenüber konformistischen Werten, Bedrohungsempfinden etc.) die Beziehung zwischen den beiden Variablen beeinflussen könnten (Jaerisch, 1975; Scherr, El-Mafaalani, & Yüksel, 2017). Es wurde beispielsweise herausgefunden, dass Personen mit formal niedrigerem Bildungsstatus oft ein höheres Bedrohungsempfinden aufweisen (Green & Waxman, 1987). Dieses Bedrohungsempfinden kann mit unterschiedlichen Ansätzen erklärt werden. Die Bedrohung kann beispielsweise im Sinne der ‚Sozialen Identitätstheorie‘ konstruiert sein oder auch auf reale ökonomische Wettbewerbssituationen zurückzuführen sein, denen Menschen abhängig von ihrer sozialen Schicht unterschiedlich stark ausgesetzt sein können (Zick, 1997). Die Schlussfolgerungen aus diesem Zusammenhang sind komplex und sorgsam zu formulieren, um eine Verstärkung der Vorurteile gegenüber Menschen aus niedrigeren sozialen Schichten zu verhindern.

Der Zusammenhang von Bildung, Diskriminierung und Vorurteilen kann auch für die vorliegende Arbeit bedeutsam sein. Es soll herausgefunden werden, ob die Repräsentation von PC sich abhängig vom Bildungsgrad unterscheidet

Die Wohnortgröße steht ebenfalls im Zusammenhang mit Vorurteilen. In der viel getesteten Intergruppen-Kontakt-Theorie von Allport (1954) werden Erklärung für diesen Zusammenhang gegeben. Personen, die in einer Großstadt leben, haben etwa mehr Gelegenheiten, mit sogenannten ‚Outgroups‘ in Kontakt zu treten, was ein Grund für die häufig positive Einstellung gegenüber Fremdgruppen sein könnte (U. Wagner et al., 2003). Der österreichische Journalist Hans Rauscher führt in einer Analyse den Wahlerfolg rechtspopulistischer Parteien vor allem auf die Unterstützung aus ländlichen Regionen zurück. Diese Tendenz war beim Brexit, bei der Wahl von Donald Trump und bei der letzten Nationalratswahl in Österreich zu beobachten (Rauscher, 2017). In der vorliegenden Arbeit soll herausgefunden werden, ob sich diese Tendenz auf die Unterschiedlichkeit der sozialen Repräsentationen von PC auswirkt.

Analysen der Vorurteilsforschung zur Parteipräferenz zeigen, dass Personen, die sich selbst als ‚politisch rechts‘ beschreiben und angeben, sich mit ihrem Land besonders zu identifizieren, stärkere Vorurteile äußern als Personen, die sich ‚politisch links‘ einordnen (Zick, 1997). Im Eurobarometer 30, einer repräsentativen Meinungsumfrage der Kommission der Europäischen Gemeinschaft, zeigte sich die Parteipräferenz als Indikator für offene und subtile Vorurteile (Zick, 1997). Diese Ergebnisse werden bis heute repliziert und können zur

Erklärung aktueller politischer Entwicklungen, beispielsweise auf Grund ethnischer Vorurteile, herangezogen werden (Van Assche, Van Hiel, Dhont, & Roets, 2018).

Der demografische Faktor Alter ist ebenso eine relevante Variable in der Vorurteilsforschung. Studien belegen, dass ältere Befragte eher zu Vorurteilen neigen als jüngere Befragte (Blank & Schwarzer, 1994; Hans, 2006). Ausschlaggebend könnte eine über die Zeit gewachsene Asymmetrie, zwischen der Beobachtung negativer und positiver Ereignisse sein. Negative Ereignisse haben eine stärkere emotionale Wirkung als positive Ereignisse, wobei die hinterlassenen Eindrücke bei ersteren oft schwerwiegender und prägender sind (Krafft & Walker, 2018).

Das Unterbinden von Diskriminierung und Vorurteilen ist ein prägnanter Teil des PC-Diskurses. Die in den angeführten Studien erforschten Determinanten können ebenfalls für die Vorstellung von PC relevant sein und werden daher in der vorliegenden Arbeit mitberücksichtigt.

2 Soziale Repräsentationen

Die Theorie der sozialen Repräsentationen stellt in der vorliegenden Studie das methodische Basiselement dar und wird in diesem Kapitel näher beschrieben.

Soziale Repräsentationen sind Alltagstheorien, Wissensbestände und Interpretationssysteme über sozial bedeutsame Phänomene, die im Gegensatz zu Einstellungen nicht vom Individuum ausgehen, sondern kollektiv geteilt werden (Zehnter & Kirchler, 2015). Soziale Repräsentationen werden aktiv im jeweiligen sozialen Kontext entwickelt, um eine gemeinsame Auffassung der sozialen Umwelt zu erlangen (Bauer & Gaskell, 2008). Somit kann eine Ordnung geschaffen werden, die dem Individuum bei der Orientierung in der materiellen und sozialen Umgebung hilft (Flick, 1995). Darüber hinaus bieten soziale Repräsentationen die Möglichkeit, innerhalb einer Gruppe anhand von geteilten Codes zu kommunizieren und Aspekte der Umwelt zu benennen und zu klassifizieren. Eine Funktion der Repräsentationen ist es folglich, Aspekte, die in einer Gesellschaft als neu oder fremd gelten und somit noch nicht kommunizierbar sind, in die eigene Umwelt zu integrieren und zu etwas Bekanntem zu machen.

Soziale Repräsentationen sind immer Ergebnisse von sozialen Beziehungen bzw. Diskursen einer Gruppe (Moscovici, 2001). Ein Herausbilden von unterschiedlichen sozialen Repräsentationen zu demselben Thema entsteht dann, wenn verschiedene soziale Gruppen auf Grund ihrer unterschiedlichen Ziele und Perspektiven verschiedene Bilder zu sozial relevanten Themen ausbilden (Zehnter & Kirchler, 2015). Sind verschiedene ambivalente soziale

Repräsentationen zu erkennen, kann von einem Verhandeln sozialer Realitäten ausgegangen werden. Darin zeigen sich gesellschaftliche Widerstände gegen bestimmte gesellschaftliche Geschehnisse. Es wird davon ausgegangen, dass die verschiedenen sozialen Gruppen danach streben, ihre soziale Repräsentation als soziale Realität zu etablieren, wobei diejenige, die sich im gesellschaftlichen Diskurs durchsetzt, als maßgebende Werthaltung einer Gesellschaft hervorgeht (Zehnter & Kirchler, 2015).

Im Allgemeinen werden soziale Repräsentationen von Mitgliedern sozialer Gruppen geteilt. Sie stellen demnach einen wichtigen Aspekt der sozialen Identität eines Individuums dar (W. Wagner, Valencia, & Elejabarrieta, 1996). Nach Doise (1993) erfüllen sie somit eine Trennfunktion zwischen der eigenen sozialen Gruppe und einer Fremdgruppen. Dadurch wird die Identifikation mit der eigenen Gruppe sowie die Abgrenzung zu anderen Gruppen möglich.

Soziale Repräsentationen können unterschiedliche semantische Veränderungen durchlaufen. Unter ihnen sind dynamische Konstrukte zu verstehen, die einem zeitlichen und historischen Wandel unterliegen und somit auch durch Wirtschaft, Gesellschaft und Politik beeinflussbar sind (Flick, 1995). Auf diese Art werden Vorstellungen der Umwelt ständig verändert und erweitert (Moscovici, 2001).

Im Folgenden werden die Entstehung und die Struktur sozialer Repräsentationen näher beschrieben und der Unterschied zu Einstellungen erörtert.

2.1 Die Entstehung sozialer Repräsentationen

Das Ausbilden und Verändern von sozialen Repräsentationen geschieht laut Moscovici (1984) durch zwei Prozesse – den Verankerungs- und den Objektivierungsprozess.

2.1.1 Verankerungsprozess

In einem Verankerungsprozess werden neue Erfahrungen, Verhaltensweisen oder Objekte in bereits vorhandene Klassifikationen eingeordnet (Jacob, 2004). Dieser Einordnungsprozess überführt bis dahin fremde Ideen in bereits bekannte Kategorien. Dies geschieht durch die Einordnung der fremden Inhalte in bekannte Kategorien und Bilder sowie durch die Bezeichnung der fremden Inhalte mit gewohnten Begriffen. Das kann eine inhaltliche Reduzierung der neuen Inhalte oder auch eine Differenzierung der bereits vorhandenen Kategorien bedeuten (Doise, Clemence, & Lorenzi-Cioldi, 1993; Moscovici, 1984).

Moscovici (1984) geht davon aus, dass neue Inhalte, die noch keinen Einordnungs- bzw. Kategorisierungsprozess durchlaufen haben, für eine Gesellschaft auch nicht existieren – es sei

denn, sie drängen sich der Wahrnehmung auf, was zur Folge hat, dass sie als bedrohlich empfunden werden.

Zusammenfassend heißt das, dass im Verankerungsprozess neue Inhalte in vorhandene Kategorien eingefügt werden. Durch die so ermöglichte Wahrnehmung neuer Inhalte werden Erfahrungen mit diesen möglich. Durch die Erfahrung mit den neuen Inhalten werden die Kategorien sukzessiv und mitunter unbewusst verändert. Die Veränderung kann eine Erweiterung der Kategorie bedeuten und somit eine differenziertere Kategorie bedingen. Ebenso kann die Veränderung der Kategorie zu einer Vereinfachung und Zusammenfassung neuer Inhalten führen (Flick, 1995).

2.1.2 Objektivierungsprozess

El Sehity und Kirchler (2005) beschreiben den Objektivierungsprozess als die qualitative Sublimierung der sozialen Repräsentation. Vorstellungen benötigen eine Bildhaftigkeit, die bei neuen, unbekannten Inhalten noch nicht gegeben ist. Im Objektivierungsprozess findet demnach eine Art Übersetzung vom Abstrakten ins Konkrete statt. Abstraktes wird in begreifliche Wissensbestände übertragen, etwa indem es auf eine figurative, metaphorische und symbolische Ebene transformiert wird, so wie beispielsweise eine Flagge eine Nation repräsentiert. Damit erst können die bis dahin unbekannten Inhalte verstanden werden und es kann darüber kommuniziert werden (Abric, 2001).

Zusammenfassend heißt das, dass durch den Verankerungsprozess ein Kontext gegeben ist, in dem das Unbekannte Raum erhält. Der unbekannte Inhalt wird vorstellbar. Der Prozess der Objektivierung verwandelt das nun vorstellbare abstrakte Konzept in ein physisches Objekt. Die soziale Vorstellung wird konkret und anschaulich (Abric, 1993).

2.2 Die Struktur sozialer Repräsentationen

Vergés und Bastounis (2001) sowie Abric (2001) beschreiben die Struktur von sozialen Repräsentationen als aus einem Kern und Peripherie bestehend.

Im Kern liegen Inhalt und Bedeutung der sozialen Repräsentation. Er ist stabil und schwer zu verändern, weil er dem historischen, soziologischen und ideologischen Einfluss einer Gesellschaft unterliegt (Abric, 2001). Er wird durch das kollektive Gedächtnis einer sozialen Gruppe und deren Werte und Normen bestimmt. Somit ist der Kern die kollektive Basis, durch die Homogenität innerhalb der Gruppe erreicht wird und er hat demnach eine konsensschaffende Funktion. Dieser stabile Kern der sozialen Repräsentation ist losgelöst von veränderbaren Kontexten.

Das periphere System einer sozialen Repräsentation ermöglicht die Anpassung an aktuelle oder sich verändernde Kontexte. Es gilt als Verbindung zwischen der Ausprägung einer sozialen Repräsentation und ihrem unmittelbaren Umfeld. Durch die Peripherie können Vorstellungen konkretisiert werden und individuelle Erfahrungen in das normative Kernsystem ergänzt werden. Dadurch erscheint es möglich, dass der Kern einer sozialen Repräsentation trotz bestehender Heterogenität, neuer Informationen oder Widersprüche nicht in Frage gestellt wird (Abric, 2001). Das periphere System ermöglicht somit eine individualisierte soziale Repräsentation, die die Kernelemente konkretisiert, aber auch verteidigt. Dementsprechend bleibt der Kern einer sozialen Repräsentation von einer sozialen Gruppe trotz individueller Ausgestaltungen in der Peripherie geschützt.

Die soziale Repräsentation besteht aus der Kombination von Kern und Peripherie. Nur durch diese Kombination kann es zu einer andauernden Anpassung kommen (Abric, 1993). Abric (1993) fasst die Kern- und Peripherie-Elemente, wie Tabelle 1 zeigt, zusammen:

Tabelle 1 *Kennzeichen von Kern und Peripherie der sozialen Repräsentationen (Abric, 1993)*

Kern	Peripherie
Verbindung mit dem kollektiven Gedächtnis und der Vergangenheit der Gruppe	erlaubt die Einbindung von individuellen Erfahrungen und vergangenen Ereignissen
auf Einvernehmen beruhend	unterstützt die Verschiedenartigkeit einer Gruppe
○ bestimmt die Gleichartigkeit einer Gruppe	
stabil	flexibel
schlüssig bzw. stimmig	gewährt Widersprüche
starr bzw. steif	
nicht empfindlich gegenüber seinem unmittelbaren Umfeld	empfindlich gegenüber dem unmittelbaren Umfeld
Funktionen:	Funktionen:
○ Erzeugung der Bedeutung der Repräsentation	○ erlaubt die Anpassung an die Realität
○ bestimmt die Organisation der Repräsentation	○ erlaubt die Unterscheidung von Inhalten
	○ schützt das zentrale System

2.3 Der Unterschied zwischen Einstellungen und sozialen Repräsentationen

Soziale Repräsentationen sind nach Moscovici (1961) von Einstellungen zu unterscheiden: „When a subject expresses his opinion about an object, we are forced to assume that he has already built some sort of representation of it“ (S. 46, Übersetzung durch Molnier & Tafani, 1997).

Einstellungen können als Prädisposition beschrieben werden, nach einer bestimmten Sache zu handeln, wahrzunehmen, zu denken und zu fühlen (Newcomb, 1959, zitiert nach Güttler, 1996). Stroebe (1980, zitiert nach Güttler, 1996) definiert Einstellung als die Bereitschaft zur positiven oder negativen Bewertung eines Einstellungsobjekts, wobei die Bewertung auf Gefühlen und Meinungen gegenüber dem Objekt beruhen kann. Zanna und Rempel (1988) bringen Einstellungen mit sozialen Repräsentationen in Verbindung und führen an, dass Einstellungen anhand von Informationen gebildet werden, die bereits in einer bestimmten Form repräsentiert sind (Zanna & Rempel, 1988). Eine individuelle Einstellung bildet sich demnach auf Basis einer kollektiven Struktur und entwickelt sich in weiterer Folge zu einer individuellen Manifestation (de Rosa, 1993). Einstellungen können somit als Aspekt von sozialen Repräsentationen verstanden werden (Molnier & Tafani, 1997).

Dies bedeutet, dass eine Einstellung dann änderbar ist, wenn zuvor die soziale Repräsentation verändert wird. Im Gegensatz dazu führt jedoch die Veränderung einer Einstellung zu keiner Veränderung der sozialen Repräsentation (Abric, 2001; Jacob, 2004). Grund dafür ist das periphere System, das die Integration verschiedener Einstellungen in das Kernsystem einer sozialen Repräsentation ermöglicht (Abric, 2001). Wie sich der Kern einer sozialen Repräsentation und somit auch eine bestehende Einstellung ändern können, wird bei Philogène (1999) deutlich. Sie stellt im Jahr 1999 den Veränderungsprozess der sozialen Repräsentation ‚Amerikaner mit schwarzer Hautfarbe‘ in ihrem Buch ‚From Blacks to African American‘ dar. Nicht die individuellen Einstellungen gegenüber Schwarzen in der Gesellschaft hatten sich zuerst geändert, sondern an erster Stelle tauchten neue Bilder und Begrifflichkeiten im öffentlichen Diskurs auf (Philogène, 1999). Diese wurden überwiegend von WissenschaftlerInnen oder von VertreterInnen bestimmter Subgruppen in den öffentlichen Diskurs eingebracht. Diese neuen Informationen wurden in bestehende soziale Repräsentationen eingefügt; diese wurden solange angepasst, bis sich schließlich eine neue soziale Repräsentation daraus entwickelte. Diese wirkte sich daraufhin auf die individuelle Sichtweise bzw. Einstellung aus (Jacob, 2004).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass soziale Repräsentationen durch den öffentlichen Diskurs ständig verändert, entwickelt und weiterverbreitet werden. Die sozialen Repräsentationen über gesellschaftlich relevante Themen und Entwicklungen bilden die Grundlage für Entscheidungen, Bewertungen und Vergleiche und sind von entscheidender Bedeutung für Einstellungen (Abric, 2001). Somit können diese maßgeblich für die gesellschaftliche Akzeptanz von beispielsweise politischen Gleichstellungsbestrebungen sein. In der vorliegenden Untersuchung wird angestrebt durch das Erheben der sozialen

Repräsentationen von PC zu erfahren, welche Vorstellungen derzeit über PC vorherrschen und ob verschiedene oder widersprüchliche Vorstellungen bestehen.

3 Der Glaube an Meritokratie

Der Begriff ‚Meritokratie‘ bezieht sich auf eine Herrschaft, die auf Grund von Begabung und Leistung organisiert ist. Machthabende werden demnach anhand ihrer intellektuellen Leistungen und Fähigkeiten ausgewählt (Becker & Hadjar, 2009). Eine Meritokratie definiert sich weiters dadurch, dass jeder Mensch erfolgreich sein kann, im Sinne von hohem Einkommen und Status, wenn er sich ausreichend anstrengt und die entsprechende Leistung dafür erbringt. Wer fleißig ist und dadurch außerordentliche Kompetenz erlangt, wird belohnt. Leistungsfremde Eigenschaften wie soziale Herkunft, Merkmale der Herkunft oder das Geschlecht nehmen in einer Meritokratie keinen Einfluss auf den Erfolg. Auch Personen, die hinsichtlich Status und Einkommen nicht erfolgreich sind, haben gemäß der meritokratischen Annahme die Möglichkeit, ihre soziale Position zu verbessern, indem sie mehr lernen und fleißiger sind als andere (Young, 1958). Als typische Leitsätze der Meritokratie gelten z. B. ‚Ohne Fleiß kein Preis‘ oder ‚Vom Tellerwäscher zum Millionär‘ (Walter & Marg, 2013).

3.1 Einfluss leistungsfremder Eigenschaften

In der Praxis spielen leistungsfremde Eigenschaften jedoch eine entscheidende Rolle für die Erfolgchancen hinsichtlich Einkommen und Status. Die Feststellung, dass Merkmale wie Hautfarbe oder Geschlecht einen Einfluss auf individuelle Leistungsmöglichkeiten haben und daher unterschiedliche Ausgangsbedingungen im Wettkampf um Status und Einkommen bestehen, war ein Kernelement der Meritokratiekritik der 1970er Jahre. In dieser ging es um den Unterschied zwischen dem scheinbar gerechten Verteilungsprinzip Meritokratie auf der einen Seite und der Realität der sozialen Schließung und der Reproduktion von Ungleichheit auf der anderen Seite. (Bourdieu & Passeron, 1971; Rawls, 1979)

In der Sozialforschung und der sozial- und bildungspsychologischen Forschung wurde der Zusammenhang zwischen leistungsfremden Eigenschaften und Erfolgchancen hinsichtlich Einkommen und Status wiederholt bestätigt. Dies soll anhand von drei Studien im folgenden Abschnitt veranschaulicht werden.

Fox und Lawless (2010) untersuchten, wie Gender- und Rekrutierungsmechanismen für politische Ämter miteinander interagieren. Das Geschlecht spielte unabhängig von der Leistung eine entscheidende Rolle bei der Besetzung von öffentlichen politischen Ämtern. Sehr gut ausgebildete und politisch gut vernetzte Frauen (N = 916) aus führenden Parteien wurden

weniger häufig für öffentliche politische Ämter angeworben, als sehr gut ausgebildete, gut vernetzte Männer (N = 1102) aus führenden Parteien. Darüber hinaus kamen Fox und Lawless zu dem Ergebnis, dass der leistungsunabhängige Nachteil von Frauen ihren politischen Ehrgeiz schmälerte und letztendlich ihr Erscheinen als Kandidatinnen verringerte.

Rolf Becker und Andreas Hadjar (2009) fassen in einem Lehrbuch über Bildungssoziologie unter anderem Daten und Ergebnisse über Zusammenhänge zwischen sozialer Herkunft und Bildungskarrieren zusammen. Daten aus der *National Child Development Study* zeigen beispielsweise, dass Jugendliche aus höheren sozialen Schichten auch bei niedrigerer Bildungsperformance eher weiterführende hohe Bildungskarrieren wählen. Selbst bei gleichen individuellen schulischen Leistungen von Jugendlichen aus niedrigen und hohen sozialen Herkunftsschichten schlugen Jugendliche aus der unteren sozialen Schicht häufig eine mittlere oder untere Schullaufbahn ein (Goldthorpe, 2003). Auch die Erkenntnisse der PISA-Studien seit dem Jahr 2000 deuten darauf hin, dass die soziale Herkunft von Schülerinnen und Schülern weiterhin eng damit verbunden ist, ob diese später ein Gymnasium oder eine Hochschule besuchen (Maaz, Baumert, & Trautwein, 2009).

In der österreichischen Studie von Hofer et al. (2013) ‚Diskriminierung von MigrantInnen am österreichischen Arbeitsmarkt‘ wurden die Erfolgchancen von Bewerbungsschreibern von Männern und Frauen mit österreichischem, serbischem, türkischem, afrikanischem (Nigeria) und asiatischem (China) Hintergrund in einem experimentellen Design verglichen (N = 2142). Bei allen wurde angegeben, sie hätten die gesamte Schullaufbahn in Österreich absolviert und seien im Besitz der österreichischen Staatsbürgerschaft, um möglichen Sorgen über den Aufenthaltsstatus entgegenzuwirken. Die Ergebnisse wiesen auf eine deutliche Diskriminierung von serbischen, türkischen, chinesischen und nigerianischen BewerberInnen hin, wobei alle gleich qualifiziert waren. ÖsterreicherInnen ohne Migrationshintergrund wurden deutlich häufiger zu Jobinterviews eingeladen.

Trotz der vorherrschenden Chancenungleichheit, die beeinflusst wird durch soziale Herkunft, Ethnie und Geschlecht, dominiert in der westlichen Gesellschaft nach wie vor der Glaube an eine vermeintlich faire Meritokratie (Becker & Hadjar, 2009). Bei dieser Annahme wird davon ausgegangen, dass das Lebensschicksal individuell ist, durch Leistung ‚verdient‘ werden muss und bewusst gestaltet werden kann – in diesem Fall könnten Bestrebungen einer PC als ungerechtfertigt oder unfair angesehen werden. Damit die Notwendigkeit von PC verstanden werden kann, muss der Einfluss leistungsfremder Eigenschaften anerkannt werden.

Das Verständnis von PC könnte sich daher abhängig von der meritokratischen Einstellung unterscheiden. Personen mit einer meritokratischen Einstellung könnten eine

andere soziale Repräsentation von PC haben als Personen mit einer weniger stark ausgeprägten meritokratischen Überzeugung.

Inwiefern Meritokratie als hierarchielegitimierend oder als Legitimation des Status quo verstanden wird, wird im folgenden Unterkapitel erläutert.

3.2 Der Glaube an Meritokratie als hierarchielegitimierende Ideologie

In der psychologischen Forschung sind mehrere Perspektiven des Glaubens an Meritokratie gegeben. Meritokratie wird als Gerechtigkeitsprinzip und als motivierendes Element, aber auch als Legitimierung des Status quo und somit als Rechtfertigungsstrategie für soziale Ungleichheit behandelt und erforscht (Son Hing et al., 2011). Ist letzteres der Fall, könnte dies eine negative Wertung von PC mit sich bringen, was für die vorliegende Arbeit bedeutsam ist und daher näher ausgeführt werden soll.

In der psychologischen Forschung wurde untersucht, auf Grund welcher psychologischen Bedürfnisse der Glaube an Meritokratie in westlichen Gesellschaften aufrechterhalten bleibt. Eine Ideologie ist vor allem dann effektiv, wenn sie grundlegende Bedürfnisse und Wünsche von Menschen bedient (McCoy et al., 2013). System- oder hierarchielegitimierende Ideologien stehen beispielsweise in einem Zusammenhang mit Kontrollüberzeugung, was sich wiederum positiv auf das Wohlbefinden (im Sinne von positiv wahrgenommenem Selbstwert und positiv wahrgenommener physischer Gesundheit) auswirkt (McCoy et al., 2013). McCoy et al. (2013) fanden beispielsweise bei Frauen mit niedrigem sozialen Status einen Zusammenhang zwischen dem Glauben an Meritokratie und dem Selbstwert. Der Glaube an Meritokratie unterstützt die Wahrnehmung, Kontrolle über die eigene Zukunft zu haben und vermittelt das Gefühl, dass ein Aufstieg möglich ist (N = 508). Zudem erhöht die wahrgenommene Kontrollüberzeugung das Wohlergehen (N = 597) (McCoy et al., 2013). Meritokratische Überzeugungen ermutigen vor allem Personen aus niedrigeren sozialen Schichten, härter zu arbeiten und länger durchzuhalten (Laurin, Fitzsimons, & Kay, 2011). Psychologisch positive Auswirkungen wie Wohlbefinden und Hoffnung, die motivieren und das Durchhaltevermögen steigern, stabilisieren den Glauben an Meritokratie und rechtfertigen somit ein System, das die eigenen AnhängerInnen systematisch benachteiligt (McCoy et al., 2013). Foster und Tsarfati (2005) untersuchten ergänzend, ob sich die positiven psychologischen Effekte von meritokratischer Überzeugung auch bei akuter Diskriminierung zeigen (N = 739). Sie fanden heraus, dass Erfahrung mit Diskriminierung entscheidend dafür ist, ob meritokratische Überzeugungen mit Wohlbefinden korrelieren bzw., ob sie selbstwertschützend sind. Frauen, die in einem Experiment Diskriminierung ausgesetzt wurden

und angaben, von Meritokratie überzeugt zu sein, wiesen ein geringeres Wohlbefinden auf als Frauen, die diskriminiert wurden und weniger an eine Meritokratie glaubten. Die Frauen in der Kontrollgruppe, die keiner Diskriminierung ausgesetzt waren, zeigten größeres Wohlbefinden, wenn sie an Meritokratie glaubten als diejenigen, die nicht daran glaubten (Foster & Tsarfati, 2005). Bei Erfahrung mit Diskriminierung kann es somit helfen, wenn der Einfluss leistungsfremder Eigenschaften bekannt ist.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass ein ausgeprägter Glaube an Meritokratie als hierarchielegitimierende Ideologie selbstwertschützend und positiv auf das Wohlbefinden wirkt. Bei unmittelbarer bewusster Diskriminierung kann allerdings das Bewusstsein über den Einfluss leistungsfremder Eigenschaften helfen, die negativen psychologischen Effekte von Diskriminierung abzuschwächen. Der Glaube an eine Meritokratie hilft jedoch auch den diskriminierten Gruppen selbst (bei abwesender akuter Diskriminierung), da auf Grund der Kontrollüberzeugung und des damit verbundenen Gefühls, Kontrolle über die eigene Zukunft zu besitzen, auch eine Annahme über eine mögliche Verbesserung der eigenen Situation entstehen kann (Foster & Tsarfati, 2005; McCoy et al., 2013).

Wie in Kapitel 3.1 beschrieben, könnten sich die Vorstellungen von PC auf Grund der meritokratischen Überzeugung unterscheiden, da politische Bestrebungen, die zum Ziel haben, Chancengleichheit und soziale Inklusion voranzutreiben, als ungerechtfertigt empfunden werden könnten. Der Glaube an Meritokratie stellt darüber hinaus als hierarchielegitimierende Ideologie, die den Selbstwert schützt und das Wohlergehen steigert, ein verteidigungswürdiges Glaubensgerüst dar. PC könnte als Angriff auf das meritokratische Glaubensgerüst verstanden und als bedrohlich für das Wohlbefinden und den positiv wahrgenommenen Selbstwert empfunden werden. Die sozialen Repräsentationen von PC könnten sich daher nicht nur unterscheiden, sondern bei meritokratischer Überzeugung auch deutlich negativ bewertet sein.

4 Zielsetzung der Arbeit

Die vorliegende Arbeit untersucht die sozialen Repräsentationen von PC im Zusammenhang mit Meritokratie sowie mit dem Bildungsgrad, dem Alter, der Wohnortgröße und der Parteipräferenz in einer österreichisch-deutsch gemischten Stichprobe.

Die Untersuchungen werden vor dem Hintergrund durchgeführt, dass PC in den letzten Jahrzehnten offenbar einem Bedeutungswandel unterlag und mit dem Begriff mittlerweile mehrere Aspekte beschrieben werden können. Darüber hinaus könnte PC mittlerweile positiver konnotiert sein als noch zu Beginn des Diskurses. Relevante Faktoren für die Gestaltung der sozialen Repräsentationen von PC könnten eine meritokratische Einstellung sowie die

Merkmale Bildung, Alter, Wohnortgröße und Parteipräferenz sein. Für die Untersuchung sind die Assoziationsbandbreite, die Verschiedenheit und die Valenz der Repräsentationen von Bedeutung.

4.1 Fragestellungen und Hypothesen

Nun werden die Fragestellungen und Hypothesen aufgezeigt, die sich aus dem im Theorieteil dargelegten aktuellen Erkenntnisstand ergeben.

4.1.1 Political Correctness

Bei der Betrachtung der Begriffsgeschichte wird deutlich, dass PC häufig in der Politik und in den Medien in Form von Debatten zur Verwendung kommt. Der Begriff PC bleibt dabei undefiniert und ist für diverse Aspekte und Themen einsetzbar (Elsner-Petri, 2015; Wierlemann, 2002). Überwiegend wurde mit PC in den vergangenen Jahrzehnten Abneigung gegenüber politischen Forderungen nach Gleichberechtigung und sozialer Inklusion ausgedrückt und der Begriff galt daher als Kritikvokabel (Auer, 2002; Wierlemann, 2002). Diese Konnotation scheint sich aktuell zu ändern, wie positivere Medienbeiträge vermuten lassen (Dieckmann, 1997; Hölscher, 2008; Kiyak, 2016). Um die polarisierende und emotionalisierende Wirkung des Begriffes besser verstehen zu können, muss zuerst verstanden werden, wie im Allgemeinen über den Themenkomplex PC gedacht wird (Kretschmann, 2016; Staas, 2017; Weigel, 2016). Studien über aktuelle Vorstellungen und über die Verwendung von PC liegen derzeit keine vor. Betrachtet man die Operationalisierung von PC in der bisherigen Forschung, fällt auf, dass PC häufig auf den Aspekt Sprache oder *Affirmative Action* reduziert wurde (Dickson, 2017; Strauts & Blanton, 2015; Van Boven, 2002).

Ziel der vorliegenden Arbeit ist daher, herauszufinden, welche verschiedenen Aspekte zum heutigen Zeitpunkt unter den Begriff PC fallen, ob sich diese Aspekte je nach Gruppenzugehörigkeit unterscheiden und wie der Begriff PC emotional bewertet wird. Zur Klärung der Qualität des Begriffs ist eine explorative Vorgehensweise sinnvoll, weshalb die sozialen Repräsentationen von PC erfasst wurden. Demnach ergeben sich folgende Fragestellungen:

1. Was wird mit dem Begriff ‚Political Correctness‘ assoziiert?
2. Welche Assoziationen bilden den Kern und welche die Peripherie der sozialen Repräsentation von PC?
3. Welche Valenz wird diesen Assoziationen beigemessen?

4.1.2 PC und der Einfluss externer Faktoren

Das Unterbinden von Diskriminierung und Vorurteilen ist ein prägnanter Teil des PC-Diskurses (Greil, 1998). Determinanten, die in der psychologischen Vorurteils- und Antidiskriminierungsforschung von Bedeutung sind, könnten daher auch für die Vorstellungen von PC relevant sein. Konkret soll untersucht werden, ob die externen Faktoren Bildung, Alter, Wohnortgröße und Parteipräferenz zu unterschiedlichen sozialen Repräsentationen führen.

Ein niedriger Bildungsstatus steht in Zusammenhang mit der Sympathie zu rechten und konservativen Parteien, Vorurteilen, konformistischen Überzeugungen und rassistischen Einstellungen (Heyder, 2003; Schweitzer et al., 2005; Zick, 1997). In der vorliegenden Arbeit soll untersucht werden, ob sich diese Unterschiede nach Bildungsgrad auch in den sozialen Repräsentationen von PC widerspiegeln.

Wird die Intergruppen-Kontakt-Theorie von Allport (1954) herangezogen, kann ebenso die Wohnortgröße im Zusammenhang mit unterschiedlichen Einstellungen gegenüber Fremdgruppen stehen. In der häufig replizierten Intergruppen-Kontakt-Theorie wird davon ausgegangen, dass in Großstädten eine größere Chance auf Kontakt mit sogenannten ‚Outgroups‘ besteht und sich dadurch die positiveren oder auch differenzierteren Einstellungen erklären lassen (Allport, 1948; U. Wagner et al., 2003). Es stellt sich die Frage, ob sich je nach Wohnortgröße auch unterschiedliche Vorstellungen von PC zeigen.

Analysen der Vorurteilsforschung zur Parteipräferenz zeigen, dass Personen, die sich selbst als ‚politisch rechts‘ beschreiben und angeben, sich mit ihrem Land besonders zu identifizieren, stärkere Vorurteile äußern als Personen, die sich ‚politisch links‘ einordnen (Van Assche et al., 2018; Zick, 1997). Diese Ergebnisse führen zu der Überlegung, ob verschiedene Parteipräferenzen sich auch in den sozialen Repräsentationen von PC widerspiegeln.

Der demografische Faktor Alter ist ebenso eine relevante Variable in der Vorurteilsforschung. Studien belegen, dass ältere Befragte eher zu Vorurteilen neigen als jüngere (Blank & Schwarzer, 1994; Hans, 2006). Diese Tendenz könnte sich auch in den sozialen Repräsentationen von PC zeigen. Aus den angeführten Überlegungen leiten sich folgende Hypothesen ab:

H1) Personen mit einem höheren Bildungsstatus nennen mehr positive Assoziationen zum Begriff ‚Political Correctness‘ als Personen, die einen geringeren Bildungsstatus angegeben haben.

H2) Mit steigender Wohnortgröße werden mehr positive Assoziationen zu dem Begriff ‚Political Correctness‘ genannt.

H3) Personen mit einer rechts-nationalistischen Parteipräferenz nennen mehr negative Assoziationen zu dem Begriff ‚Political Correctness‘ als Personen mit anderer Parteipräferenz.

H4) Ältere Personen nennen mehr negative Assoziationen zu dem Begriff ‚Political Correctness‘ als jüngere Personen.

Darüber hinaus soll herausgefunden werden, ob sich der Kern der sozialen Repräsentationen von PC zwischen den verschiedenen Bildungsstufen, Wohnortgrößen, Parteipräferenzen und Altersstufen unterscheidet.

4.1.3 PC und der Einfluss des Glaubens an Meritokratie

Political Correctness erhebt unter anderem den Anspruch, soziale Ungleichheit aufzudecken und mehr soziale Gerechtigkeit herzustellen (Elsner-Petri, 2015; Manske, 2002; Wierlemann, 2002). Demgegenüber werden soziale Ungleichheiten in westlichen Gesellschaften meritokratisch legitimiert, indem davon ausgegangen wird, dass allein die individuell erbrachte Leistung für sozialen und finanziellen Erfolg ausschlaggebend ist (Becker & Hadjar, 2009; Son Hing et al., 2011). Ein ‚ungleicher Start‘ bzw. der Einfluss von leistungsfremden Eigenschaften wird in der meritokratischen Argumentation nicht berücksichtigt (Becker & Hadjar, 2009). Das Anerkennen dieses Einflusses beziehungsweise das Anerkennen eines ‚ungleichen Starts‘ ist allerdings notwendige Voraussetzung für das Verstehen der Beweggründe einer PC. Eine meritokratische Grundeinstellung könnte die Nachvollziehbarkeit darüber, weshalb PC überhaupt notwendig oder relevant sein könnte, beeinflussen. Es wird demnach untersucht, ob sich abhängig vom Glauben an eine Meritokratie unterschiedliche soziale Repräsentationen zu PC zeigen. Außerdem kann der Glaube an Meritokratie selbstwertschützend wirken und sich positiv auf das Wohlbefinden auswirken (Foster & Tsarfati, 2005; McCoy et al., 2013). Political Correctness könnte als Angriff auf das meritokratische Gedankengerüst verstanden werden, Ablehnung hervorrufen und zu einer negativen Bewertung der sozialen Repräsentation von PC führen. Aus der Argumentation leitet sich folgende Hypothese ab:

H5) Personen, die sich als wenig meritokratisch einschätzen, nennen mehr positive Assoziationen hinsichtlich PC als Personen, die sich stark meritokratisch beschreiben.

Zudem soll untersucht werden, ob sich der jeweilige Kern der sozialen Repräsentationen von PC zwischen den verschiedenen Meritokratie-Ausprägungen unterscheidet.

II Empirischer Teil

5 Methode

Die vorliegende Arbeit orientiert sich an der Vorgangsweise von vergleichbaren Studien (z. B. Zehnter & Kirchler, 2015), in denen Reizworte bzw. sensible Begrifflichkeiten im Kontext mit zeitgeistigen gesellschaftspolitischen Inhalten und Forderungen untersucht wurden.

5.1 Untersuchungsdurchführung

Die Daten der vorliegenden Arbeit wurden durch eine Onlinebefragung mittels der „SoSci Survey-Software“ erhoben. Das Online-Erhebungsinstrument wurde zunächst als Pretest überprüft und verbessert. Die Online-Vorgabe wurde einer Paper-Pencil-Version vorgezogen, um eine möglichst ökonomische Erhebung im Rahmen der Rekrutierung zu gewährleisten. Im Anschluss wurde der Fragebogen per Email an persönliche Kontakte, Vereine und an Sportgruppen verteilt oder auch auf Facebook-Foren gepostet. Um eine möglichst heterogene Stichprobe zu erreichen, wurden Teilnehmende mit unterschiedlichem Alter, Bildungsabschluss sowie verschiedener Wohnortsgröße und Parteipräferenz rekrutiert. Die dahinterliegende Überlegung war, dass die Wahrnehmung des Begriffs ‚Political Correctness‘ von diesen Eigenschaften wie auch den Einstellungen zu Meritokratie beeinflusst wird. Demnach war darauf zu achten, dass die Zusammensetzung der befragten Stichprobe bezüglich Generationen, Wohnortsgröße, Bildungsgruppen und Parteipräferenz ausreichend vielfältig war. Der Online-Fragebogen wurde in einem Erhebungszeitraum 01.06.2017 bis 06.07.2017 zu Verfügung gestellt. Die Auswertung erfolgte anonymisiert und es konnte somit nicht von den Ergebnissen auf Teilnehmende rückgeschlossen werden.

5.2 Erhebungsinstrument

Im Fragebogen wurden zuerst die sozialen Repräsentationen mittels freier Assoziationen zum Begriff ‚Political Correctness‘ erhoben. Die Nennungen sollten in einem offenen Antwortformat in den dafür vorgesehenen Antwortfeldern verschriftlicht und jeweils mit einer Bewertung (+, 0, -) für eine positive, neutrale oder negative Valenz versehen werden. Die Anzahl der möglichen Assoziationen war mit bis zu fünfzig Antwortmöglichkeiten ausreichend bemessen. Zur Erhebung des Glaubens an Meritokratie wurden den Teilnehmenden die Skalen ‚Glauben an eine gerechte Welt‘ gemäß Dalbert et al. (1987) sowie zur Erfassung der Ein-

stellung zu den Ursachen sozialen Aufstiegs, die beiden Subskalen ‚Legitimer Weg‘ und ‚Illegitimer Weg‘ gemäß Sandberger (1983) vorgegeben.

Der Glaube an eine gerechte Welt wurde anhand von sechs Items nach Dalbert et al. (1987) mit einem sechsstufig skalierten Antwortformat von (1) *stimmt überhaupt nicht* bis (6) *stimmt genau* erhoben. Ein höherer Wert steht für eine Zustimmung zum Statement und drückt eine positive Einstellung im Sinne des Gerechtigkeitsglaubens aus. Für die interne Konsistenz dieser Skala ist anhand einer Erwachsenenstichprobe mit Cronbach's Alpha von .83 eine akzeptable Zuverlässigkeit anzunehmen. Die korrigierten Trennschärfen der Items liegen mit $r_{it} \geq .53$ ebenso in einem annehmbaren Bereich (Dalbert, Montada, & Schmitt, 1987). Die GWAL-Skala erfasst das Konstrukt nicht nur anhand der immanenten Gerechtigkeit oder dem Glauben an Gerechtigkeit in einem bestimmten Lebensbereich (z. B. dem Berufsleben), sondern als allumfassende Grundstimmung. Zudem wird die GWAL-Skala als vergleichsweise testökonomisch beschrieben und erweist sich mit diesem Gütekriterium gegenüber alternativen Messinstrumenten als überlegen (Dalbert et al., 1987). Als Beispielitem (Item Nr. 2) kann angeführt werden: „Ich glaube, dass die Leute im Großen und Ganzen das bekommen, was ihnen gerechterweise zusteht.“

Die Einstellung zu den Ursachen für den sozialen Aufstieg wurde anhand einer Skala mit insgesamt zwölf Items mit einem vierstufigen Antwortformat von (1) *stimme überhaupt nicht zu* bis (4) *stimme voll zu* erfasst (Sandberger, 1983). Fünf Items erheben hierzu den *legitimen Weg* zum Erfolg, während sieben Items für den *illegitimen Weg* zum Erfolg herangezogen werden. Die beiden Skalen erfassen die Attribuierung von Aufstiegsmobilität sowie gesellschaftlichen Erfolg im Sinne einer universalistischen Leistungsideologie (Sandberger, 1983). Es werden wissensbezogene, nicht normative Aspekte des Glaubens, inwieweit die genannten Mittel faktisch Erfolg versprechen, erfasst. Mit den hier vorliegenden Items wird der kognitive Aspekt der Ursachenzuschreibung für den sozialen Aufstieg abgefragt nicht wie sozialer Aufstieg erreicht werden sollte. Die beiden Skalen *legitimer Weg* zum Erfolg und *illegitimer Weg* zum Erfolg zusammen ermöglichen eine Einschätzung, inwieweit die vorhandene Ungleichheit in einer Gesellschaft als gerechtfertigt oder kritikwürdig verstanden wird. Die innere Konsistenz für die Subskala *Illegitimer Weg* wurde mit einem Cronbach-Alpha von .78 und einer mittleren Item-Korrelation von .34 als zufriedenstellend bezeichnet, während die Reliabilität der Subskala *Legitimer Weg* mit .62 und einer mittleren Item-Korrelation von .25 als ausreichend eingestuft wurde (Sandberger, 1983). Zur Validierung wurden die Items zu den Ursachen des sozialen Aufstiegs und Erfolgs einer exploratorischen Faktorenanalyse untersucht. Es wurde eine zweifaktorielle Faktorenstruktur extrahiert, die als *legitime Weg* und

illegitime Weg interpretiert wurde (Sandberger, 1983). Als Beispiel (Item Nr. 5) für den *legitimen Weg* steht die Aussage ‚Man muss gute Fachkenntnisse auf seinem Spezialgebiet haben‘, während für den *illegitimen Weg* als Beispiel (Item Nr.4) der Satz ‚Man muss aus der richtigen Familie stammen‘ angeführt wird.

Zusätzlich wurde Alter in Jahren, Geschlecht, Größe des Wohnorts und höchste abgeschlossene Ausbildung und als letztes die Parteipräferenz erfragt. Bezüglich des Geschlechts war es möglich Angaben auch abseits einer binären Einteilung zu machen. Die Wohnortgröße wurde an die Einteilung der Pisa-Studie (2016) angelehnt und somit durch fünf Kategorien erhoben. Die Parteipräferenz konnte anhand einer Auswahl, über die gesamte Parteienlandschaft von entweder Österreich oder Deutschland getroffen werden. Mit der Reihenfolge (sensible Fragen zum Schluss) und der möglichst großen Auswahlmöglichkeit an Antwortoptionen wurde versucht die Rücklaufquote zu erhöhen. Die Antwortoptionen der Skalen und soziodemografischen und sozialstatistischen Angaben wurden als Pflichtfelder programmiert. Der Fragebogen lag in deutscher Sprache vor.

Insgesamt wurde der Fragebogen 638 Mal unter dem Link <https://www.soscisurvey.de/test109850/> aufgerufen. Mit der Bearbeitung begannen 228 Personen, woraus sich schließlich 164 vollständig abgeschlossene Fragebogenprotokolle als Stichprobenumfang ergaben. Die Beendigungsquote erreichte demnach 71,9 %. Die mediane Bearbeitungszeit lag bei 6:12 (min. 2:16, max. 12:04) Minuten. Das vollständige Erhebungsinstrument kann dem Anhang (Online-Erhebungsinstrument) entnommen werden.

5.3 Stichprobe

Der Stichprobenumfang umfasste 164 Teilnehmende. Das durchschnittliche Alter zum Erhebungszeitpunkt lag bei 38.8 ($SD = 15.54$) Jahren. Die jüngste Teilnehmerin war 17 Jahre und die älteste 88 Jahre alt. Nach Quartilstufen lag das 1. Quartil bei 27, der Median bei 33 und das 3. Quartil bei 51 Jahren. Von einer Person wurde keine gültige Altersangabe gemacht. Das Alter der 86 (52,7 %) weiblichen Teilnehmenden lag bei durchschnittlich 35.8 ($SD = 14.0$), jenes der 72 (44,2 %) männlichen Teilnehmenden bei 42.5 ($SD = 16.9$) und bei fünf (3,1%) Befragten mit einer alternativen Angabe zum Geschlecht (z.B. ‚Transfrau – juristisch weiblich‘ oder ‚Anderes‘) bei 36.2 ($SD = 6.8$) Jahren.

Bezüglich der Wohnortsgröße stammten 44 (26,8 %) aus Gemeinden bis zu 15 000 Einwohnerinnen und Einwohnern, 25 (15,2 %) aus Städten zwischen 15 000 und 100 000 Einwohnerinnen und Einwohnern und 95 (57,9 %) aus Großstädten ab 100 000 EinwohnerInnen. Alle Befragten waren entweder in Deutschland oder Österreich wohnhaft.

Innerhalb der Stichprobe wiesen zum Erhebungszeitpunkt 28 (17,1 %) der Teilnehmenden keinen Bildungsabschluss mit Matura oder Abitur auf, 53 (32,3 %) hatten Matura oder Abitur und 83 (50,6 %) einen akademischen Bildungsabschluss. Die soziodemografischen Eigenschaften der Stichprobe können der Tabelle 2 entnommen werden.

Tabelle 2 *Häufigkeiten der soziodemografischen Eigenschaften Geschlecht, Wohnortgröße und Bildungsabschluss (n = 164)*

Geschlecht			Bildungsabschluss			Gesamt
			keine Matura	Matura	akademisch	
weiblich		bis 15 000	8	8	3	19
	Wohnortgröße	15 000–100 000	3	5	4	12
		ab 100 000	5	13	37	55
	Gesamt		16	26	44	86
männlich		bis 15 000	4	10	11	25
	Wohnortgröße	15 000–100 000	3	4	6	13
		ab 100 000	5	12	18	35
	Gesamt		12	26	35	73
eigene Angabe	Wohnortgröße	ab 100 000	0	1	4	5
Gesamt			28	53	83	164

Bezüglich der höchst abgeschlossenen Bildung war ein signifikanter Verteilungsunterschied ($p = .008$) bezüglich der Wohnortgröße zu beobachten. Der AkademikerInnenanteil lag in der Wohnortgröße bis 15 000 bei 31,8 % gegenüber 62,1 % in Städten ab 100 000 EinwohnerInnen.

Die bevorzugte Partei war in einem vorgefertigten Antwortformat aus 29 Möglichkeiten der deutschen und österreichischen Parteienlandschaft inklusive der Möglichkeit, keine Partei anzuführen, auszuwählen. Die Stichprobe setzte sich aus Befragten aus Österreich und Deutschland zusammen, wobei 60 (36,6 %) Nennungen auf österreichische und 104 (63,4 %) auf deutsche Parteien bezogen waren. Die Abbildung 1 zeigt die politische Orientierung der Teilnehmenden aus Österreich und Deutschland in einem zusammengefassten Parteienspektrum.

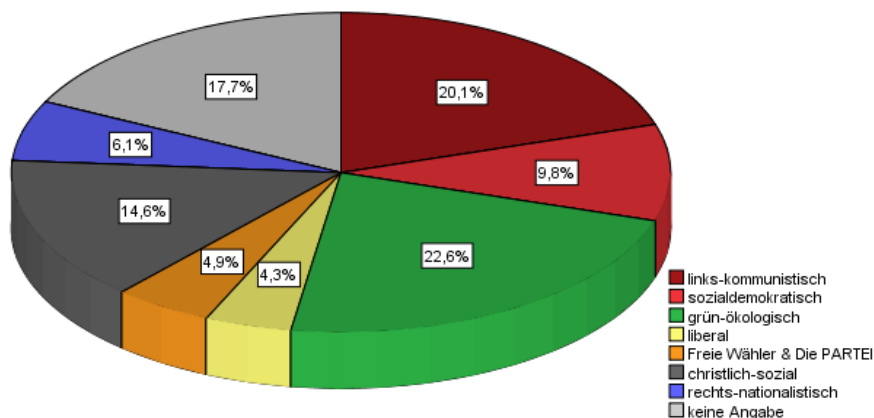


Abbildung 1. Anteilswerte zu den Parteipräferenzen (n = 164)

Die vergleichsweise häufigst angeführten Parteien waren in der vorliegenden Stichprobe mit insgesamt 37 (22,6%) Nennungen die grün-ökologischen Gruppierungen Österreichs und Deutschlands.

5.4 Datenanalyse und statistische Auswertungsmethoden

Zur deskriptiv- und inferenzstatistischen Datenauswertung wurde das Statistikprogram IBM SPSS® 20 für Windows® herangezogen. Das Signifikanzniveau im Rahmen der Hypothesenprüfungen wurde, entsprechend der Irrtumswahrscheinlichkeit, mit $\alpha = 5\%$ festgelegt, sodass bei inferenzstatistischen Analysen ein Ergebnis mit $p \leq .05$ als signifikant bezeichnet wird. Im Falle von multiplen Testungen wurde dem unerwünschten Anwachsen des Alpha-Fehlers mittels Bonferroni-Adjustierung entgegengewirkt (Aickin & Gensler, 1996).

Neben den deskriptiven Statistiken zur Ergebnisdarstellung kam zur Hypothesenprüfung von Zusammenhängen die Produkt-Moment-Korrelation r nach Pearson zum Einsatz. Als entsprechende inferenzstatistische Verfahren zur Analyse von Unterschieden wurden Welch's t-Test und Welch's ANOVA herangezogen, die sich gegenüber Einschränkungen der Normalverteilung und Varianzhomogenität der Messwerte als robust verhalten (Kubinger, Rasch, & Moder, 2009).

Die Clusterzentrenanalyse wurde als heuristisches Verfahren, um Gruppen von Personen mit ähnlichen Merkmalsausprägungen im Sinne einer Typologie zusammenzufassen, angewendet. Zur Clusterbildung wurden die Variablen ‚Glaube an gerechte Welt‘ und ‚Ursachen für sozialen Aufstieg‘ z-standardisiert einbezogen. Die Gruppierung wurde sukzessiv anhand von drei Schritten (Fusionierungsalgorithmen Single-Linkage – Ward – k-

Means) ausgeführt, um einerseits nicht zuordenbare Fälle ausschließen zu können und andererseits eine möglichst homogene Gruppenbildung zu erreichen. Anzahl und Benennung der Cluster unterliegen einem gewissen subjektiven Spielraum. Die clusteranalytisch gewonnenen Ergebnisse wurden zudem mit einer anschließenden Diskriminanzanalyse kontrolliert, um festzustellen, inwieweit die herangezogenen Variablen zwischen den Gruppen zur Unterscheidung beitragen (Backhaus, Erichson, Plinke, & Weiber, 2016).

Zur Erhebung sozialer Repräsentationen wurde die Methode der freien Assoziationen im Rahmen einer lexikografischen Analyse herangezogen (Kirchler, 1998). Die Teilnehmenden wurden in der Online-Befragung dazu aufgefordert, sämtliche spontanen Assoziationen zum Stimulus ‚Political Correctness‘ sukzessiv aufzuschreiben. Danach sollten die Teilnehmenden für jede Assoziation angeben, ob dieser Begriff für sie positiv, neutral oder negativ besetzt ist. Polaritäts- und Neutralitätsindex. Aus diesen Bewertungen wurden die entsprechenden Polaritätsindizes positiver und negativer Assoziationen sowie der Neutralität anhand des Anteilswerts neutraler Assoziationen ermittelt. Der Polaritätsindex wurde aus der Differenz positiv und negativ bewerteter Assoziationen, bezogen auf die Gesamtzahl der Nennungen zum Stimulus ‚Political Correctness‘, gebildet und kann Werte zwischen -1 und +1 annehmen. Je negativer der Wert ausfällt, desto höher ist der Anteil negativer Assoziationen im Vergleich zu den positiven. Der Wert des Neutralitätsindex wurde aus der Anzahl neutraler Assoziationen bezogen auf alle Nennungen gebildet. Dieser Quotient kann von 0 bis +1 reichen, wobei hohe Werte einer ausgeprägten Neutralität gegenüber dem Stimuluswort entsprechen (Kirchler, 1998). Die Indizes wurden zwischen den Meritokratie-Typen und den verschiedenen externen Faktoren verglichen, um mehr positive oder mehr negative Bewertungen erkennen zu können. Hierbei konnte die Normalverteilung der Daten auf Grundlage der Gültigkeit des zentralen Grenzwerttheorems bei Stichprobenumfängen ab etwa 30 angenommen werden (Bortz & Döring, 2006).

Lexikografische Analyse

Die freien Assoziationen wurden mittels Kern-Peripherie-Analyse nach Pierre Vergès (1992) bearbeitet, um die zentralen Elemente von PC aufzeigen zu können. Der Kern einer sozialen Repräsentation bestimmt sich durch zwei Maße. Zum einen ist die relative Häufigkeit, mit der eine Assoziation abgegeben wird, für den Kern entscheidend und zum anderen die Position, an der eine Assoziation angeführt wird (Kulich, El-Sehity, & Kirchler, 2005).

In der vorliegenden Arbeit ergibt sich die relative Häufigkeit aus einer Abwandlung der Formel von Vergès (Vergès & Bastounis, 2001). Auf Grund der Kategorienbildung (wie in

Kapitel 6.4. näher erklärt wird) konnte bei einer Person mehrmals dieselbe Assoziationskategorie auftreten. Daher wurde die Häufigkeit einer Assoziation nicht durch die Anzahl der Personen n dividiert (Kulich et al., 2005). Stattdessen wurde die Häufigkeit der Assoziationskategorie durch die Gesamtzahl der Nennungen dividiert. Durch die Berechnung der relativen Häufigkeit ergaben sich Werte zwischen 0 und 1. Je häufiger eine Assoziationskategorie, relativ zu den Gesamtnennungen, angeführt wurde, desto näher liegt sie beim Wert 1. Um zwischen relativ häufigen und relativ seltenen Assoziationen bzw. Nennungen differenzieren zu können, wurde die mittlere relative Häufigkeit berechnet und als Trennlinie festgelegt.

Der absolute mittlere Rang ist die zweite Dimension der Kern-Peripherie-Analyse und wurde berechnet, indem die Anzahl der Nennungen einer bestimmten Assoziationskategorie mit ihrer Rangplatzzahl multipliziert und daraus die gewichtete Summe gebildet wurde. Die Summe wurde durch die Gesamtzahl der Nennungen der Assoziationskategorie dividiert. Dies geschah analog für jeden Rang (Kulich et al., 2005). Um zwischen relativ frühen und späten Nennungen zu unterscheiden wurde der mittlere absolute Rang gebildet und in den nachfolgenden Streudiagrammen als Trennlinie eingezeichnet. Aus der Kombination dieser Trennlinien ergibt sich ein Vierfelder-Schema, wie die Abbildung 2 zeigt. Der Kern wird demnach durch Assoziationen, die oft und früh genannt werden, gebildet. Dieser Kern wird als stabil und weitgehend unveränderbar angesehen (Abric, 1993).

		Mittlerer Rang	
		früh	spät
Relative Häufigkeit	häufig	Kern	Peripherie 1
	selten	Peripherie 1	Peripherie 2

Abbildung 2. Vierfelder-Schema nach Vergès und Bastounis (2001) zur Darstellung der Kategorien von Kern- und Peripheriebereich

6 Ergebnisse

In diesem Kapitel erfolgt zunächst die Darstellung der Ergebnisse zu den Skalenreliabilitäten. Danach werden die statistischen Analysen bezüglich der Meritokratie-Cluster beschrieben und dann werden die statistischen Auswertungen im Rahmen der Hypothesenprüfungen dargelegt. Die Analysen wurden mit den jeweils zu Verfügung stehenden Messwerten bzw. Informationen anhand der gültigen Fälle ausgeführt.

6.1 Testgütekriterien

Für die sechs Items der Skala *Glaube an eine gerechte Welt* wurde zur Abschätzung der Messgenauigkeit und Zuverlässigkeit des Verfahrens mittels Konsistenzanalyse der Koeffizient Cronbach's Alpha berechnet. Mit $\alpha = .79$ konnte eine akzeptable Reliabilität für die Skala ermittelt werden; die korrigierten Trennschärfeindices r_{it} zeigten mit $\geq .49$ einen ausreichenden Beitrag für die Gesamtskala (Moosbrugger & Kelava, 2012; Rost, 2004).

Die Skala *Ursache sozialer Aufstieg* setzt sich aus insgesamt 12 Items zusammen. Für die fünf Items der Subskala *Legitimer Weg zum Erfolg* konnte mit dem Koeffizienten Cronbach's Alpha von $\alpha = .72$ ebenso eine akzeptable Reliabilität ermittelt werden; die korrigierten Trennschärfeindices r_{it} zeigten mit $\geq .35$ einen ausreichenden Beitrag für die Subskala. Für die sieben Items der Subskala *Illegitimer Weg zum Erfolg* konnte mit dem Koeffizienten Cronbach's Alpha von $\alpha = .82$ ebenso eine akzeptable Reliabilität ermittelt werden; die korrigierten Trennschärfeindices r_{it} zeigten mit $\geq .41$ einen ausreichenden Beitrag für die Subskala. Tabelle 3 beinhaltet die ermittelten Reliabilitätskoeffizienten und die Mediane der korrigierten Trennschärfeindices.

Tabelle 3 Reliabilitätskoeffizient nach Cronbach (α) und Median der korrigierten Trennschärfe ($Md r_{it}$) ($n=164$)

Skala	Itemanzahl	Cronbach's Alpha	$Md r_{it}$
Glauben an gerechte Welt	6	.79	.54
Legitimer Weg	5	.72	.52
Illegitimer Weg	7	.82	.55

Die ermittelten Koeffizienten der Produkt-Moment-Korrelation wiesen auf moderate Zusammenhänge zwischen den Skalen *Glaube an gerechte Welt* und den beiden Skalen für die Ursachen sozialen Aufstiegs hin. Der *legitime Weg* zeigte eine positive Korrelation, während der *illegitime Weg* ein negatives Einhergehen mit dem Glauben an eine gerechte Welt aufwies. Der *legitime* und *illegitime Weg zum Erfolg* zeigten in der Gesamtstichprobe mit $r(164) = -.12$ ($p = .126$, zweiseitig) eine schwach negative, nicht signifikante Korrelation.

Die Korrelation für den Zusammenhang zwischen dem Lebensalter und dem *Glauben an eine gerechte Welt* konnte zu $r(163) = .26$ ($p = .001$, zweiseitig) ermittelt werden, womit ein schwach positives, signifikantes Einhergehen zu beobachten war. Mit zunehmendem Lebensalter erreicht der *Glaube an eine gerechte Welt* ein höheres Ausmaß. Ebenso konnte mit $r(163) = .30$

($p = .001$, zweiseitig) ein signifikanter, moderat positiver Zusammenhang zwischen dem Lebensalter und den Ausprägungen in der Skala *Legitimer Weg zum Erfolg* festgestellt werden. Mit zunehmendem Lebensalter erreichte die Annahme über den *legitimen Weg zum Erfolg* ein höheres Ausmaß. Für den Zusammenhang des Lebensalters mit der Einstellung zum *illegitimen Weg zum Erfolg* lag mit $r(163) = -.02$ ($p = .758$, zweiseitig) ein nicht signifikantes Ergebnis vor. Das Lebensalter stand in keinem Zusammenhang mit der Einstellung zum *illegitimen Weg*. Mit diesen Ergebnissen kann angenommen werden, dass die drei Skalen einerseits zum Großteil unabhängige Dimensionen erfassen und dass andererseits das Lebensalter mit *Glauben an eine gerechte Welt* und dem *Legitimen Weg zu Erfolg* in einem schwach positiven Zusammenhang steht.

6.2 Meritokratische Einstellungen in Bezug auf Geschlecht, Bildungsabschluss und Wohnortgröße

Die Prüfung der Unterschiedlichkeit des *Glaubens an eine gerechte Welt*, an einen *illegitimen* und *legitimen Weg* im Vergleich der Geschlechter wurde mittels Welch-t-Test durchgeführt (Tabelle 4). Anzumerken ist, dass die Analyse unter Ausschluss jener fünf Personen durchgeführt wurde, die eine eigene Angabe für das Geschlecht angeführt haben.

Tabelle 4 Skalenkennwerte in Abhängigkeit des Geschlechts der Teilnehmenden mit Signifikanzbeurteilung

Skala	Geschlecht	N	M	SD	t (df)	p
Glauben an gerechte Welt	weiblich	86	2.36	.88	-1.554 (155.50)	.122
	männlich	73	2.58	.83		
Legitimer Weg	weiblich	86	3.05	.52	-1.562 (155.98)	.120
	männlich	73	3.18	.48		
Illegitimer Weg	weiblich	86	2.74	.61	-0.718 (156.62)	.474
	männlich	73	2.81	.55		

Die Ergebnisse zeigen, dass sich Männer und Frauen nicht in ihrer Einstellung zur Meritokratie unterscheiden.

Die Prüfung der Unterschiedlichkeit des *Glaubens an eine gerechte Welt* sowie an einen *illegitimen* und *legitimen Weg* bezüglich des Bildungsabschlusses wurde mittels Welch-ANOVA durchgeführt. Tabelle 5 zeigt die Kennwerte der Skalenscores bezüglich der drei Stufen des Bildungsabschlusses.

Tabelle 5 Kennwerte der Meritokratie-Skalen bezüglich des Bildungsabschlusses (n=164)

Skala	Bildungsabschluss	n	M	SD	95%-KI		min	max
					UG	OG		
Glauben an gerechte Welt	keine Matura	28	2.80	.90	2.45	3.15	1.33	4.50
	Matura	53	2.51	.86	2.27	2.74	1.00	4.67
	akadem. Ausbildung	83	2.29	.82	2.11	2.46	1.00	4.17
Legitimer Weg	keine Matura	28	3.31	.50	3.11	3.50	2.00	4.00
	Matura	53	3.08	.52	2.93	3.22	1.60	4.00
	akadem. Ausbildung	83	3.05	.51	2.94	3.16	1.20	4.00
Illegitimer Weg	keine Matura	28	2.80	.66	2.54	3.05	1.43	3.86
	Matura	53	2.66	.65	2.48	2.84	1.00	4.00
	akadem. Ausbildung	83	2.86	.53	2.75	2.98	1.71	4.00

Die Prüfgröße für die Skala *Glaube an gerechte Welt* fiel mit $F(2, 69.20) = 3.887, p = .025$ signifikant aus, womit ein Unterschied im Ausmaß des Glaubens festgestellt werden konnte. Die paarweisen Vergleiche post hoc nach Games-Howell zeigten eine signifikant niedrigere Ausprägung bei einem akademischen Bildungsabschluss ($M = 2.29, SD = .82$) gegenüber der Gruppe ohne Matura ($M = 2.80, SD = .90$) mit $p = .027$. Die Prüfgrößen für den *legitimen* und *illegitimen Weg* zeigten bezüglich des Bildungsabschlusses nicht signifikante Unterschiede (p 's $> .05$).

Die Prüfung der Unterschiedlichkeit des *Glaubens an eine gerechte Welt*, an einen *illegitimen* und *legitimen Weg* bezüglich der Wohnortgröße wurde mittels Welch-ANOVA durchgeführt. Tabelle 6 zeigt die Kennwerte der Skalenscores bezüglich der drei Stufen der Wohnortgrößen anhand der EinwohnerInnenzahl.

Tabelle 6 Kennwerte der Meritokratie-Skalen bezüglich der Wohnortgröße (n=164)

Skala	Wohnortgröße	N	M	SD	95%-KI		min	max
					UG	OG		
Glauben an gerechte Welt	klein	44	2.69	.72	2.47	2.90	1.00	4.17
	mittel	25	2.51	.92	2.12	2.89	1.33	4.50
	groß	95	2.32	.88	2.14	2.50	1.00	4.67
Legitimer Weg	klein	44	3.20	.50	3.04	3.35	1.60	4.00
	mittel	25	3.24	.50	3.03	3.45	2.00	4.00
	groß	95	3.02	.52	2.91	3.12	1.20	4.00
Illegitimer Weg	klein	44	2.61	.63	2.41	2.80	1.00	3.71
	mittel	25	2.87	.67	2.59	3.14	1.57	3.86
	groß	95	2.85	.55	2.74	2.96	1.43	4.00

Anmerkung: Wohnortgröße klein = bis 15.000, mittel = 15.001 - 100.000, groß > 100.000 Einwohnerzahl

Die Prüfgröße für die Skala *Glaube an gerechte Welt* fiel mit $F(2, 60.65) = 3.368$, $p = .041$ signifikant aus, womit ein Unterschied im Ausmaß des Glaubens festzustellen war. Die paarweisen Vergleiche post hoc nach Games-Howell zeigten eine signifikant niedrigere Ausprägung in größeren Städten ab 100 000 ($M = 2.32$, $SD = .88$) gegenüber kleineren Gemeinden mit bis zu 15 000 Einwohnerinnen und Einwohner ($M = 2.69$, $SD = .72$) mit $p = .028$. Die Prüfgrößen für den *legitimen* und *illegitimen Weg* zeigten bezüglich der Wohnortgröße nicht signifikante Unterschiede (p 's $> .05$).

6.3 Clusteranalyse für die Meritokratie-Typologie

Um die verschiedenen sozialen Repräsentationen von PC abhängig von den Meritokratie-Einstellungen untersuchen und erklären zu können, war es vorab erforderlich die Stichprobe zu kategorisieren. Mittels Clusteranalyse, einem explorativen Verfahren zur Klassifikation, wurden die Personen – im Sinne einer Typologie – bezüglich ihrer Merkmalsausprägungen zusammengefasst. Ziel ist die Identifikation von Gruppen, die innerhalb möglichst ähnlich bezüglich ihrer Ausprägungen sind und sich extern, zwischen den Gruppen, unterscheiden (Bühl, 2012). Die Clusteranalyse erfolgte hierzu in drei Schritten (Single-Linkage – Ward – k-Means), um die Stärken der verschiedenen clusteranalytischen Methoden zu kombinieren (Backhaus, Erichson, Plinke, & Weiber, 2016). In allen drei Verfahren fungierte die quadrierte euklidische Distanz als Proximitätsmaß (Bühl, 2012). Dadurch konnten homogene Cluster gemäß ihrer Meritokratie-Einstellungen gebildet werden.

Im ersten Schritt wurden die z-standardisierten Werte der Skalen *Glaube an gerechte Welt*, *Illegitimer Weg zum Erfolg* und *Legitimer Weg zum Erfolg* mittels hierarchischer Clusteranalyse mit dem Fusionierungsalgorithmus „nächstgelegener Nachbar“ untersucht. Diese Vorgangsweise eignet sich zur Erkennung von Ausreißern, die im Rahmen der Clusterung im nachfolgenden Schritt auszuschließen sind (Bühl, 2012). Auf Grund des sprunghaften Anstiegs der quadrierten euklidischen Distanz im letzten Fusionierungsschritt erfolgte die Identifikation der Ausreißer. Demnach waren zwei Fälle zu entfernen.

Die anschließende Clusteranalyse zur Ermittlung von homogenen Subgruppen wurde mittels des Fusionierungsalgorithmus nach Ward durchgeführt. Diese Methode fusioniert nach dem Prinzip, dass die Abweichungsquadratsummen minimiert werden, und erwies sich im vorliegenden Fall, da Distanzmaße vorliegen, als Methode der Wahl. Auf Grund des Koeffizientenverlaufs wurde, unter Berücksichtigung des sogenannten Elbow-Kriteriums, eine Clusteranzahl mit zunächst zwei homogenen Subgruppen identifiziert (Abbildung 3).

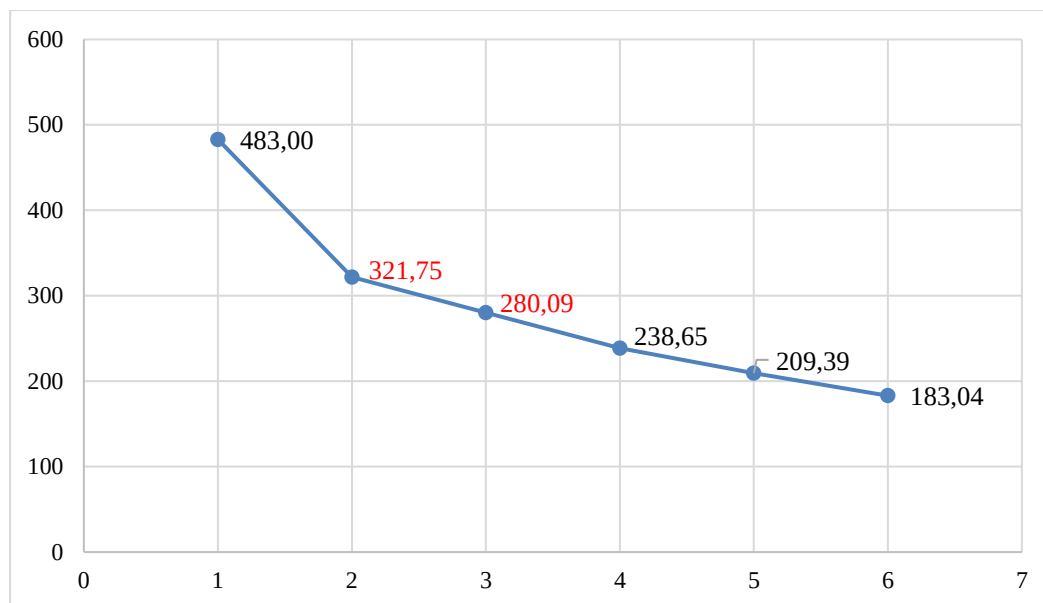


Abbildung 3. Funktion des Koeffizientenverlaufs anhand des Fusionierungsalgorithmus nach Ward

Für eine differenziertere Einteilung der Meritokratie-Einstellungen wurde, aufgrund von inhaltlichen Überlegungen, eine dreiclustrige Struktur vorgezogen. Diese Entscheidung konnte schließlich mit einer Diskriminanzanalyse abgesichert werden.

Zur Optimierung dieser Clusterlösung wurde in einem dritten Schritt das k-Means-Verfahren mit der Clusteranzahl von $k = 3$ durchgeführt. Die Mittelwerte der Cluster in den drei Variablen nach der Ward-Methode wurden als Startwerte für die Clusterzentren herangezogen. Die endgültige Clusterlösung wurde nach 5 Iterationen erreicht.

6.3.1 Clusterbeschreibung

Für die Benennung und inhaltliche Charakterisierung der drei ermittelten Cluster fungierten die Ausprägungen der z-standardisierten Scores zu den drei meritokratischen Einstellungen. Abbildung 4 zeigt das Ausmaß vom *Glauben an eine gerechte Welt* sowie *illegitimer* und *legitimer Weg zum Erfolg* anhand der dreiclustrigen Lösung.

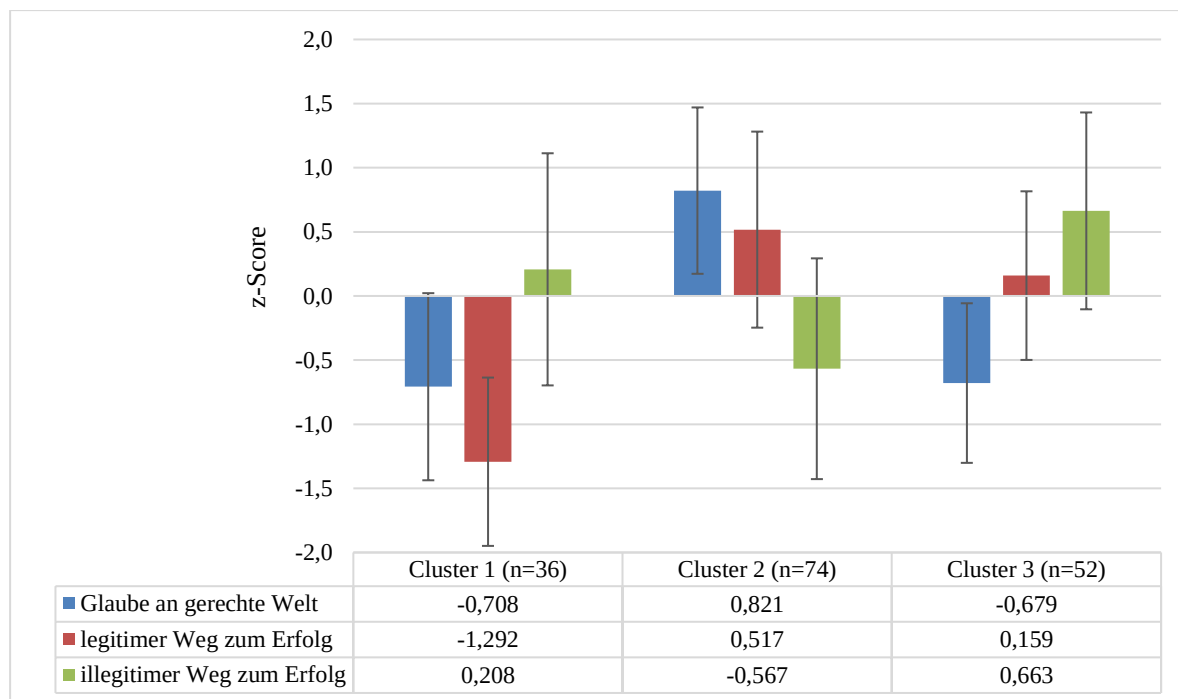


Abbildung 4. Kennwerte ($M \pm 1\ SD$) der z-standardisierten meritokratischen Einstellungen in Abhängigkeit der ermittelten Cluster ($n = 162$)

Zur inhaltlichen Benennung der drei Cluster wurden Ausprägungen in den Aspekten der Meritokratie zwischen den drei Clustern gegenübergestellt. Auf Grund der heterogenen Varianzen in der Skala *Legitimer Weg zum Erfolg*, geprüft mittels Levene-Test ($p = .042$), wurden ein-faktorielle Welch-ANOVAs berechnet, wie Tabelle 7 zeigt.

Tabelle 7 Prüfgröße und Signifikanzbeurteilung zur Unterschiedlichkeit der Meritokratie-Einstellungen bezüglich der drei Cluster

Skala	Welch's $F(df_1, df_2)$	p
Glaube an gerechte Welt	106.412 (2, 85.15)	<.001
Legitimer Weg zum Erfolg	86.841 (2, 91.66)	<.001
Illegitimer Weg zum Erfolg	35.919 (2, 86.72)	<.001

Die Prüfung der Unterschiedlichkeit zeigte für die drei Skalen jeweils signifikante Unterschiede zwischen den drei Clustern, wobei als adjustiertes Signifikanzniveau $\alpha/3 = .0167$ herangezogen wurde. Mittels paarweiser Vergleiche post hoc nach Games-Howell konnte gezeigt werden, dass sich Cluster 2 hinsichtlich des *Glaubens an eine gerechte Welt* jeweils von Cluster 1 und Cluster 3 signifikant unterscheidet ($p's < .001$) und höhere Werte aufweist.

Für den *legitimen Weg zum Erfolg* zeigten sich jeweils signifikante Unterschiede in den Ausprägungen zwischen den drei Clustern; zwischen Cluster 1 und Cluster 2 ($p < .001$), zwischen Cluster 1 und Cluster 3 ($p < .001$) und zwischen Cluster 2 und Cluster 3 ($p = .016$). Für den *illegitimen Weg zum Erfolg* zeigten sich ebenfalls jeweils signifikante Unterschiede in den Ausprägungen zwischen den drei Clustern; zwischen Cluster 1 und Cluster 2 ($p < .001$), zwischen Cluster 1 und Cluster 3 ($p = .042$) und zwischen Cluster 2 und Cluster 3 ($p < .001$).

Auf Grund der unterschiedlichen Ausprägung in den meritokratischen Aspekten wird eine inhaltliche Charakterisierung der drei Cluster wie folgt vorgeschlagen:

Der Cluster 2 umfasst mit $n = 74$ (45,7 %) die vergleichsweise größte Anzahl der Teilnehmenden und ist als klassisch meritokratische Grundhaltung mit einem festen *Glauben an eine gerechte Welt* und hoher Annahme eines *legitimen Wegs zum Erfolg* zu beschreiben. Dem gegenüber steht Cluster 1 als relative kleine Gruppe mit $n = 36$ (22,2 %) besonders für einen schwachen *Glauben an eine gerechte Welt* und für eine niedrige Annahme eines *legitimen Wegs zum Erfolg*. Der Cluster 3 mit $n = 52$ (32,1%) unterscheidet sich von Cluster 1 nicht im niedrigen *Glauben an eine gerechte Welt*, sondern in einer höheren Annahme hinsichtlich des *illegitimen Wegs zum Erfolg*.

Zur Benennung der Cluster im Sinne einer Typologie können auf Grund der Eigenschaftsprofile folgende Kategorisierungen vorgeschlagen werden: für Cluster 1 ‚desillusioniert‘ mit niedrigen Ausprägungen beim *Glauben an eine gerechte Welt* und sehr niedrigen Ausprägungen in der Annahme eines *legitimen Wegs zum Erfolg* und schwach positiver Zustimmung des *illegitimen Wegs zum Erfolg*; für Cluster 2 ‚meritokratisch‘ auf Grund der relativ hohen Ausprägungen beim *Glauben an eine gerechte Welt*, der hohen Ausprägungen beim *legitimen Weg zum Erfolg* und der niedrigen Annahme eines *illegitimen Wegs zum Erfolg*; für Cluster 3 ‚realistisch‘ mit relativ geringem *Glauben an eine gerechte Welt*, leicht befürwortenden Ausprägungen des *legitimen Wegs zum Erfolg*, sowie hohen Ausprägungen bezüglich des *illegitimen Wegs*.

6.3.2 Überprüfung der dreiclustrigen Lösung mittels Diskriminanzanalyse

Die vorgeschlagene Clusterlösung mit drei Gruppen wurde mittels einer nachfolgenden Diskriminanzanalyse abgesichert. Dabei wurde die Diskriminationsfähigkeit der drei meritokratischen Einstellungen zwischen den drei Gruppen, die mittels Clusteranalyse identifiziert wurden, analysiert.

Über den Koeffizienten Wilks-Lambda konnte gezeigt werden, dass sich die mittleren Werte der Diskriminanzfunktion in den drei Gruppen signifikant unterschieden und somit auf eine akzeptable Differenzierbarkeit der Clusterlösung hinweisen (Tabelle 8).

Tabelle 8 Prüfgröße Wilks-Lambda der Diskriminanzanalyse

Test der Funktion(en)	Wilks-Lambda	Chi-Quadrat	df	p
1 bis 2	.198	255.948	6	<.001
2	.634	71.983	2	<.001

Als Maß für die Güte der Trennung konnte eine kanonische Korrelation von .83 zwischen den berechneten Werten der Diskriminanzfunktionen und der Gruppenzugehörigkeit, mit einem erklärten Varianzanteil von 79,2 % und einem Eigenwert von 2.20, ermittelt werden. Tabelle 9 zeigt die entsprechend standardisierten kanonischen Diskriminanzfunktionskoeffizienten sowie die der Größe nach geordneten Ladungen innerhalb der beiden Funktionen.

Tabelle 9 Standardisierte kanonische Diskriminanzfunktion und Strukturmatrix mit gemeinsamen Korrelationen innerhalb der Gruppen zwischen Diskriminanzvariablen und standardisierten kanonischen Diskriminanzfunktionen

Meritokratiekomponente	Stand. kanonische Diskriminanzfunktionskoeffizienten		Strukturmatrix	
	Funktion		Funktion ¹	
	1	2	1	2
Glauben an gerechte Welt	.771	-.363	.767*	-.248
Legitimer Weg zum Erfolg	.448	.875	.538	.814*
Illegitimer Weg zum Erfolg	-.431	.493	-.390	.402*

¹Die Variablen sind nach ihrer absoluten Korrelationsgröße innerhalb der Funktion geordnet *Größte absolute Korrelation zwischen jeder Variablen und einer Diskriminanzfunktion

Die Tabelle 10 zeigt die nicht standardisierten kanonischen Diskriminanzfunktionen der Gruppen-Zentroide in den drei Clustern, die bezüglich des Gruppen-Mittelwertes bewertet werden.

Tabelle 10 Kanonische Diskriminanzfunktionen der Gruppen-Zentroide

Clustertyp	Funktion	
	1	2
1 desillusioniert	-1.75	-1.09
2 meritokratisch	1.58	-.15
3 realistisch	-1.03	.96

Abbildung 5 zeigt in einem bivariaten Streudiagramm die Lage der Gruppen-Zentroide der dreiclustrigen Lösung, die mittels kanonischer Diskriminanzfunktion ermittelt wurden. Die Cluster 1 und 2 können auf Grund ihrer vergleichsweise größten Distanz der Gruppen-Zentroide als Antitypen bezeichnet werden.

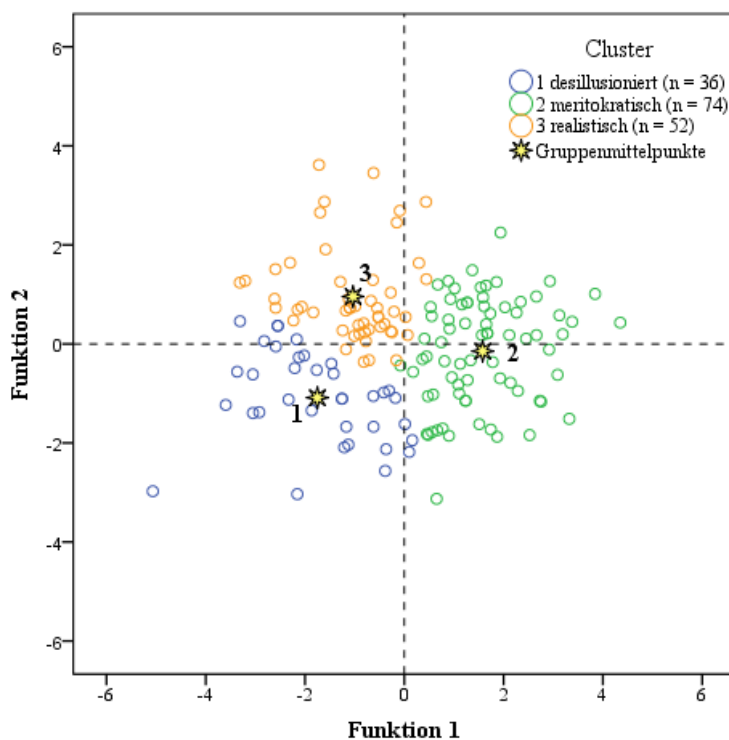


Abbildung 5. Kanonische Diskriminanzfunktion für die drei Clustergruppen anhand der meritokratischen Einstellungen (mit Gruppenmittelpunkten), n=162

Tabelle 11 zeigt die Klassifizierungsergebnisse im Rahmen der Diskriminanzanalyse bezüglich der dreiclustrigen Lösung.

Tabelle 11 *Klassifizierungsmatrix mit Anzahl und Anteilswert (Zeilenprozente) für die erreichte Zuordnung*

Clustertyp mit Kurzbezeichnung	Vorhergesagte Gruppenzugehörigkeit			Gesamt
	1	2	3	
1 desillusioniert	30 (83,3 %)	2 (5,6 %)	4 (11,1 %)	36 (100,0 %)
2 meritokratisch	0	74 (100,0%)	0	74 (100,0 %)
3 realistisch	0	2 (3,8 %)	50 (96,2 %)	52 (100,0 %)
Gesamt	30 (18,5 %)	78 (48,2 %)	54 (33,3 %)	162 (100,0 %)

In der Hauptdiagonale liegen 154 (95,1 %) Fälle mit korrekter Zuordnung, womit eine vergleichsweise hohe Klassifikationsgüte anzunehmen ist.

6.3.3 Soziodemografische und sozialstatistische Eigenschaften der Meritokratie-Typen

In diesem Abschnitt erfolgt die Darstellung der Zusammenhänge der ermittelten Meritokratie-Typen mit den soziodemografischen Eigenschaften Geschlecht, höchste abgeschlossene Bildung, Altersstufen, Wohnortgröße sowie mit den Parteipräferenzen. Für das Geschlecht war mit $\chi^2(2) = 3.453$, $p = .178$ kein Verteilungsunterschied von Frauen und Männer bezüglich der drei Cluster zu beobachten, wobei jene fünf Personen ohne Angaben bezüglich ‚weiblich/männlich‘ in dieser Analyse nicht berücksichtigt wurden. Bezüglich der höchsten abgeschlossenen Bildung in drei Stufen (keine Matura, Matura, akademische Ausbildung) zeigte sich mit $\chi^2(4) = 2.975$, $p = .562$ ebenso kein Verteilungsunterschied. Auch für die drei Wohnortgrößen (ländlich, kleinstädtisch, großstädtisch) war mit $\chi^2(4) = 7.389$, $p = .117$ ebenfalls kein Verteilungsunterschied zu beobachten.

Für die Altersstruktur konnte auf Grundlage einer Welch-ANOVA mit $F(2, 104.97) = 7.935$, $p = .001$ ein signifikanter Unterschied bezüglich der drei Cluster festgestellt werden. Mit nachfolgenden paarweisen Vergleichen post-hoc nach Games-Howell konnte gezeigt werden, dass das mittlere Alter von Cluster 1 (desillusioniert) mit 33.0 ($SD = 7.8$) signifikant ($p < .001$) unter jenem von Cluster 2 (meritokratisch) mit 43.1 ($SD = 18.7$) Jahren lag. Der Cluster 3 (realistisch) unterschied sich mit 37.0 ($SD = 12.8$) Jahren im mittleren Alter nicht von den beiden anderen ($p > .05$).

Für die angegebene Parteipräferenz, die bei 134 (82,7%) Teilnehmenden erhoben werden konnte, wobei weitere 15 nicht dem klassischen Parteienspektrum (z. B. die PARTEI) zugerechnet werden konnten, zeigte die Prüfgröße mit $\chi^2(4) = 28.779$, $p < .001$ ein signifikantes Ergebnis, sodass ein Verteilungsunterschied der Parteipräferenz bezüglich der ermittelten Meritokratie-Cluster angenommen werden kann. So zeigt Cluster 1 ‚desillusioniert‘ eine vorwiegend linke oder kommunistische politische Orientierung ($z = + 3.1$), während Cluster 2 häufiger mit einer christlich-nationalistischen Einstellung einhergeht ($z = + 2.3$). Tabelle 12 beinhaltet die ermittelten Verteilungen der Parteipräferenzen in den Clustern.

Tabelle 12 Häufigkeiten und Anteilswerte (Zeilenprozente) der Parteipräferenzen bezüglich der ermittelten Cluster ($n = 119$ gültige Fälle)

Cluster (Nr. und Eigenschaftsprofil)	Partei			Gesamt
	sozialdemokratisch grün	links kommunistisch	christlich nationalistisch	
1 desillusioniert	7 (25, 9%)	16 (59,3 %)	4 (14,8 %)	27 (100,0 %)
2 meritokratisch	23 (46,0 %)	4 (8,0 %)	23 (46,0 %)	50 (100,0 %)
3 realistisch	22 (52,4 %)	13 (31,0 %)	7 (16,7 %)	42 (100,0 %)
Gesamt	52 (43,7 %)	33 (27,7 %)	34 (28,6 %)	11900,0 %)

6.4 Ergebnisse der lexikografischen Analysen

Im Folgenden werden die anhand der lexikografischen Analyse ermittelten sozialen Repräsentationen zum Begriff PC dargestellt und ihre Valenzen zwischen den Stufen der verschiedenen Faktoren Meritokratie, Bildung, Alter, Wohnortgröße und Parteipräferenz vergleichend gegenübergestellt.

Nach einer ersten Bereinigung, z. B. Plural in Singular, Rechtschreibung, Groß- und Kleinschreibung, wurden für die genannten Begriffe von der Verfasserin 128 Assoziationskategorien gebildet. Diese ergaben sich einerseits aus bereinigten Begriffen (z. B. wurden ‚justice‘, ‚gerecht‘ und ‚Gerechtigkeit‘ zur Assoziationskategorie ‚Gerechtigkeit‘ zusammengefasst) und andererseits aus der Zuordnung zu einer Überkategorie (z. B. wurden ‚Zigeuner‘, ‚Behinderte‘ und ‚Neger‘ zur Assoziationskategorie ‚politisch inkorrekte Ausdrucksweise‘ zusammengefasst). Die Zuteilung in die Überkategorien wurde anhand von zwei weiteren unabhängigen Personen mit Expertise vorgenommen. Hierzu wurden die von der Verfasserin bestimmten 128 Assoziationskategorien auf Karteikarten festgehalten. Die bereinigten Begriffe wurden ebenfalls auf Karteikarten vermerkt und nacheinander zunächst von der Verfasserin selbst um in Anschluss von einem Kollegen und einer Kollegin den 128 Assoziationskategorien zugeordnet. Diese Zuordnung wurde zunächst unabhängig voneinander durchgeführt; die Zuordnungsergebnisse der Kollegin und des Kollegen waren zu diesem Zeitpunkt noch nicht bekannt. Erst im Anschluss wurden, anstelle der Berechnung der Interrater-Reliabilität gemäß Cohens Kappa, unterschiedliche Zuordnungen jener Assoziationen, die nicht sogleich von den ExpertInnen eindeutig zu einer bestimmten Kategorie zuordenbar waren, diskutiert und einer übereinstimmenden Lösung zugeführt. Alle vorliegenden Nennungen (698) wurden durch die Anzahl der ermittelten 128 Kategorien dividiert. Demnach lag der Erwartungswert bei 5.45. In einem weiteren Schritt wurden all jene Assoziationskategorien berücksichtigt, die mit ≥ 6 Nennungen über dem Erwartungswert lagen, sodass schließlich 34 Assoziationskategorien verblieben.

Anlass für die Bildung der Assoziationskategorien war unter anderem der auffallend hohe Anteil sowohl politisch korrekter als auch inkorrektter Ausdrucksweisen. Die Ausdrücke für sich allein hätten in der weiteren Analyse keine Beachtung gefunden, da ihr Anteil knapp unterhalb des Erwartungswerts lag. Beispielsweise wurde fünf Mal ‚Neger‘ und vier Mal ‚Zigeuner‘ angeführt. Beide Begriffe werden öffentlich als politisch inkorrekt diskutiert und das Aufzählen dieser Begriffe liefert wichtige Informationen für die Fragestellung der

vorliegenden Arbeit. Die Begriffe wurden daher der Assoziationskategorie ‚politisch inkorrekte Ausdrucksweise‘ zugeordnet.

Zudem bedürfen weitere Assoziationskategorien einer näheren Beschreibung, um nachvollziehen zu können, anhand welcher Kriterien sie gebildet wurden. Die Kategorie ‚politisch inkorrekte Ausdrucksweise‘ beinhaltet, wie erwähnt, alle genannten Ausdrücke, die öffentlich als politisch inkorrekt angesehen werden und deren Verwendung Institutionen wie dem Zentralrat der Sinti und Roma oder auch Amnesty International zufolge unterlassen werden soll. In der Kategorie ‚politisch korrekte Ausdrucksweise‘ sind Nennungen enthalten, die Alternativen zu einer politisch inkorrekten Sprache, im Sinne der *Speech Codes* oder *Language Guidelines*, darstellen (Elsner-Petri, 2015; Greil, 1998; Wierlemann, 2002). Der Kategorie ‚Gutmensch/heuchlerisch‘ wurden Nennungen zugeordnet, die den Definitionen und Analysen des Begriffs *Gutmensch*, die in der Theorie angeführt sind, entsprechen (Auer, 2002; Ederová, 2017; Geisel, 2016; Hanisch & Jäger, 2011). Die Namensgebung der Kategorie wurde um ‚heuchlerisch‘ ergänzt, damit *Gutmensch* in der vorliegenden Arbeit nicht im Sinne des Ausdrucks ‚guter Mensch‘, sondern gemäß der angeführten Definition verstanden wird. Die Kategorie ‚Antidiskriminierung/Diskriminierung‘ umfasst alle Nennungen, die im Kontext dieser Begrifflichkeiten genannt wurden (z. B. Ausgrenzung, gegen Diskriminierung, Diskriminierung etc.). Für die Zuordnung war die Richtung der Bedeutung nicht ausschlaggebend. Die Kategorie ‚untypische Ausdrucksweise für PC‘ beinhaltet Vorschläge für alternative Benennungen, die Ähnlichkeiten zu den *Speech Codes* oder den *Language Guidelines* aufzeigen, allerdings keine diskriminierten Gruppen betreffen. Diese Assoziationen waren womöglich humoristisch oder provokant gemeint (z. B. ‚Tommys (anstelle Engländer)‘, ‚menschliches Schwein‘, ‚Sittlichkeitstäter‘ etc.). Die letzten hier beispielhaft angeführten Kategorien sind ‚negativer Begriff‘ und ‚positiver Begriff‘. Diese Kategorien beinhalten Nennungen, die anhand der Literatur oder Medienanalysen nicht zuordenbar waren, allerdings klare negative oder positive Emotionen bzw. Ablehnung oder Befürwortung zum Ausdruck bringen (z. B. ‚Schwachsinn‘, ‚Emanzengehab‘ etc., oder ‚Mitgefühl‘, ‚richtig‘ etc.). Die ermittelten 34 Assoziationen wurden zur besseren Interpretierbarkeit in zwei große Überbereiche unterteilt – *sachlich* und *emotional*. Zum einen wurden überwiegend neutrale bzw. sachlich-beschreibende Assoziationen zu Anwendungsbereichen und Funktionen der PC angegeben sowie politische Konzepte und Themenbereiche des PC-Diskurses angeführt. Zum anderen wurden Begriffe genannt, die emotionale, zustimmende oder ablehnende Reaktionen gegenüber dem Begriff PC zum Ausdruck bringen. Dazu gehört unter anderem die bereits

angeführte Assoziationskategorie ‚negativer Begriff‘, die Assoziationen wie ‚Schwachsinn‘, ‚Emanzengehabte‘, ‚Genderwahn‘, ‚Terror‘ oder ‚lächerlich‘ beinhaltet. Die Assoziationskategorie ‚positiver Begriff‘ beinhaltet zustimmende Adjektive wie ‚korrekt‘ oder ‚selbstverständlich‘. In gleicher Weise drücken Adjektive und Assoziationskategorien wie ‚übertrieben‘, ‚zeitgemäß/wichtig/notwendig‘ oder ‚reduziert/realitätsfern‘ Emotionen aus. Ebenso handelt es sich bei den Assoziationen ‚Gutmensch‘, ‚verlogen‘ und ‚heuchlerisch‘ um emotionale Reaktionen auf den Begriff PC.

Im Anhang sind die 34 Assoziationskategorien und die entsprechenden Ursprungsassoziationen angeführt. Wiederholt angegebene Ursprungsassoziationen sind nur einmalig angeführt.

6.4.1 Die sozialen Repräsentationen von PC in der Gesamtstichprobe

Die Abbildung 6 zeigt die 34 Kategorien der Assoziationen im Zeitverlauf, die mit zumindest sechs Nennungen oberhalb des Erwartungswerts von 5.45 lagen. Diese Assoziationshäufigkeiten wurden anhand der Daten von 164 Personen ermittelt.

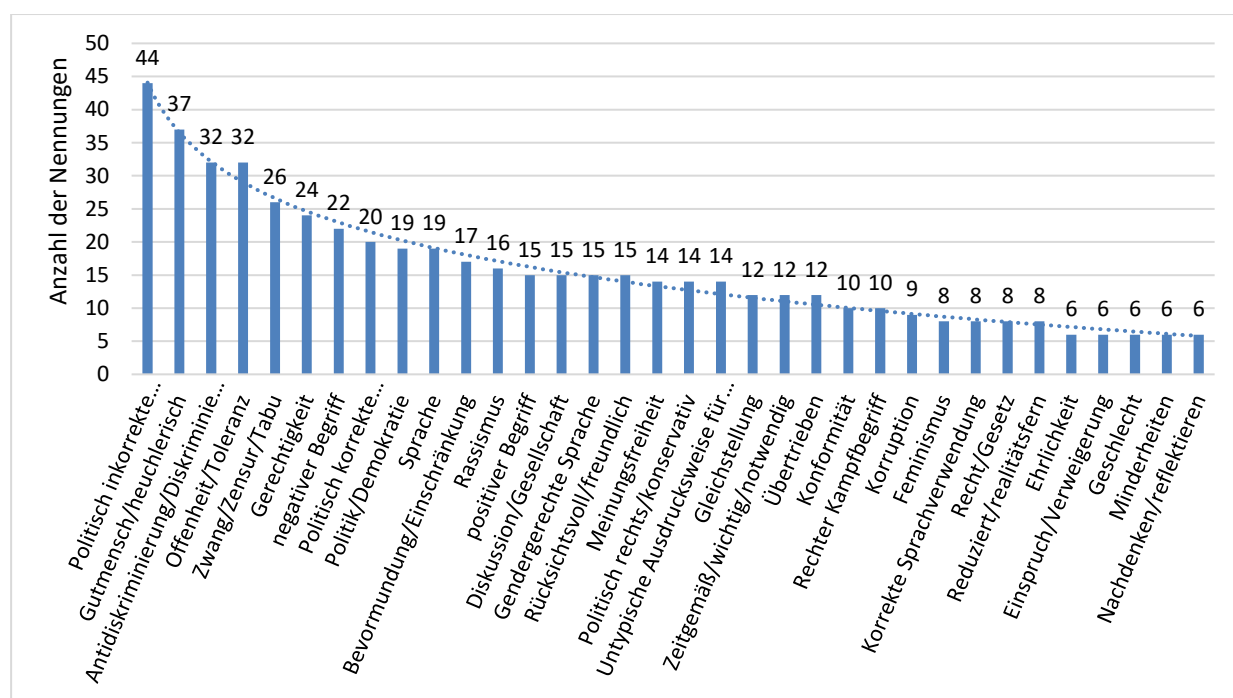


Abbildung 6. Nennungshäufigkeiten pro Assoziationskategorie mit mindestens sechs Nennungen im Zeitverlauf (10 Schritte) mit logarithmischer Trendlinie (n = 164)

Die Abbildung 7 zeigt als bivariates Streudiagramm die Lage der einzelnen Assoziationen in der Gesamtstichprobe in Abhängigkeit vom absoluten mittleren Rang und der relativen Häufigkeit der Nennungen als Ergebnis der Kern-Peripherie-Analyse.

In der Gesamtstichprobe zeigen sich als Kernassoziationen ‚Offenheit/Toleranz‘, ‚Gerechtigkeit‘, ‚politisch korrekte Ausdrucksweise‘ und ‚Rassismus‘. Assoziationen im Peripheriebereich 1, die häufig, jedoch spät genannt wurden, sind ‚politisch inkorrekte Ausdrucksweise‘, ‚Gutmensch/heuchlerisch‘, ‚Antidiskriminierung/Diskriminierung‘, ‚Zwang/Zensur/Tabu‘, ‚negativer Begriff‘, ‚Sprache‘, ‚Politik/Demokratie‘ und ‚Bevormundung/Einschränkung‘. Die Assoziationen, die selten, jedoch früh genannt wurden, sind ‚gendergerechte Sprache‘, ‚rücksichtsvoll/freundlich‘, ‚übertrieben‘, ‚Gleichstellung‘, ‚Konformität‘, ‚rechter Kampfbegriff‘, ‚Korruption‘, ‚Feminismus‘, ‚korrekte Sprachverwendung‘, ‚Ehrlichkeit‘, ‚Recht/-Gesetz‘, ‚Minderheit‘ und ‚Geschlecht‘. Spät und selten wurden im Peripheriebereich 2 die Assoziationskategorien ‚positiver Begriff‘, ‚Diskussion/Gesellschaft‘, ‚Meinungsfreiheit‘, ‚politisch rechts/konservativ‘, ‚untypische Ausdrucksweise für PC‘, ‚zeitgemäß/-wichtig/notwendig‘, ‚nachdenken/reflektieren‘, ‚Einspruch/Verweigerung‘ und ‚reduziert/-realitätsfern‘ angeführt. Die lexikografischen Analysen wurden jeweils anhand der Personen durchgeführt, die gültige Angaben zu den relevanten Eigenschaften (Bildung, Wohnortgröße, Alter und Parteipräferenz) gemacht hatten. Für die Gesamtstichprobe wurden zunächst die 162 Teilnehmenden herangezogen, die auch einem Cluster zuordenbar waren.

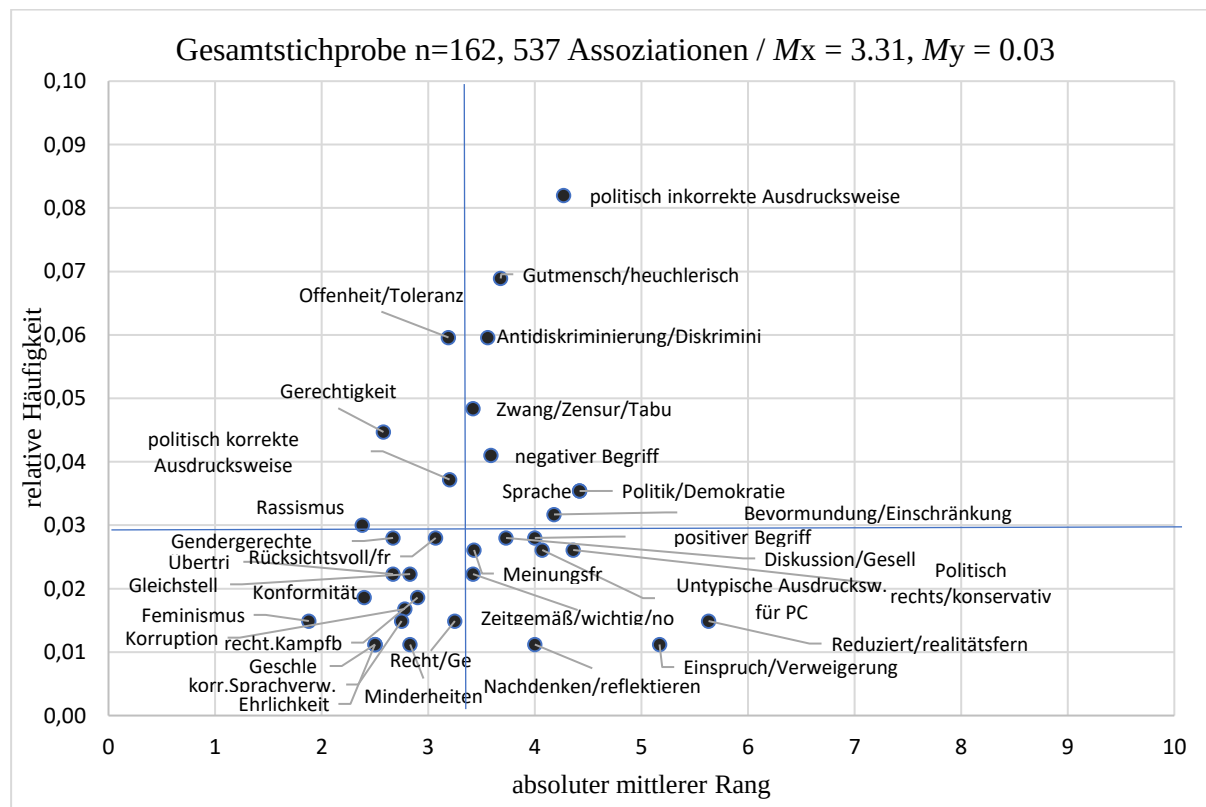


Abbildung 7. Lexikografische Analyse der Assoziationen zu Political Correctness in der Gesamtstichprobe (n = 162)

6.4.2 Die sozialen Repräsentationen von PC in den verschiedenen soziodemografischen und sozialstatistischen Eigenschaftsgruppen

Die nachfolgenden Grafiken zeigen, als Ergebnis der Kern-Peripherie-Analyse, die Lage der einzelnen Assoziationen der verschiedenen Bildungsabschlussgruppen, die anhand des absoluten mittleren Rangs und der relativen Häufigkeit der Nennungen ermittelt wurden.

In der Gruppe ‚keine Matura‘ (Abbildung 8) zeigt sich nur die Assoziation ‚Ehrlichkeit‘ im Kernbereich der sozialen Repräsentation von PC.

In der Gruppe ‚Matura‘ (Abbildung 9) zeigen sich als Kernassoziationen ‚Gerechtigkeit‘, ‚Antidiskriminierung/Diskriminierung‘, ‚negativer Begriff‘, ‚Korruption‘, ‚korrekte Sprachverwendung‘ und ‚übertrieben‘.

In der Gruppe ‚akademische Ausbildung‘ (Abbildung 10) zeigen sich als Kernassoziationen ‚Zwang/Zensur/Tabu‘, ‚Gutmensch/heuchlerisch‘, ‚Offenheit/Toleranz‘, ‚politisch korrekte Ausdrucksweise‘, ‚Gerechtigkeit‘, ‚übertrieben‘, ‚gendergerechte Sprache‘, ‚Politik/Demokratie‘, ‚zeitgemäß/wichtig/notwendig‘ und ‚positiver Begriff‘ sowie ‚Diskussion/Gesellschaft‘.

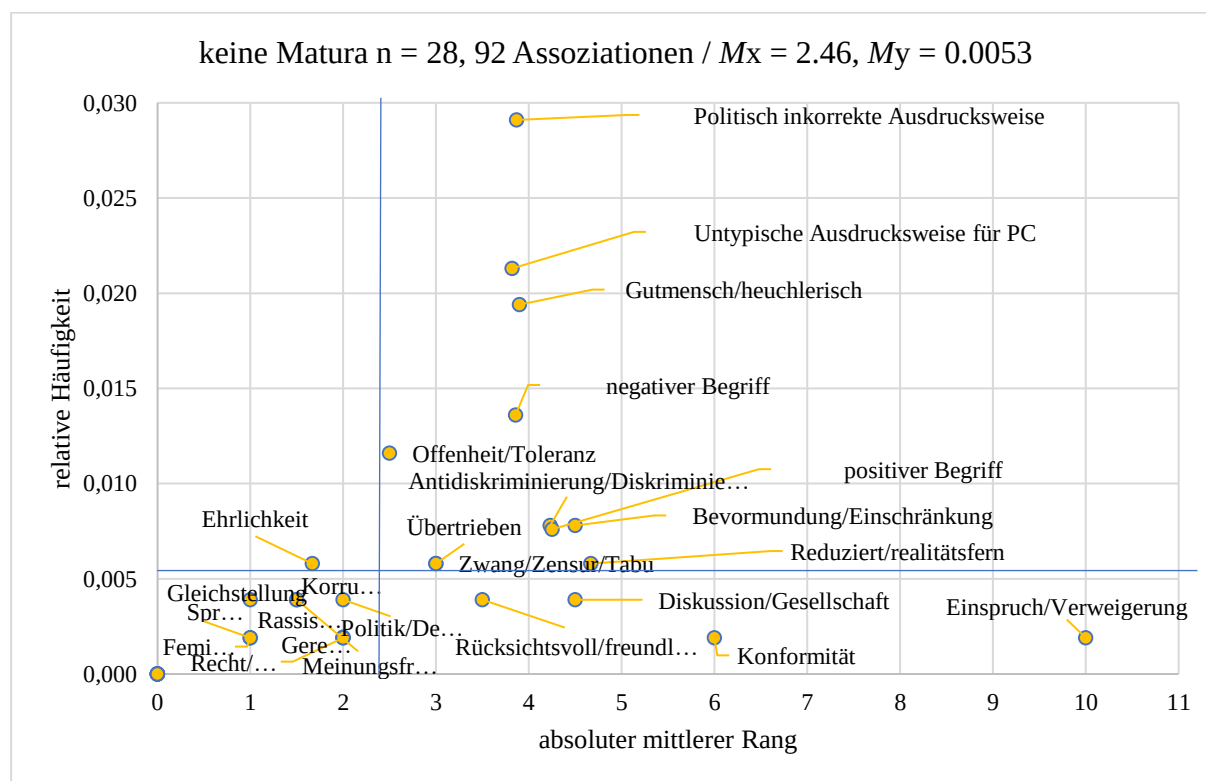


Abbildung 8. Lexikografische Analyse der Assoziationen zu Political Correctness in der Gruppe keine Matura (n=28)

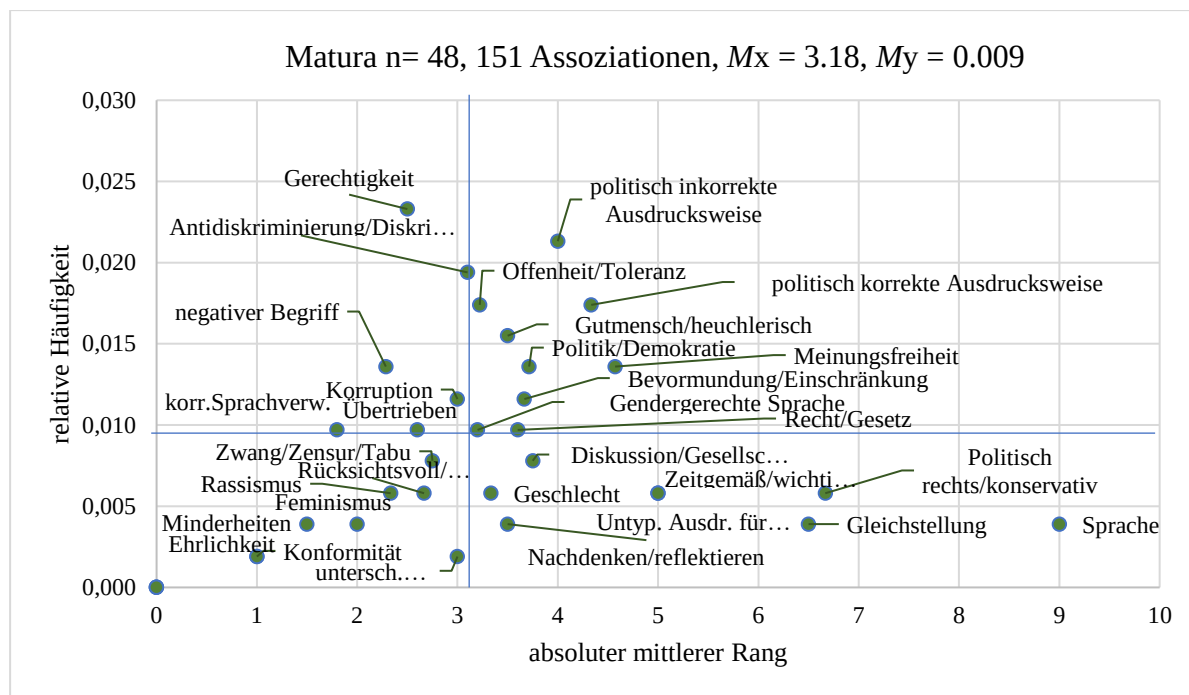


Abbildung 9. Lexikografische Analyse der Assoziationen zu Political Correctness in der Gruppe Matura (n=48)

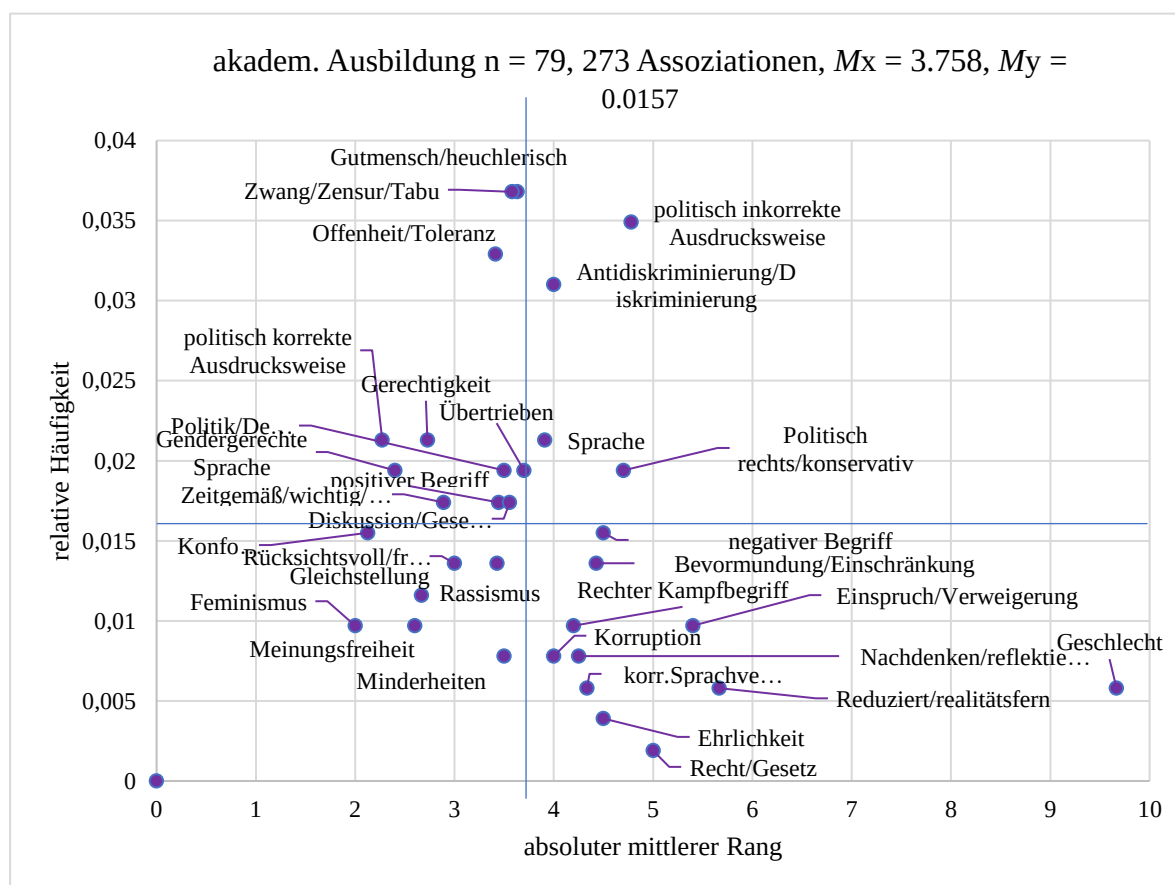


Abbildung 10. Lexikografische Analyse der Assoziationen zu Political Correctness in der Gruppe akademische Ausbildung (n=79)

Die nachfolgenden Grafiken zeigen als bivariate Streudiagramme die Lage der einzelnen Assoziationen der verschiedenen Wohnortgrößengruppen in Abhängigkeit vom absoluten mittleren Rang und der relativen Häufigkeit der Nennungen als Ergebnis der Kern-Peripherie-Analyse.

In der Gruppe ‚Wohnortgröße bis 15 000 EinwohnerInnen‘ (Abbildung 11) zeigen sich als Kernassoziationen ‚Offenheit/Toleranz‘, ‚Korruption‘, ‚Politik/Demokratie‘ und ‚Gerechtigkeit‘.

In der Gruppe ‚Wohnortgröße 15 000 bis 100 000 EinwohnerInnen‘ (Abbildung 12) zeigen sich die Assoziationen ‚Antidiskriminierung/Diskriminierung‘, ‚politisch korrekte Ausdrucksweise‘, ‚Meinungsfreiheit‘ und ‚Diskussion/Gesellschaft‘ im Kern.

In der Gruppe ‚ab 100 000 EinwohnerInnen‘ (Abbildung 13) zeigen sich als Kernassoziationen ‚Offenheit/Toleranz‘, ‚politisch inkorrekte Ausdrucksweise‘, ‚Gerechtigkeit‘, ‚Zwang/Zensur/Tabu‘, ‚gendergerechte Sprache‘, ‚rücksichtsvoll/freundlich‘ und ‚übertrieben‘. Die Gruppe ‚Wohnortgröße bis 15 000 EinwohnerInnen‘ und die Gruppe ‚ab 100 000 EinwohnerInnen‘ zeigen beide die Assoziationen ‚Offenheit/Toleranz‘ und ‚Gerechtigkeit‘ im Kern.

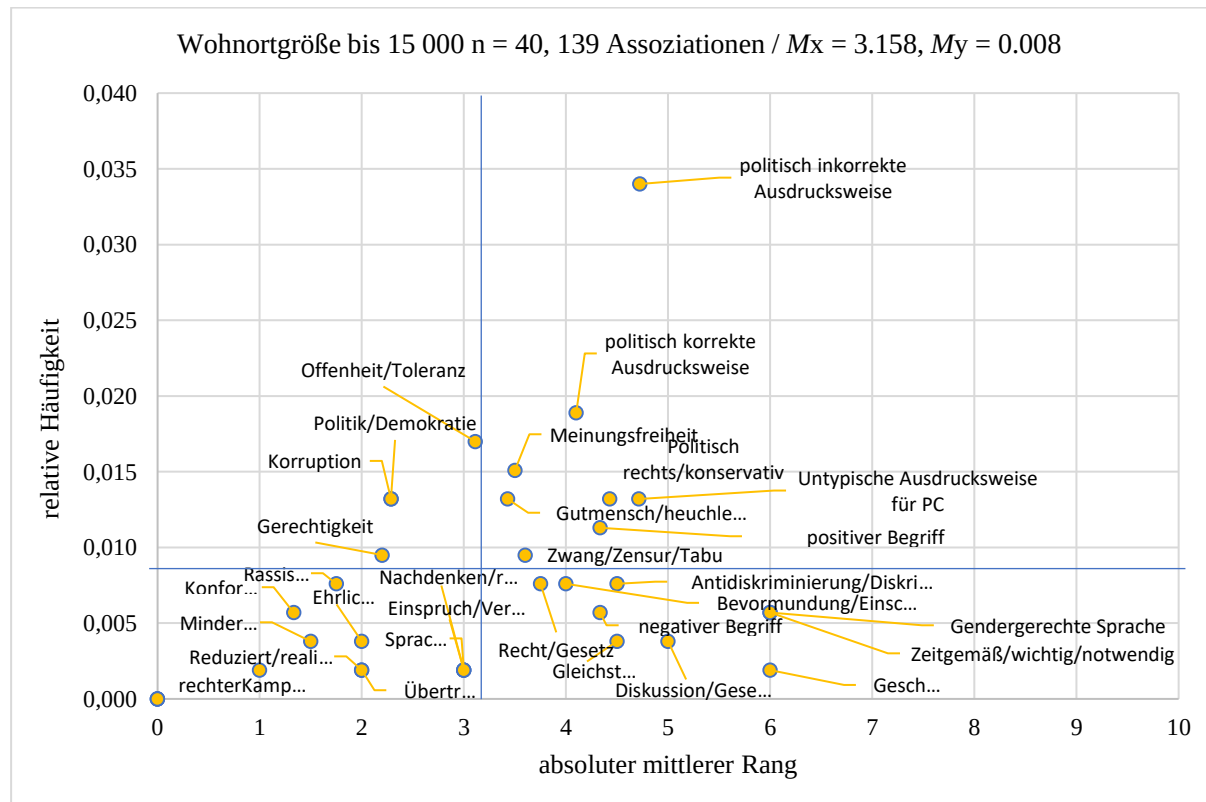


Abbildung 11. Lexikografische Analyse zu Political Correctness in der Gruppe Wohnortgröße bis 15000 EinwohnerInnen (n = 40)

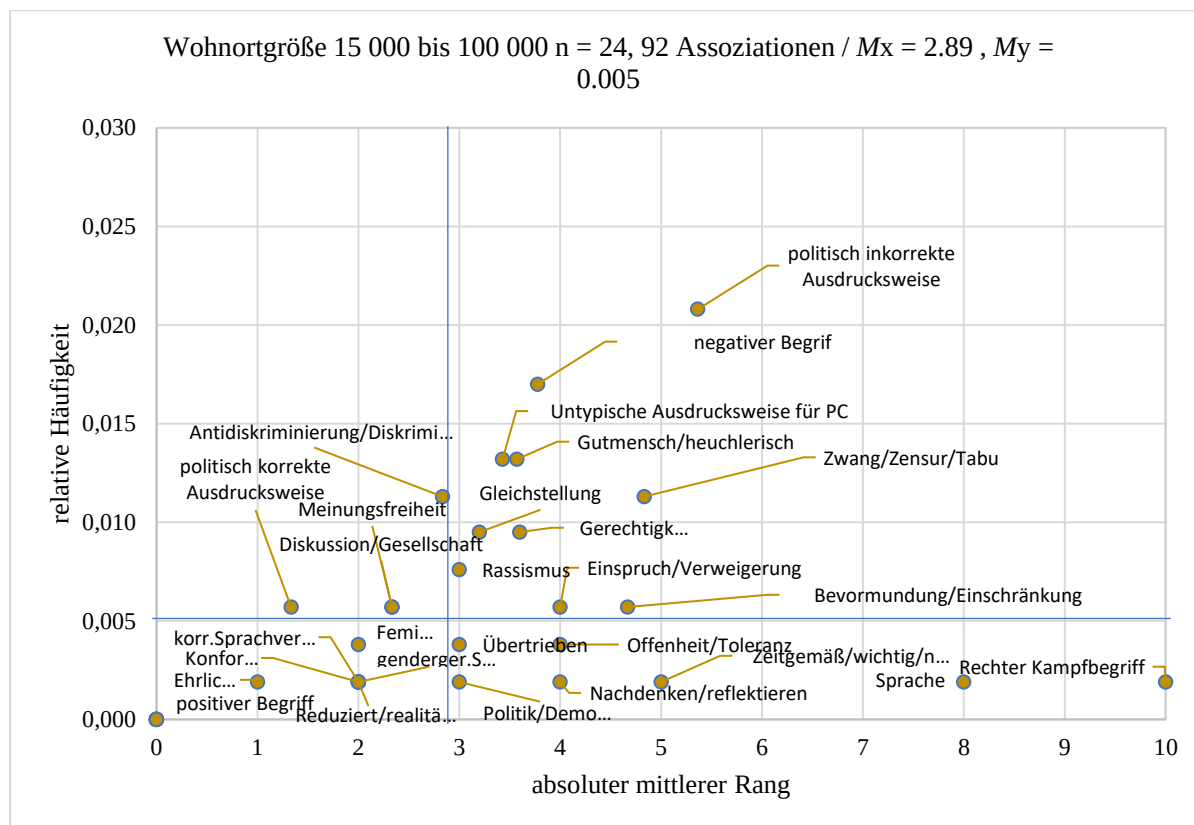


Abbildung 12. Lexikografische Analyse zu Political Correctness in der Gruppe Wohnortgröße 15 000 bis 100 000 (n = 24)

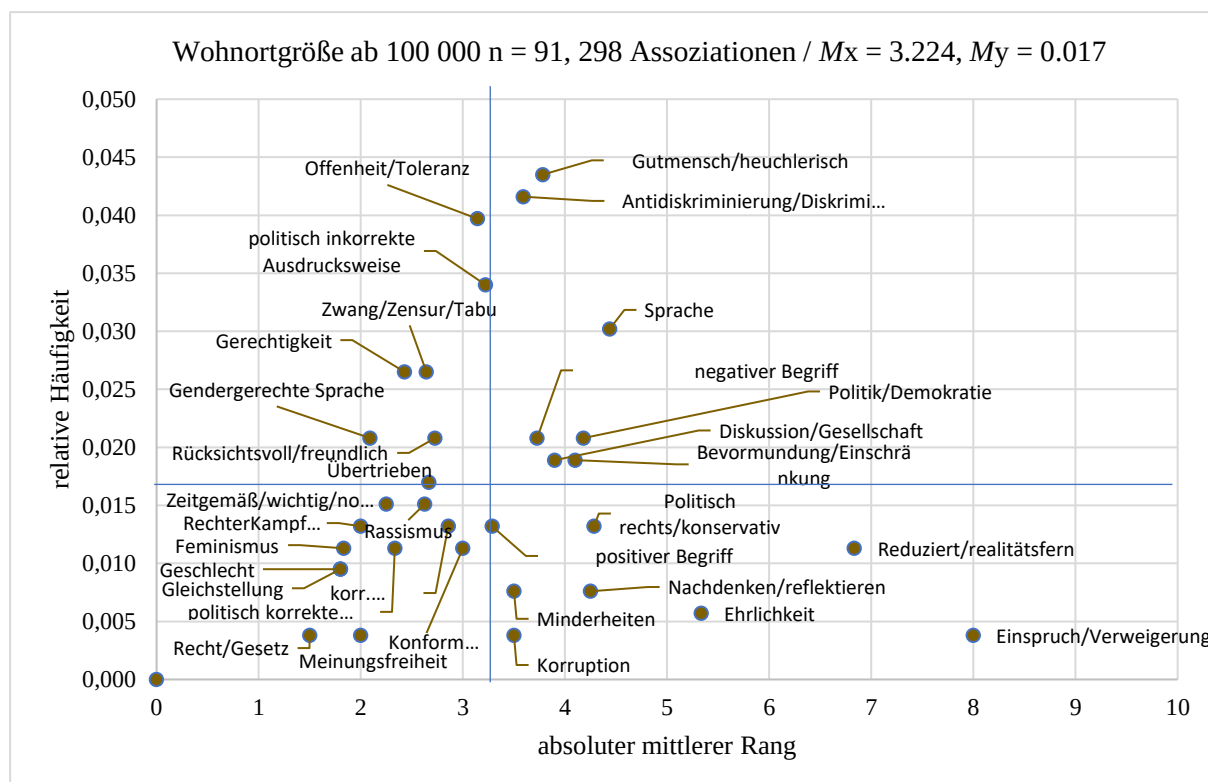


Abbildung 13. Lexikografische Analyse zu Political Correctness in der Gruppe Wohnortgröße ab 100 000 (n = 91)

Die nachfolgenden Grafiken zeigen als bivariate Streudiagramme die Lage der einzelnen Assoziationen der verschiedenen Altersgruppen in Abhängigkeit vom absoluten mittleren Rang und der relativen Häufigkeit der Nennungen als Ergebnis der Kern-Peripherie-Analyse.

In der Gruppe ‚bis 29 Jahre‘ (Abbildung 14) zeigen sich die beiden Assoziationen ‚politisch korrekte Ausdrucksweise‘, ‚gendergerechte Sprache‘ sowie ‚Rassismus‘ im Kern.

In der Gruppe ‚30 Jahre bis 39 Jahre‘ (Abbildung 15) zeigen sich die Kernassoziationen ‚Gerechtigkeit‘, ‚Offenheit/Toleranz‘, ‚rücksichtsvoll/freundlich‘, ‚übertrieben‘, ‚zeitgemäß/wichtig/notwendig‘.

In der Gruppe ‚40 Jahre +‘ (Abbildung 16) zeigen sich die Kernassoziationen ‚Offenheit/Toleranz‘, ‚Gerechtigkeit‘, ‚Konformität‘, ‚Antidiskriminierung/Diskriminierung‘, ‚Rassismus‘. Die Gruppen ‚30 bis 39 Jahre‘ und ‚40 Jahre +‘ zeigen beide die Assoziationen ‚Offenheit/Toleranz‘ und ‚Gerechtigkeit‘.

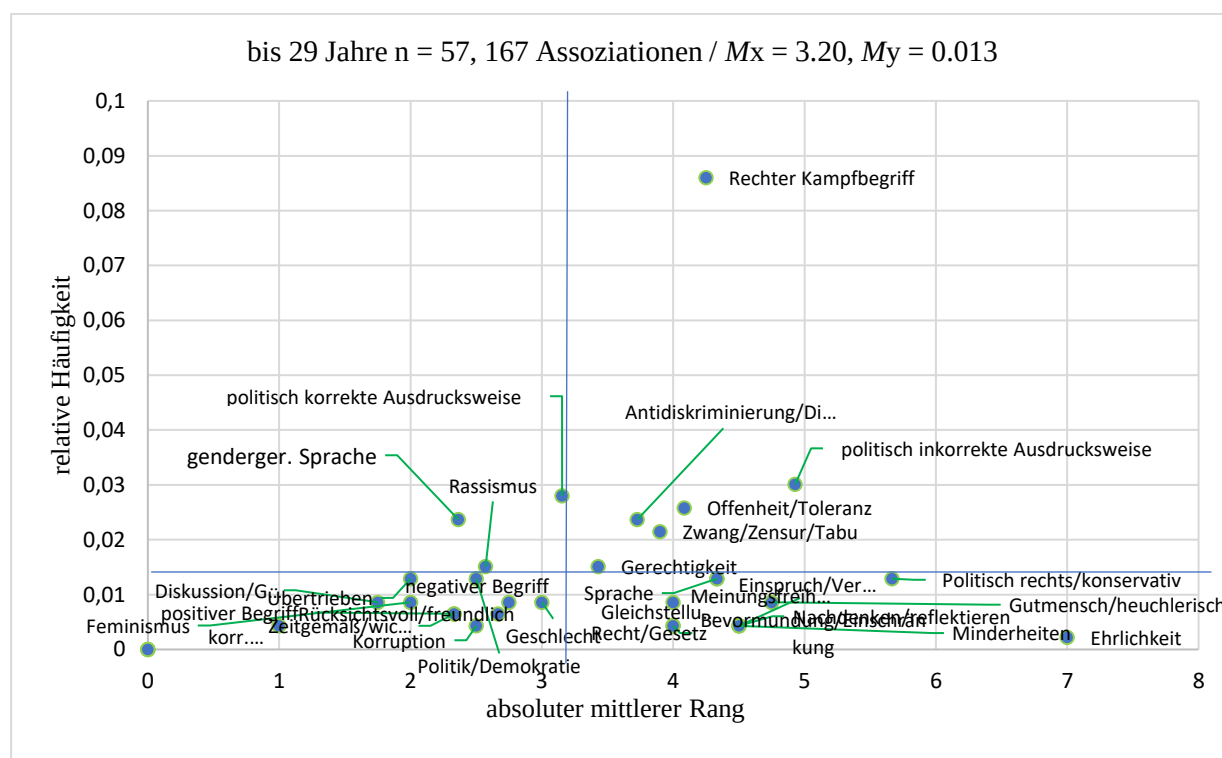


Abbildung 14. Lexikografische Analyse zu Political Correctness in der Altersgruppe bis 29 Jahre (n = 57)

Abbildung 15. Lexikografische Analyse zu Political Correctness in der Altersgruppe 30 bis 39 Jahre (n = 53)

Die nachfolgenden Grafiken zeigen als bivariate Streudiagramme die Lage der einzelnen Assoziationen der verschiedenen Parteipräferenzgruppen in Abhängigkeit vom absoluten mittleren Rang und der relativen Häufigkeit der Nennungen als Ergebnis der Kern-Peripherie-Analyse.

In der Gruppe ‚sozialdemokratisch/grün‘ (Abbildung 17) zeigen sich die Assoziationen ‚Gutmensch/heuchlerisch‘, ‚politisch korrekte Ausdrucksweise‘, ‚Zwang/Zensur/Tabu‘, ‚Rassismus‘ und ‚Meinungsfreiheit‘ im Kern.

In der Gruppe ‚kommunistisch/links‘ (Abbildung 18) zeigen sich die Kernassoziationen ‚gendergerechte Sprache‘, ‚Rassismus‘ und ‚Gerechtigkeit‘.

In der Gruppe ‚christlich/nationalistisch‘ (Abbildung 19) zeigen sich die Kernassoziationen ‚Konformität‘, ‚übertrieben‘ und ‚Gleichstellung‘.

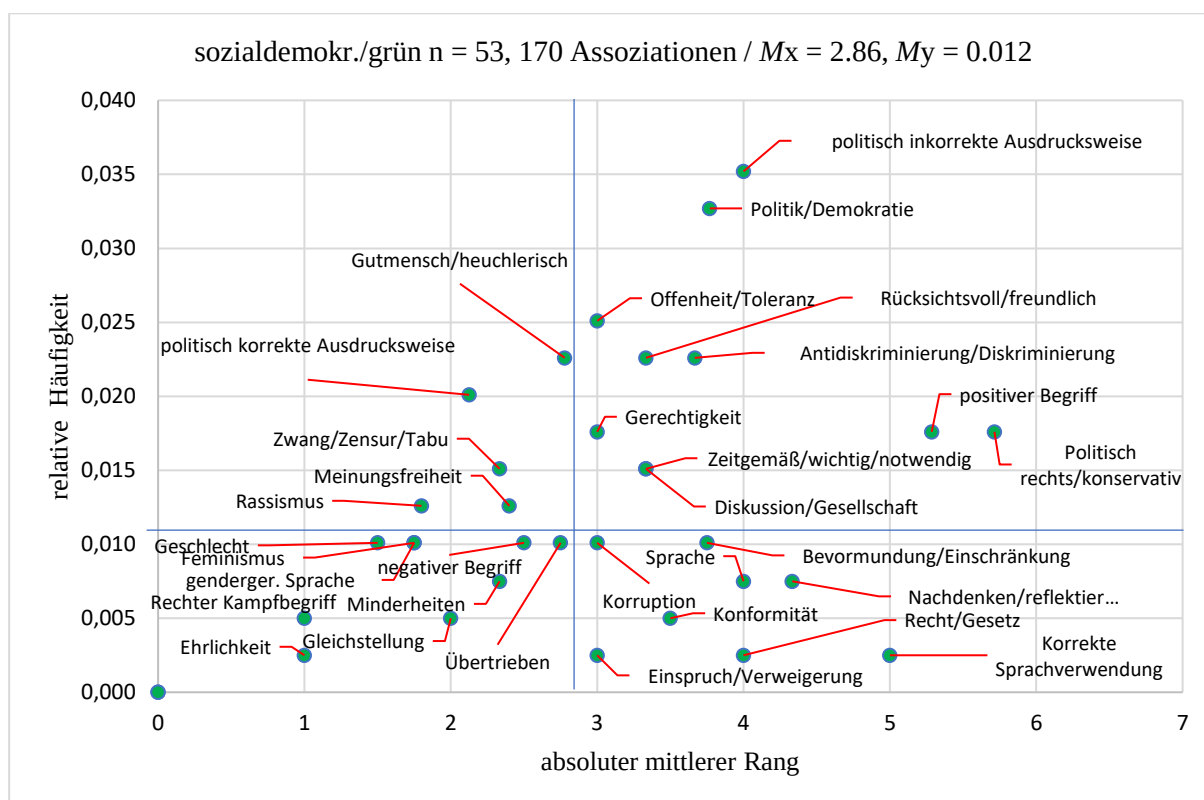


Abbildung 17. Lexikografische Analyse zu Political Correctness der Gruppe sozialdemokratisch/grün (n = 53)

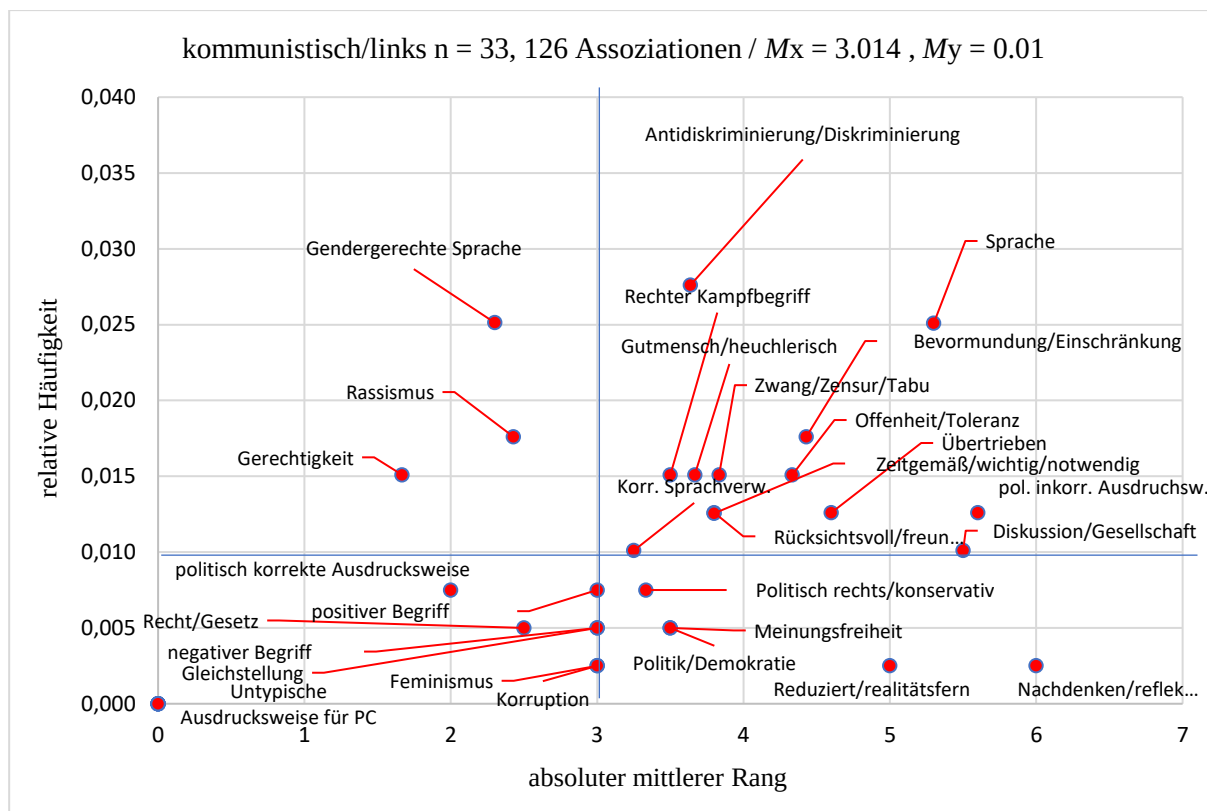


Abbildung 18. Lexikografische Analyse zu Political Correctness der Gruppe kommunistisch/links (n = 33)

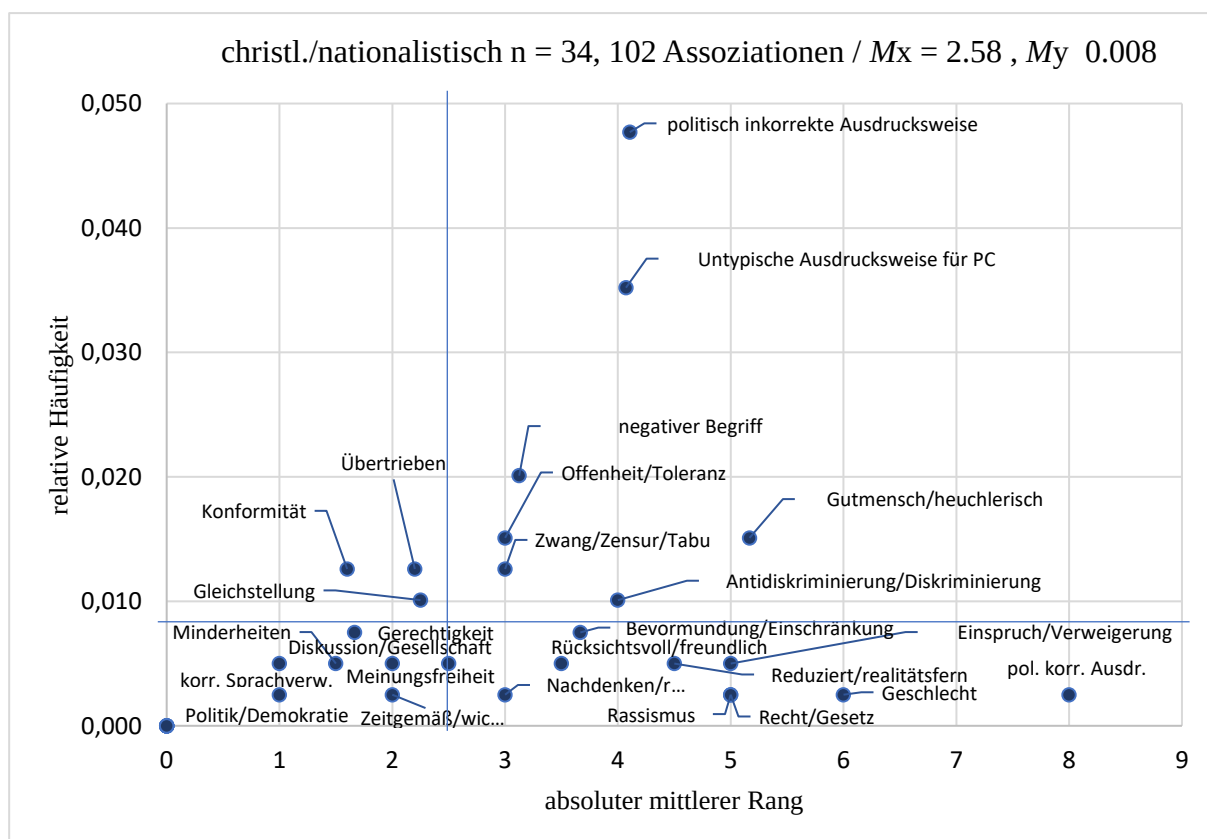


Abbildung 19. Lexikografische Analyse zu Political Correctness der Gruppe christlich/nationalistisch (n = 34)

6.4.3. Soziale Repräsentationen von Political Correctness der Meritokratie-Typen

Der Meritokratie-Typ 1 ‚desillusioniert‘ (Abbildung 20), mit niedrigen Ausprägungen beim *Glauben an eine gerechte Welt* und sehr niedrigen Ausprägungen in der Annahme eines *legitimen Wegs zum Erfolg* und schwach positiver Zustimmung des *illegitimen Wegs zum Erfolg*, zeigt im Kern die Assoziationen ‚Antidiskriminierung/Diskriminierung‘, ‚Zwang/Zensur/Tabu‘, ‚Offenheit/Toleranz‘, ‚negative Begriffe‘, ‚politisch korrekte Ausdrucksweise‘, ‚Rassismus‘ und ‚rechter Kampfbegriff‘.

Der Meritokratie-Typ 2 ‚meritokratisch‘ (Abbildung 21), mit relativ hohen Ausprägungen beim *Glauben an eine gerechte Welt*, hohen Ausprägungen beim *legitimen Weg zum Erfolg* und niedriger Annahme eines *illegitimen Wegs zum Erfolg*, zeigt die Kernassoziationen ‚Gerechtigkeit‘, ‚Zwang/Zensur/Tabu‘, ‚Diskussion/Gesellschaft‘ und übertrieben.

Der Meritokratie-Typ 3 ‚realistisch‘ (Abbildung 22), mit relativ geringem *Glauben an eine gerechte Welt*, leicht befürwortenden Ausprägungen des *legitimen Wegs zum Erfolg* sowie hohen Ausprägungen bezüglich des *illegitimen Wegs*, zeigt im Kern die Assoziationen ‚politisch inkorrekte Ausdrucksweise‘, ‚Offenheit/Toleranz‘, ‚Antidiskriminierung/Diskriminierung‘, ‚Gutmensch/heuchlerisch‘, ‚Gerechtigkeit‘, ‚politisch korrekte Ausdrucksweise‘, ‚rücksichtsvoll/freundlich‘ und ‚Rassismus‘. Die Assoziation ‚Zwang/Zensur/Tabu‘ zeigt sich im Typ ‚desillusioniert‘ sowie im Typ ‚meritokratisch‘. Der Typ ‚desillusioniert‘ und der Typ ‚realistisch‘ teilen die Kernassoziationen ‚Antidiskriminierung/Diskriminierung‘, ‚Offenheit/Toleranz‘, ‚politisch korrekte Ausdrucksweise‘ und ‚Rassismus‘. Im Meritokratie-Typ ‚realistisch‘ sind die vergleichsweise meisten Kernassoziationen gegeben.

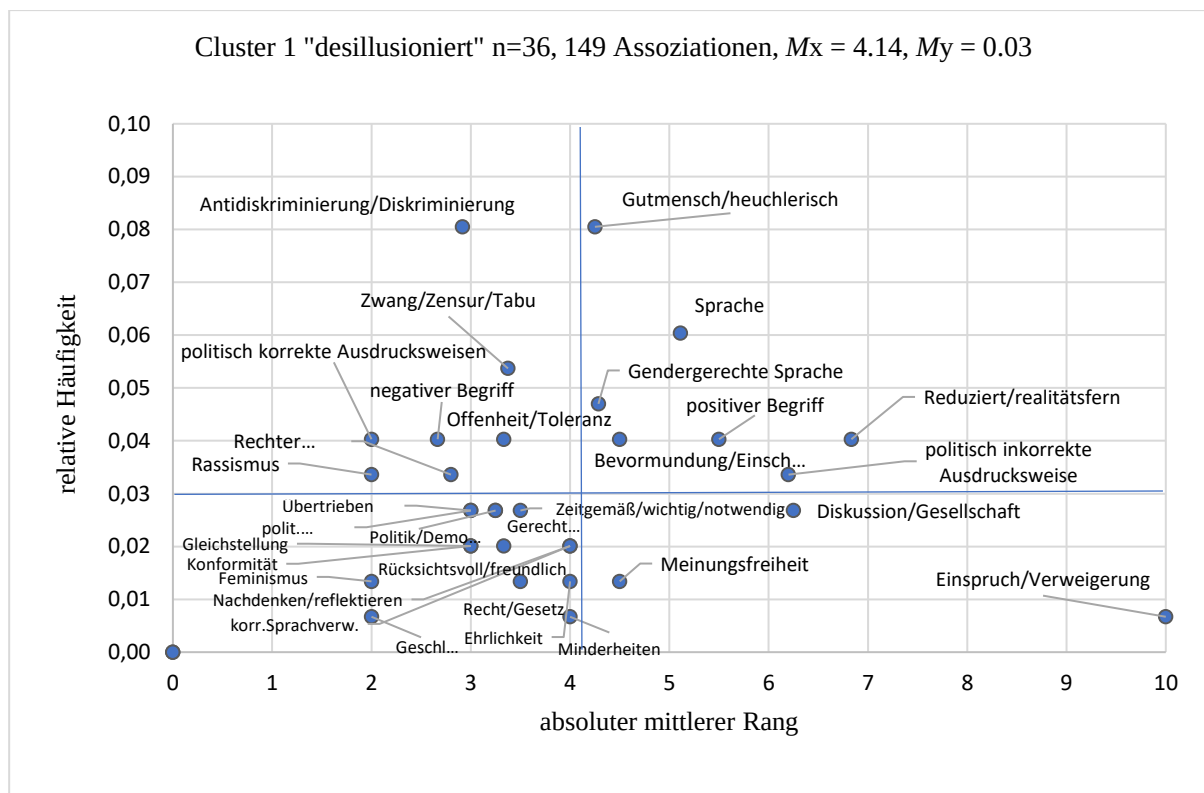


Abbildung 20. Lexikografische Analyse zu Political Correctness des Meritokratietyps „desillusioniert“ (n = 36)

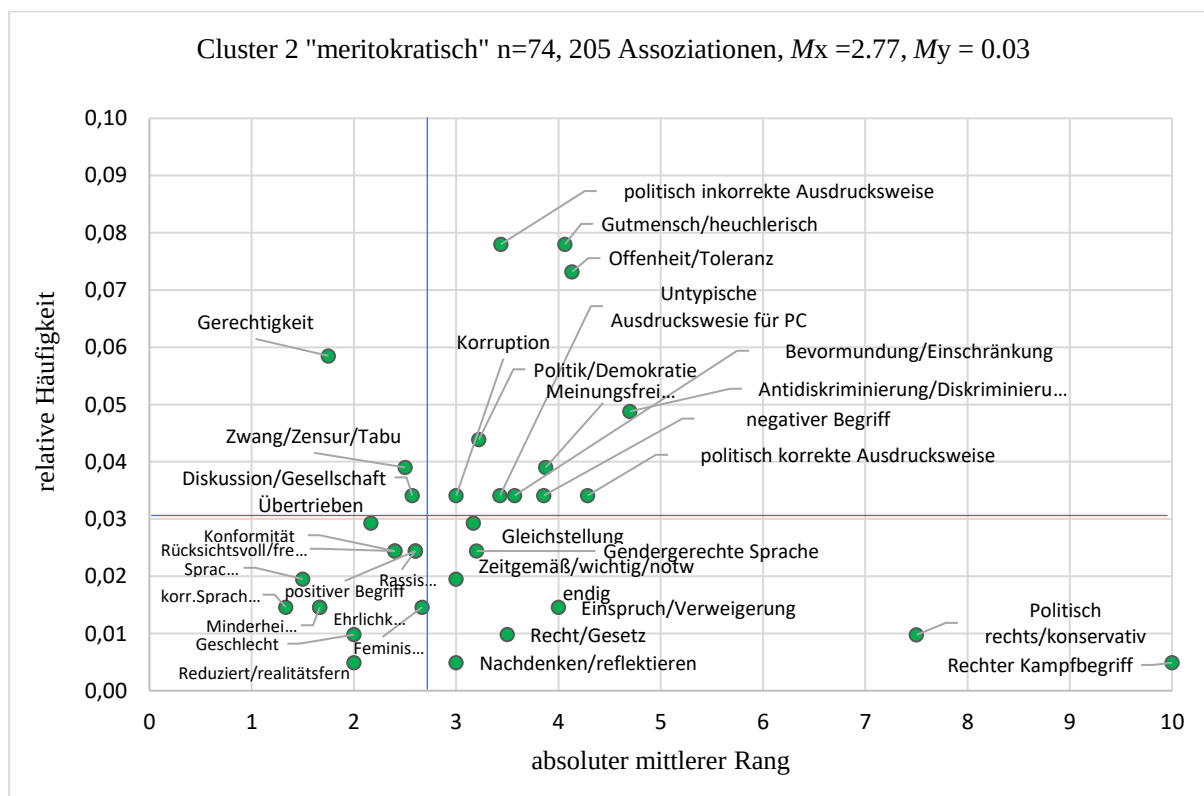


Abbildung 21. Lexikografische Analyse zu Political Correctness im Meritokratietyps „meritokratisch“ (n = 74)

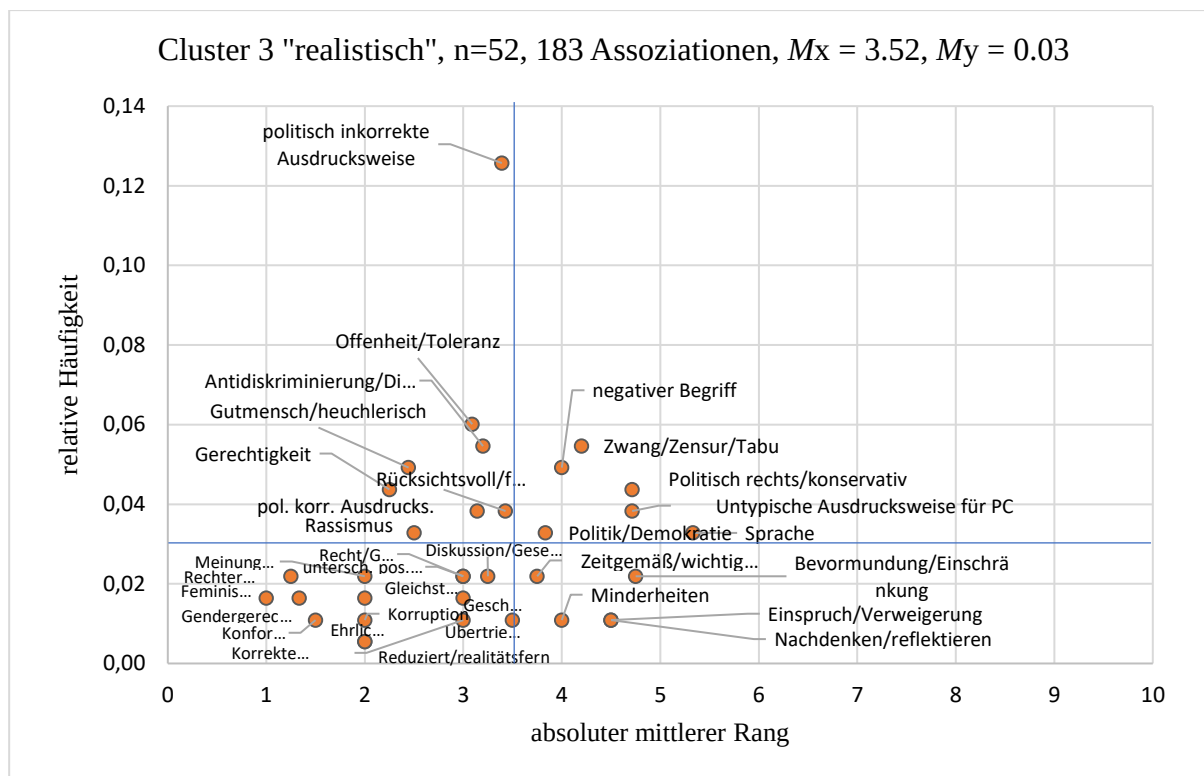


Abbildung 22. Lexikografische Analyse zu Political Correctness im Meritokratietyt „realistisch“ (n = 52)

6.5 Polaritäts- und Neutralitätsindizes

Die Ausprägungen der Polarität (-1 bis +1) in Kombination mit der Neutralität (0 bis +1) erlaubt eine Zuordnung der Teilnehmenden in jeweils eine von vier ‚Valenz-Kategorien‘. Anzumerken ist, dass für sieben Teilnehmende ohne Reaktionen keine Polarität und Neutralität ermittelt werden konnte. Zudem wurden die nachfolgenden Analysen unter Ausschluss der beiden, den Clustern nicht zuordenbaren Personen, durchgeführt. Somit konnten 155 Fälle berücksichtigt werden, wie Tabelle 13 zeigt.

Grundlage für die Zuordnung war: Je höher der Anteil negativer Bewertungen der Assoziationen im Vergleich zu den positiven war, desto negativer fiel der Polaritätsindex aus – und vice versa. Hohe Werte des Neutralitätsindex wiederum entsprechen einer häufigen neutralen Bewertung der Assoziationen. Eine differenzierte Polarität (ausgenommen sind die Werte +1 und -1) in Kombination mit einer Neutralitätsbewertung <1 wurde der Kategorie ‚Differenzierte‘ zugeordnet. Personen mit einer ausschließlich negativen Polarität (-1) bei gleichzeitiger Abwesenheit einer Neutralität (0) wurden als ‚Negative‘ bezeichnet. Personen mit einer ausschließlich positiven Polarität (+1) bei gleichzeitiger Abwesenheit einer Neutralität (0) wurden als ‚Positive‘ bezeichnet. Als vierte Gruppe wurden jene mit einer ausgeglichenen oder

nicht vorhandenen Polarität (0) bei gleichzeitiger höchster Neutralität (+1) als ‚Neutrale‘ zusammengefasst (Tabelle 13).

Tabelle 13 *Häufigkeiten und Anteilswerte der vier Valenzkategorien*

Valenzkategorie	Häufigkeit	Anteilswert	Gültiger Anteilswert
Differenzierte	94	57,3%	60,6%
Negative (-1P, 0N)	14	8,5%	9,0%
Positive (+ 1P, 0N)	17	10,4%	11,0%
Neutrale (0P, +1N)	30	18,3%	19,4%
Gesamt	155	94,5%	100,0%
keinem Cluster zuordenbar	2	1,2%	
keine Reaktion	7	4,3%	
Gesamt	164	100,0%	

Die vergleichsweise größte Kategorie umfasst 94 (60,6 %) Personen mit einer differenzierten Bewertung der angegebenen Assoziationen mit Polaritäts- und Neutralitätswerten $|\leq 1|$ ohne extreme Valenzen. Dementsprechend waren 14 (9,0 %) Personen mit extremer -1 Polarität und 0 Neutralität, 17 (11,0 %) mit extremer +1 Polarität und 0 Neutralität und 30 (19,4 %) Personen mit extremer +1 Neutralität und 0 Polarität zu beobachten.

Ergänzend zeigte eine metrische Analyse, dass der mittlere Polaritätsindex (Wertebereich -1 bis +1) bei +0.05 ($SD = 0.56$) lag, während der Neutralitätsindex (Wertebereich 0 bis +1) 0.33 ($SD = 0.38$) erreichte.

6.5.1 Polarität und Neutralität der drei Meritokratie-Typen

Mittels einfaktorieller Welch-Varianzanalysen wurde die Unterschiedlichkeit des Polaritäts- und des Neutralitätsindex bezüglich der drei ermittelten Cluster zur meritokratischen Einstellung untersucht. Die Tabelle 14 zeigt die Ausprägungen der Indizes in den drei Clustern.

Tabelle 14 *Kennwerte des Polaritäts- und Neutralitätsindex in Abhängigkeit der drei Cluster*

	Cluster	n	M	SD	min	max
Polaritätsindex	1 ‚desillusioniert‘	34	-.024	.616	-1.0	1.0
	2 ‚meritokratisch‘	69	.092	.519	-1.0	1.0
	3 ‚realistisch‘	52	.052	.570	-1.0	1.0
	Gesamt	155	.053	.557	-1.0	1.0
Neutralitätsindex	1 ‚desillusioniert‘	34	.247	.313	0	1.0
	2 ‚meritokratisch‘	69	.378	.397	0	1.0
	3 ‚realistisch‘	52	.318	.380	0	1.0
	Gesamt	155	.329	.376	0	1.0

Mit $F(2, 80.15) = 0.446$, $p = .642$ war ein nicht signifikanter Unterschied des Polaritätswertes bezüglich der drei Cluster festzustellen. Ebenso war mit $F(2, 90.32) = 1.640$, $p = .200$ ein nicht signifikanter Unterschied des Neutralitätswertes zu beobachten.

Der Zusammenhang zwischen Polarität und Neutralität der Begriffsbewertungen unter Berücksichtigung der drei Cluster ist in einem Koordinatensystem veranschaulicht, wie das bivariate Streudiagramm in Abbildung 23 zeigt.

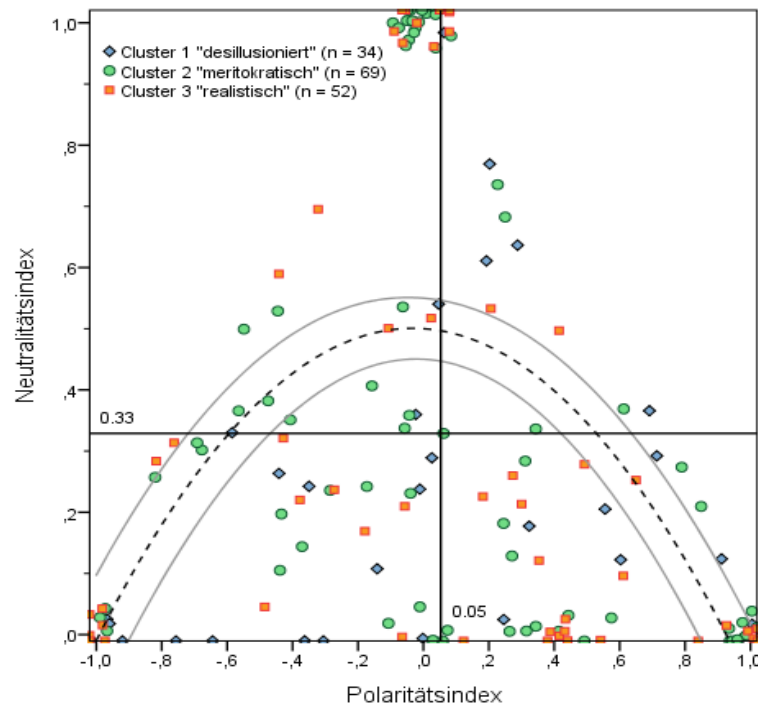


Abbildung 23. Bivariates Streudiagramm für den Zusammenhang zwischen Polaritäts- und Neutralitätsindex unter Berücksichtigung der drei Cluster mit quadratischer Regressionsfunktion (95% KI) (n=155 gültige Fälle)

Für die Beziehung zwischen Neutralitäts- und Polaritätsindex kann ein umgekehrt u-förmiger Zusammenhang angenommen werden. In dieser Darstellung sind jene zwei Fälle ohne Clusterzugehörigkeit sowie sieben weitere Personen ohne Polaritäts- und ohne Neutralitätsindex nicht enthalten. Die Tabelle 15 zeigt die zusammengefassten Valenzen bezüglich Neutralität und Polarität in Abhängigkeit der drei Cluster.

Tabelle 15 Häufigkeiten und Anteilswerte (Zeilenprozente) der Valenzkategorien bezüglich der Meritokratiecluster

Cluster	Valenzkategorie				Gesamt
	Differenzierte	Negative -1P 0N	Positive + 1P 0N	Neutrale 0P +1N	
1 ‚desillusioniert‘	23 (67,6 %)	5 (14,7 %)	3 (8,8 %)	3 (8,8 %)	34 (100,0 %)
2 ‚meritokratisch‘	40 (58,0 %)	3 (4,3 %)	9 (13,0 %)	17 (24,6 %)	69 (100,0 %)
3 ‚realistisch‘	31 (59,6 %)	61 (1,5 %)	5 (9,6 %)	10 (19,2 %)	52 (100,0 %)
Gesamt	94 (60,6%)	14 (9,0 %)	17 (11,0 %)	30 (19,4 %)	155 (100,0 %)

Die entsprechende Prüfgröße zeigte mit $\chi^2(\text{c.F.}) = 7.251$, $p = .292$ einen nicht signifikanten Verteilungsunterschied der Valenzkategorien bezüglich der drei Cluster.

6.5.2 Polarität und Neutralität in den soziodemografischen und sozialstatistischen Eigenschaftsgruppen

Ebenso wurden zunächst die metrischen Polaritäts- und Neutralitätsindizes bezüglich Alterskategorien, Bildungsstufen, Parteipräferenz und Wohnortgröße mittels einfaktorieller Welch ANOVA verglichen. Zudem wurden die ermittelten Valenzkategorien anhand von Kreuztabellen und Chi-Quadrat-Testung auf Verteilungsunterschiede geprüft. Anzumerken ist, dass für beide Berechnungsarten jeweils die Bonferroni-Adjustierung mit $\alpha/5 = .01$ erforderlich war, da insgesamt fünf Gruppenvergleiche (Cluster, Alters-, Bildungsgruppen, Parteipräferenzen und Wohnortgrößen) durchgeführt wurden.

Unter Berücksichtigung der Bonferroni-Korrektur zeigten sich, sowohl im Polaritäts- als auch im Neutralitätsindex, keine signifikanten Unterschiede zwischen den jeweiligen Gruppenstufen. Bezüglich der Valenzkategorien war zwischen den Stufen der verschiedenen Eigenschaftsgruppen kein signifikanter Verteilungsunterschied festzustellen.

Alterskategorien

Die Prüfgröße der Welch ANOVA zeigte sowohl für den Polaritätsindex mit $F(2, 98.23) = 0.399$, $p = .672$ als auch für den Neutralitätsindex mit $F(2, 98.36) = 1.786$, $p = .173$ keinen signifikanten Unterschied zwischen den drei Alterskategorien. Mit $\chi^2(\text{c.F.}) = 12.479$, $p = .047$ zeigte sich kein signifikanter Verteilungsunterschied der Valenzkategorien bezüglich der drei Alterskategorien.

Bildungsstufen

Die Prüfgröße der Welch ANOVA zeigte für den Polaritätsindex mit $F(2, 74.29) = 1.413$, $p = .250$ keinen signifikanten Unterschied zwischen den drei Bildungsstufen. Unter Berücksichtigung der Bonferroni-Adjustierung war für den Neutralitätsindex mit $F(2, 62.08) = 4.709$,

$p = .012$ kein signifikantes Ergebnis festzustellen. Mit $\chi^2(\text{c.F.}) = 11.597$, $p = .061$ war kein Verteilungsunterschied der Valenzkategorien bezüglich der drei Bildungsstufen zu beobachten.

Parteipräferenz

Die Prüfgröße der Welch ANOVA zeigte sowohl für den Polaritätsindex mit $F(2, 69.23) = 0.099$, $p = .906$ als auch für den Neutralitätsindex mit $F(2, 69.29) = 1.204$, $p = .306$ keinen signifikanten Unterschied zwischen den drei Parteipräferenzen. Mit $\chi^2(\text{c.F.}) = 3.553$, $p = .751$ lag kein signifikanter Verteilungsunterschied der Valenzkategorien bezüglich der drei Parteipräferenzen vor.

Wohnortgröße

Die Prüfgröße der Welch ANOVA zeigte sowohl für den Polaritätsindex mit $F(2, 56.62) = 0.054$, $p = .948$ als auch für den Neutralitätsindex mit $F(2, 55.09) = 0.731$, $p = .486$ keinen signifikanten Unterschied zwischen den Wohnortgrößen. Mit $\chi^2(\text{c.F.}) = 3.620$, $p = .738$ zeigte sich kein signifikanter Verteilungsunterschied der Valenzkategorien bezüglich der drei Wohnortgrößen.

III Diskussion

In diesem Kapitel werden die vorliegenden Studienergebnisse mit Bezugnahme auf den theoretischen Hintergrund diskutiert. Zudem werden Limitationen deutlich gemacht und Implikationen für die Praxis abgeleitet.

7 Interpretation der Ergebnisse

In der Arbeit wurden die sozialen Repräsentationen zum Begriff ‚Political Correctness‘ mittels einer lexikografischen Analyse ermittelt. Dabei wurden die Kern- und Peripherieelemente der sozialen Repräsentationen herausgearbeitet und die entsprechenden Valenzen der Teilnehmenden in der Gesamtstichprobe, den verschiedenen Alters- und Bildungsgruppen, Wohnortgröße-Gruppen und Parteipräferenz-Gruppen sowie in Abhängigkeit von drei ermittelten Meritokratie-Typen analysiert.

Die explorative Vorgangsweise wurde mit dem Ziel gewählt, die komplexe Thematik, die viele Aspekte umfassen kann, möglichst adäquat abbilden zu können. Ebenfalls sollten Unterschiede im Verständnis von PC zwischen den Gruppen herausgearbeitet werden. Relevant in diesem Kontext war auch, ob die Bewertung von PC mittlerweile positiver als in der Theorie beschrieben ausfällt.

Die ermittelten Ergebnisse sollen helfen, den kontroversen Diskurs besser verstehen zu können, indem die unterschiedlichen Bilder, Vorstellungen und Interpretationen von PC durch die sozialen Repräsentationen deutlich gemacht werden. Liegen unterschiedliche Definitionen und ein unterschiedliches Verständnis über PC vor, kann dies für die weitere Erforschung des Konstrukts sowie für das Implementieren sozialer Inklusion oder weniger Diskriminierung im Alltag relevant sein.

7.1 Soziale Repräsentationen von PC in der Gesamtstichprobe

Bei der Fragestellung, was mit dem Begriff ‚Political Correctness‘ assoziiert wird, wurden 34 Assoziationskategorien identifiziert. In der Reihenfolge der Häufigkeit ihrer Nennung lauten die fünf am stärksten besetzten Assoziationskategorien wie folgt: politisch inkorrekte Ausdrucksweise, Gutmensch/heuchlerisch, Antidiskriminierung/Diskriminierung, Offenheit/Toleranz sowie Zwang/Zensur/Tabu. Die vollständige Zusammenstellung der Ursprungsbegriffe mit den Assoziationskategorien kann, wie bereits bei den Ergebnissen erwähnt, der Tabelle 16 im Anhang entnommen werden.

Am häufigsten nannten die Befragten Beispiele für politisch inkorrekte Ausdrücke, das Schlagwort ‚Gutmensch‘ oder die Adjektive ‚verlogen‘ oder ‚heuchlerisch‘. Darauf folgten Assoziationen im Kontext von Diskriminierung oder Antidiskriminierung sowie von Offenheit und Toleranz, aber auch Zwang, Zensur und Tabu.

‚Political Correctness‘ wurde in der Theorie unter anderem als *Umbrella-Begriff* beschrieben, der Bereiche des öffentlichen Lebens, politische Dimensionen und auch ökonomische Aspekte umfasst. Der Begriff kann sich innerhalb dieser Dimensionen auf Sprache (z. B. das Einfordern einer korrekten und gerechten Sprache), auf den Lebensstil (z. B. vegane Ernährung), auf Verhalten (z. B. *Blackfacing* an Karneval) oder auch Darstellungen (z. B. sexistische Plakatwerbung) beziehen. Ebenso werden politische Forderungen, beispielsweise nach einer Frauenquote oder barrierefreien Zugängen im öffentlichen Raum, unter dem *Umbrella-Begriff* PC behandelt (Auer, 2002; Elsner-Petri, 2015; Lalonde et al., 2000; Wierlemann, 2002).

In der vorliegenden Studie wurden – zunächst nur die Häufigkeit der angeführten Begriffe betrachtend – vor allem Assoziationen angeführt, die den Dimensionen Sprache, politische Konzepte und Forderungen zugeordnet werden können. Es wurden dementsprechend die PC-Assoziationen ‚Sprache‘, ‚korrekte Sprachverwendung‘, ‚gendergerechte Sprache‘, konkrete Beispiele von politisch korrekten und inkorrekten Ausdrucksweisen sowie die Assoziationen ‚Feminismus‘, ‚Rassismus‘, ‚Antidiskriminierung‘, ‚Diskriminierung‘, ‚Geschlecht‘ und ‚Minderheiten‘ angeführt. Die Assoziationsbandbreite deckt zwar verschiedene Bereiche und Themen des PC Diskurses ab, ist allerdings nicht so umfassend wie in der Theorie (PC als *Umbrella-Begriff*) angenommen. Etwa werden die Bereiche Quotenregelungen, Curricula-änderungen, Trikont-Themen, historische Korrektheit, Verhalten und Darstellungen oder ökonomische Entscheidungen nicht ausreichend sichtbar. Zwar gab es Assoziationen im Kontext historische Korrektheit oder Quotenregelungen, allerdings handelte es sich um Einzelfälle, weshalb diese nicht aussagekräftig sind. Wie bereits im Theorieteil erwähnt, fällt auf, dass im deutschsprachigen Raum vor allem die Themenbereiche Gleichberechtigung von Frauen und Minderheitengruppen mit PC assoziiert wurden. ‚Political Correctness‘ wurde dabei mit Feminismus und gendergerechter Sprache in Verbindung gebracht. In der Kategorie ‚negativer Begriff‘ wird PC konkret mit ‚Genderwahn‘ und ‚Emanzengehab‘ assoziiert. Den Ausführungen von Auer (2002) zufolge wird der Begriff PC im deutschsprachigen Raum vorrangig abwertend eingesetzt, sobald Frauen ihre Rechte durchsetzen möchten. In der vorliegenden Studie wird eine Verbindung zwischen gendergerechter Sprache und dem Schlagwort PC deutlich; in verstärkt zielgerichteten Analysen könnte in der Zukunft dieser

Verbindung nachgegangen werden, um zu erkennen, ob Gleichberechtigungsforderungen durch die Zuordnung zu PC abgewertet oder mittlerweile aufgewertet werden können.

Die Assoziationen hinsichtlich der angeführten Theorie über PC als *Distanzbegriff* lassen sich eindeutiger interpretieren. Etwa wurden häufig unzusammenhängende negative Begriffe (,Schwachsinn‘, ,Terror‘, ,lächerlich‘, ,Genderwahn‘, ,Gelaber‘, ,Manipulation‘, ,Emanzengehabt‘ u. v. m.) angeführt sowie diverse überwiegend als bedrohlich empfundene, negative *Denkbilder* (z. B. ,Zensur‘, ,Sprachpolizei‘, ,Sprechverbot‘ oder ,Umerziehung‘) mit PC assoziiert. Es finden sich ebenfalls Hinweise auf die in der Theorie angeführte mögliche Funktion von PC als *Feindbild*, wie die häufige Nennung des Begriffs ,Gutmensch‘ zeigt. Elsner-Petri (2015) zufolge können Frustration und Aggression am Feindbild PC entladen werden.

Neben den ablehnenden Assoziationen zeigen sich ebenso befürwortende Assoziationen wie ,zeitgemäß/wichtig/notwendig‘ oder ,rücksichtsvoll/freundlich‘, die für eine mittlerweile positivere Bewertung von PC sprechen.

Zu beachten ist eine gewisse Gegensätzlichkeit der Assoziationen. So kann beispielsweise die Assoziation ,Ehrlichkeit‘ der Assoziation ,heuchlerisch‘ oder die Assoziation ,Konformität oder Zwang‘ der Assoziationskategorie ,Offenheit/Toleranz‘ gegenübergestellt werden. Die Dichotomie der Assoziationen kann auf einen polarisierten Diskurs und ein unterschiedliches Verständnis darüber, was PC ist und bezweckt, zurückgeführt werden.

Nach diesem ersten Überblick zu Art und Häufigkeit der Assoziationen sollen die Ergebnisse der Kern-Peripherie-Analyse und somit die sozialen Repräsentationen interpretiert werden. Der Rang einer Assoziation (früher vs. später) und die durchschnittliche Auftretenswahrscheinlichkeit der Assoziationen kann erst durch die Kern-Peripherie-Analyse erkannt werden.

Im Kernbereich der sozialen Repräsentation von PC in der Gesamtstichprobe liegen die Assoziationen ,Offenheit/Toleranz‘, ,Gerechtigkeit‘, ,politisch korrekte Ausdrucksweise‘ und ,Rassismus‘. Diese Assoziationen bilden den Inhalt und die Bedeutung von PC und sie stellen den stabilen, kaum veränderbaren Aspekt der Repräsentation dar. Der Kern unterliegt, wie in der Theorie beschrieben, dem historischen, soziologischen und ideologischen Einfluss einer Gesellschaft (Abric, 2001). Die Kernassoziationen zeigen, dass PC eng mit den Themen Gerechtigkeit, Offenheit und Toleranz in Verbindung gebracht wird. Ebenso wird Rassismus als bedeutungsgebend für PC angeführt. Auch konkrete Beispiele für eine politisch korrekte Sprache bilden als stabiles Element den Kern der sozialen Repräsentation. Die Assoziationen beziehen sich auf die konkrete Anwendung von PC, wobei hier ausschließlich Beispiele für eine politisch korrekte Ausdrucksweise angeführt wurden. Dies spricht dafür, dass ein allgemeines

Bewusstsein für PC existiert und eine Auseinandersetzung mit der Anwendung politisch korrekter Sprache stattgefunden hat. Mit der Assoziation ‚Rassismus‘ wird eine politische Einstellungs- und Handlungsweise benannt, die durch PC eingedämmt werden soll, und mit den Assoziationen ‚Gerechtigkeit‘, ‚Offenheit‘ und ‚Toleranz‘ wird auf Ziele der PC verwiesen. Auf Grund der überwiegend sachlichen und beschreibenden Assoziationen, die die wünschenswerten Ziele der PC (‚Gerechtigkeit‘, ‚Offenheit/Toleranz‘) betonen, und der Abwesenheit von emotionalen Reaktionen und negativen Bestimmungen von PC (z. B. ‚Zwang/Zensur/Tabu‘) kann – unabhängig von der Valenz der Assoziationen – von einer überwiegend positiven und weniger emotional besetzten Vorstellung von PC in der Gesamtstichprobe ausgegangen werden. Dabei ist anzumerken, dass bei der Gesamtstichprobe größtenteils Menschen mit hohem Bildungsgrad befragt wurden, die in Großstädten leben und sich parteipolitisch überwiegend grün-ökologisch, sozialdemokratisch oder links-kommunistisch einordneten.

Der Peripheriebereich einer sozialen Repräsentation ermöglicht die Anpassung an aktuelle oder sich verändernde Kontexte. Er gilt als Verbindung zwischen der Ausprägung einer sozialen Repräsentation und ihrem unmittelbaren Umfeld. Über die Peripherie können Vorstellungen konkretisiert und individuelle Erfahrungen in das normative Kernsystem eingefügt werden. Das periphere System ermöglicht somit eine individualisierte soziale Repräsentation, die die Kernelemente konkretisiert, aber auch verteidigt (Abric, 2001). Im Hinblick auf die Zahl der Nennungen in der Gesamtstichprobe fällt auf, dass der Großteil der Assoziationen in den Peripheriebereichen liegt. Unter den Assoziationskategorien, die in dieser Studie häufig, aber spät genannt wurden (Peripherie 1), befinden sich: ‚politisch inkorrekte Ausdrucksweise‘, ‚Gutmensch/heuchlerisch‘, ‚Antidiskriminierung/Diskriminierung‘, ‚Zwang/-Zensur/Tabu‘, ‚negativer Begriff‘, ‚Sprache‘, ‚Politik/Demokratie‘ und ‚Bevormundung/-Einschränkung‘. Diese Assoziationen beinhalten vor allem negative Aspekte von PC. Sie werden zwar häufig durch das Reizwort PC ausgelöst, allerdings spricht ihre späte Nennung dafür, dass negative Assoziationen nicht unmittelbar ins Bewusstsein treten, wie das bei den zuvor genannten Kernassoziationen der Fall ist.

Die Assoziationen, die selten, jedoch früh genannt wurden (Peripherie 1), sind in folgenden Assoziationskategorien zusammengefasst: ‚gendergerechte Sprache‘, ‚rücksichtsvoll/freundlich‘, ‚übertrieben‘, ‚Gleichstellung‘, ‚Konformität‘, ‚rechter Kampfbegriff‘, ‚Korruption‘, ‚Feminismus‘, ‚korrekte Sprachverwendung‘, ‚Ehrlichkeit‘, ‚Recht/Gesetz‘, ‚Minderheit‘ und ‚Geschlecht‘. In diesem Bereich finden sich – bis auf die emotionalen Assoziationen ‚übertrieben‘ und ‚rücksichtsvoll/freundlich‘ – vor allem sachliche, beschreibende Begriffe. Im Peripheriebereich 2 befinden sich seltene und spät genannte Assoziationskategorien.

Dabei handelt es sich in der Gesamtstichprobe um jene Begrifflichkeiten, die Emotionalität zum Ausdruck bringen und sachlich beschreibend sind: ‚positiver Begriff‘, ‚Diskussion/Gesellschaft‘, ‚Meinungsfreiheit‘, ‚politisch rechts/konservativ‘, ‚untypische Ausdrucksweise für PC‘, ‚zeitgemäß/wichtig/notwendig‘, ‚nachdenken/reflektieren‘, ‚Einspruch/Verweigerung‘ und ‚reduziert/realitätsfern‘.

Die Assoziation ‚Korruption‘ ist auffällig, weil sie sich nicht dem üblichen PC-Diskurs zuordnen lässt. Es könnte sein, dass diese Assoziation allein durch das Wort ‚Politik‘ in ‚Political Correctness‘ ausgelöst wurde.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Assoziationskategorien ‚Gerechtigkeit‘, ‚Offenheit/Toleranz‘, ‚Rassismus‘ und ‚politisch korrekte Ausdrucksweise‘ den Kern der sozialen Repräsentation von PC bilden. Der Kern beinhaltet keine emotional besetzten Assoziationen. Die emotionalen und gegensätzlichen Assoziationen treten erst in der Peripherie zum Vorschein und spiegeln möglicherweise den kontrovers und emotional geführten und polarisierenden Diskurs wider. Hier wird die Funktion der Peripherie deutlich, widersprüchliche Aspekte und individuelle Erfahrungen in das System der sozialen Repräsentation zu integrieren, dabei aber den Kern vor Widersprüchen zu schützen oder ihn veränderten Kontexten anzupassen. Da durch den öffentlichen Diskurs die Möglichkeit einer Veränderung sozialer Repräsentationen besteht, könnte in zukünftigen Studien geprüft werden, ob die vorliegende Gegensätzlichkeit der Assoziationen im Peripheriebereich und die zahlreichen verschiedenen Assoziationen auf einen grundlegenden Veränderungsprozess der Wahrnehmung von PC hinweist.

Die von den Teilnehmenden angegebenen Valenzen liefern weitere Informationen zum Verständnis von PC und zu der Stimmung, die zurzeit im Hinblick auf politische Korrektheit vorherrscht.

In Bezug auf die ermittelten Valenzen der Assoziationen fällt auf, dass mit etwa 61% der Großteil der Studienteilnehmenden differenzierte Bewertungen abgegeben hat. Demnach wurden Assoziationen angeführt, die von den Teilnehmenden sowohl negativ als auch positiv oder neutral bewertet wurden. Etwa 9 % der Teilnehmenden zeigten ausschließlich negative Bewertungen der angegebenen Assoziationen. Diesen standen 11 % mit ausschließlich positiven Bewertungen der PC-Assoziationen gegenüber. Weitere 19 % bewerteten ihre Assoziationen ausschließlich neutral. Diese Ergebnisse spiegeln den aktuellen Diskurs und die darin enthaltenen Gegensätze wider. Es gibt Personengruppen, die ausschließlich Positives sowie ausschließlich Negatives mit PC assoziieren. Auffällig ist, dass eine große Gruppe sowohl positive als auch negative und neutrale Bewertungen abgegeben hat. Die Ergebnisse sprechen für einen differenzierten Zugang, in dem positive und negative Aspekte von PC bekannt sind und einander

gegenübergestellt werden. Vieles spricht dafür, dass nach wie vor Unentschlossenheit in der Frage herrscht, wie PC zu bewerten ist.

Einerseits kann auf Grundlage der Analyse der Valenzen und Begriffe nicht von einer überwiegend negativen Bewertung von PC ausgegangen werden. Nicht nur die Valenzangaben, sondern auch die positiven Assoziationen (z. B. ‚Offenheit/Toleranz‘, ‚Gerechtigkeit‘ oder ‚zeitgemäß/wichtig/notwendig‘) sprechen dafür, dass die negativen Vorstellungen von PC nicht mehr überwiegen. Bei der genauen Sichtung der Daten und deren Valenzangaben ist andererseits zu beachten, dass Begriffe wie ‚Schwachsinn‘, ‚Emanzengehebe‘ etc. von Teilnehmenden als positiv bewertet wurden. In diesem Fall kann allerdings nicht davon ausgegangen werden, dass die Teilnehmenden PC damit positiv beurteilten wollten. Es könnte sein, dass die Befragten ihre eigene Assoziation und somit ihre eigene Haltung als lobenswert empfanden. Die Fragestellung kann demnach nur eingeschränkt beantwortet werden, worauf in Kapitel 8. näher eingegangen wird.

Im Allgemeinen scheint PC nach wie vor ein Reizwort zu sein, das polarisiert und emotionale Reaktionen auslöst. Nicht nur die Herausbildung von zwei Gruppen mit ausschließlich negativen und ausschließlich positiven Valenzen legt den Schluss nahe, dass unterschiedliche Vorstellungen über den Status quo von Gleichberechtigung oder Gleichstellung vorliegen. Political Correctness löst außerdem einerseits die Assoziation ‚übertrieben‘, andererseits aber auch die Assoziationen ‚wichtig‘ oder ‚notwendig‘ aus. Diese konträren Assoziationen könnten als Hinweis gedeutet werden, dass in der Gesellschaft unterschiedliche Auffassungen darüber herrschen, ob und wie sich Antidiskriminierung im Alltag zeigt. Der hohe Anteil differenzierter Valenzangaben deutet möglicherweise auf eine große Gruppe noch Unentschlossener hin. Ebenso könnte dieser hohe Anteil ein Indiz für ein zunehmendes Bewusstwerden der eigenen internalisierten Rassismen, Sexismen und Vorurteile sein. Political Correctness wird unter anderem als Versuch beschrieben, ein Bewusstsein für die alltäglichen Diskriminierungen zu schaffen. Jenseits der Ergebnisse der vorliegenden Arbeit stellt sich die Frage, ob die differenzierten Valenzen Ausdruck eines inneren Konflikts oder Bewusstwerdungsprozesses der eigenen Normvorstellungen sein könnten.

Der bisherige Schwerpunkt in der psychologischen Forschung zu PC auf Sprache kann auch durch die vorliegenden Ergebnisse unterstützt werden. Bei den Assoziationen, die sich auf die Anwendung von PC beziehen, werden fast nur sprachliche Aspekte von PC genannt. *Affirmative Action* (z. B. Quoten, Werbung) wurde in der deutschsprachigen Stichprobe kaum mit PC assoziiert.

Nachfolgend werden die Ergebnisse hinsichtlich der sozialen Repräsentationen von PC in den verschiedenen Alters- und Bildungsgruppen, Wohnortgröße-Gruppen und Parteipräferenz-Gruppen diskutiert.

7.2 Soziale Repräsentationen von PC in den verschiedenen soziodemografischen und sozialstatistischen Eigenschaftsgruppen

In diesem Abschnitt werden die Unterschiede der Kernassoziationen in den verschiedenen soziodemografischen und sozialstatistischen Eigenschaftsgruppen dargelegt sowie die Valenzangaben interpretiert. Das unterschiedliche Verständnis der Gruppen von PC soll näher aufgezeigt werden und die Ergebnisse in Bezug zu den Erkenntnissen aus der psychologischen Antidiskriminierungsforschung gesetzt werden.

H1) Personen mit einem höheren Bildungsstatus nennen mehr positive Assoziationen zum Begriff ‚Political Correctness‘ als Personen, die einen geringeren Bildungsstatus angegeben haben.

Aus der psychologischen Antidiskriminierungsforschung ist bekannt, dass der Bildungsstatus Einfluss auf Vorurteile, konformistische und rassistische Einstellung nehmen kann (Heyder, 2003; Nilsson et al., 1985; U. Wagner et al., 2001; Zick, 1997). In der vorliegenden Studie wurden keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich positiver und negativer Bewertungen von den PC-Assoziationen in Abhängigkeit zu den drei verschiedenen Bildungsstufen erkannt. Die H1 wurde demnach verworfen.

Die Kern-Peripherie-Analyse zeigt allerdings einen Unterschied in der Gruppe ‚keine Matura‘ zu den anderen beiden Bildungsgruppen. In der Gruppe ‚keine Matura‘ bildet allein die Assoziation ‚Ehrlichkeit‘ den Kern der sozialen Repräsentation von PC. Die Kategorie ‚Ehrlichkeit‘ wurde aus den Originalnennungen ‚Ehrlichkeit‘ (3), ‚ehrlich‘, ‚nicht lügen‘ und ‚Aufrichtigkeit‘ gebildet. Der wesentliche bedeutungsgebende Aspekt von Political Correctness ist für die Gruppe ‚keine Matura‘ mit ‚Ehrlichkeit‘ ein überwiegend neutraler und kein emotionaler Aspekt, wie es z. B. bei ‚Gutmensch‘ oder ‚heuchlerisch‘ der Fall wäre.

Die Bildungsgruppen unterscheiden sich darüber hinaus in der Anzahl der Assoziationen im Kernbereich. Während in der Gruppe ‚keine Matura‘ nur eine Assoziation vorkommt und in der Gruppe ‚Matura‘ sechs Assoziationskategorien erscheinen, zeigen sich in der Gruppe ‚akademische Ausbildung‘ elf Assoziationen im Kern. Die Assoziationskategorie ‚Ehrlichkeit‘ kommt nur in der Gruppe ‚keine Matura‘ vor. Dass die Gruppe mit akademischer Ausbildung eine größere Bandbreite an Assoziationen anführt, entspricht den Erkenntnissen der Antidiskriminierungsforschung über einen generellen Anstieg differenzierter Bewertungen und

Erklärungen mit ansteigendem Bildungsgrad. Die differenzierteren Valenzbewertungen und vor allem die konkreten Beispiele für eine politisch korrekte Ausdrucksweise können zusätzlich für eine vergleichsweise intensivere Auseinandersetzung mit PC sprechen.

Der Theorie zufolge entstehen unterschiedliche soziale Repräsentationen zu demselben Thema dann, wenn verschiedene soziale Gruppen auf Grund ihrer unterschiedlichen Ziele und Perspektiven verschiedene Bilder zu sozial relevanten Themen ausbilden (Zehnter & Kirchler, 2015). Die unterschiedlichen sozialen Repräsentationen und Valenzbewertungen können daher darauf hinweisen, dass Menschen mit unterschiedlichem Bildungsabschluss PC aus verschiedener Perspektive bewerten. Während in der Gruppe ‚keine Matura‘ der Aspekt der Ehrlichkeit zentral für PC zu sein scheint, überwiegen in der Gruppe ‚Matura‘ emotionale Aspekte wie ‚nervig‘, ‚unlogisch‘, ‚elitär‘ oder ‚abgehoben‘. Der höhere Grad an Emotionalität könnte auf eine vergleichsweise stärkere Involviertheit in das Thema PC hinweisen.

H2) Mit steigender Wohnortgröße werden mehr positive Assoziationen zu dem Begriff ‚Political Correctness‘ genannt.

In der vorliegenden Studie unterscheiden sich die Valenzen zwischen den drei Wohnortgrößen nicht signifikant. Die H2 wird daher verworfen.

Hinsichtlich der Kern-Assoziationen zeigen sich in der Gruppe mit der Wohnortgröße ‚bis 15 000 EinwohnerInnen‘ keine emotionalen Reaktionen auf PC. Political Correctness wird neutral und sachlich mit ‚Offenheit/Toleranz‘, ‚Gerechtigkeit‘ sowie mit ‚Politik/Demokratie‘ assoziiert. Auffällig ist die Assoziation ‚Korruption‘ im Kernbereich, die, wie im vorangegangenen Kapitel beschrieben, eher auf den Begriffsbestandteil ‚Politik‘ zurückzuführen sein könnte. Die Gruppe ‚15 000 bis 100 000 EinwohnerInnen‘ zeigt mit den Assoziationskategorien ‚Antidiskriminierung/Diskriminierung‘, ‚Meinungsfreiheit‘ und ‚Diskussion/-Gesellschaft‘ die neutralsten Beschreibungen. Zudem gaben die Angehörigen dieser Gruppe konkrete Beispiele für politisch korrekte Ausdrucksweisen an, was auf ein Wissen über die Anwendung von PC schließen lässt. Der Theorie der sozialen Repräsentationen entsprechend kann auf Grund der häufigen und frühen Nennung dieser Beispiele davon ausgegangen werden, dass in dieser Gruppe der Aspekt als bedeutungsgebend für PC empfunden wird. In der Gruppe ‚ab 100 000 EinwohnerInnen‘ zeigen sich die meisten Kernassoziationen, die teilweise gegensätzlich sind und auch Emotionen zum Ausdruck bringen. Zu beachten ist hierbei, dass in dieser Studie ein Zusammenhang zwischen akademischer Ausbildung und großstädtischem Lebensraum vorlag und die Ergebnisse nicht eindeutig zu interpretieren sind.

Die Anzahl und die Unterschiedlichkeit sowie die Emotionalität der Assoziationen kann neben einer differenzierteren Bewertung als Hinweis dafür gewertet werden, dass der PC-Diskurs in der Großstadt kontroverser geführt wird als in der ländlichen Gegend und sich daher im Kernbereich mit abbildet. Die heterogenere Bevölkerungszusammensetzung in der Großstadt könnte Grund dafür sein, dass der PC-Thematik dort mehr Bedeutung zugesprochen wird.

H3) Personen mit einer rechts-nationalistischen Parteipräferenz nennen mehr negative Assoziationen zu dem Begriff ‚Political Correctness‘ als Personen mit anderer Parteipräferenz.

Analysen aus der Vorurteilsforschung zeigen, dass eine Präferenz politisch rechter Parteien und eine besondere Identifikation mit dem eigenen Land mit Vorurteilen im Zusammenhang stehen (Zick, 1997).

Die Valenzangaben zwischen den drei Parteipräferenz-Gruppen unterscheiden sich nicht. Die H3 wird daher verworfen.

Die ermittelten Kernassoziationen unterscheiden sich zwischen den drei Gruppen. Die Gruppe mit christlich/nationalistischer Parteipräferenz zeigt im Kern die Assoziationen ‚Konformität‘, ‚übertrieben‘ und ‚Gleichstellung‘. In der Gruppe mit kommunistisch/linker Parteipräferenz dominieren die Assoziationskategorien ‚gendergerechte Sprache‘, ‚Rassismus‘ und ‚Gerechtigkeit‘ im Kernbereich. Die Gruppe mit sozialdemokratischer/grüner Parteipräferenz nennt überwiegend die Assoziationen ‚Gutmensch‘, ‚Zwang/Zensur/Tabu‘, ‚Meinungsfreiheit‘, ‚Rassismus‘ und konkrete Beispiele für politisch korrekte Ausdrucksweisen. Die Kern-Assoziationen bezeichnen verschiedene Aspekte der PC und weisen in den christlich/nationalistischen und sozialdemokratischen/grünen Gruppen auch emotionale und zum Teil ablehnende Begriffe auf. Die Assoziationen der christlich/nationalistischen und der sozialdemokratischen/grünen Gruppe lassen auch Widerstände gegen PC vermuten. Bei der Gruppe mit sozialdemokratischer/grüner Parteipräferenz steht die Assoziationskategorie ‚politisch korrekte Ausdrucksweise‘ im Kernbereich, was auf ein Anwendungswissen von PC schließen lässt und dafürspricht, dass die Gruppe diesem Wissen Relevanz beimisst.

In der Theorie der sozialen Repräsentationen wird davon ausgegangen, dass verschiedene soziale Gruppen danach streben, ihre soziale Repräsentation als soziale Realität zu etablieren. Die soziale Repräsentation, die sich im gesellschaftlichen Diskurs durchsetzt, geht schließlich als maßgebende Werthaltung einer Gesellschaft hervor (Zehnter & Kirchler, 2015). Es ist möglich, dass sich dies in den gegensätzlichen Kernassoziationen von kommunistisch/linker und christlich/nationalistischer Parteipräferenz zeigt. Die Ambivalenz der angeführten Aspekte von

PC zwischen den Gruppen und die emotionalen Begrifflichkeiten sprechen demnach für ein Verhandeln zwischen den sozialen Realitäten dieser Gruppen.

H4) Ältere Personen nennen mehr negative Assoziationen zu dem Begriff ‚Political Correctness‘ als jüngere Personen.

Ältere Befragte sollen Erkenntnissen der Antidiskriminierungsforschung zufolge eher zu Vorurteilen neigen als jüngere Personen (Blank & Schwarzer, 1994; Fischer et al., 1981; Gehring & Böltken, 1985). Ausschlaggebend dafür könnte die stärkere emotionale Wirkung von negativen Ereignissen im Vergleich zu positiven Ereignissen sein (Krafft & Walker, 2018). In der quantitativen Auswertung der Valenzen zeigte sich jedoch kein signifikanter Unterschied, der die Hypothese bestätigen konnte. Die H4 wurde somit ebenfalls zurückgewiesen.

Die Kern-Peripherie-Analyse ergab, dass die Altersgruppen ‚bis 29 Jahre‘ sowie ‚über 40 Jahre‘ keine emotionalen Ausdrücke anführten. In der Gruppe ‚29 bis 39 Jahre‘ wurden neben sachlich beschreibenden Assoziationen auch emotionale Begriffe wie ‚übertrieben‘ oder ‚wichtig‘ genannt. Die Altersgruppe ‚bis 29 Jahre‘ gab als Kernassoziationen ‚politisch korrekte Ausdrucksweise‘ und ‚gendergerechte Sprache‘ an. Es kann angenommen werden, dass die konkrete Anwendung von PC als bedeutungsgebend für PC verstanden wird und dass ein Bewusstsein über ihre Anwendung vorhanden ist. Die beiden anderen Altersgruppen zeigten im Kern keine anwendungsbezogenen Assoziationen. Die widersprüchlichen Assoziationen ‚übertrieben‘ und ‚zeitgemäß/wichtig/notwendig‘ können die zwei Seiten des PC-Diskurses aufzeigen oder womöglich auf einen Konflikt innerhalb der Altersgruppe ‚29 bis 39 Jahre‘ hinweisen.

Abschließend ist festzuhalten, dass nicht ausschließlich die untersuchten soziodemografischen und sozialstatistischen Eigenschaften für die verschiedenen sozialen Repräsentationen von PC ausschlaggebend sein müssen. Weitere Einflüsse oder Überschneidungen (Bildungsabschluss und Wohnortgröße) müssen bei der Interpretation mitbedacht werden. Grundlegend kann festgehalten werden, dass PC in den verschiedenen Gruppenstufen unterschiedlich verstanden wird und jeweils andere Aspekte relevant zu sein scheinen.

7.3 Soziale Repräsentationen von PC der drei Meritokratie-Typen

In der erhobenen Stichprobe konnten drei unterschiedliche Cluster festgestellt werden. Die Cluster divergieren hinsichtlich der Meritokratie-Ausprägungen und setzen sich wie folgt zusammen. Der Meritokratiety 1 wurde als ‚desillusioniert‘ bezeichnet. Er definiert sich durch

schwache Ausprägungen von *Glauben an eine gerechte Welt*, sehr schwache Ausprägungen der Annahme eines *legitimen Wegs zum Erfolg* und eine leicht positive Zustimmung zur Vorstellung eines *illegitimen Wegs zum Erfolg*.

Der Meritokratiety 2 wurde als ‚meritokratisch‘ bezeichnet und charakterisiert sich durch relativ starke Ausprägungen beim *Glauben an eine gerechte Welt*, starke Ausprägungen beim *legitimen Weg zum Erfolg* und die schwache Annahme eines *illegitimen Wegs zum Erfolg*.

Der Meritokratiety 3 wurde ‚realistisch‘ genannt und zeigt einen relativ schwachen *Glauben an eine gerechte Welt*, leicht befürwortende Ausprägungen des *legitimen Wegs zum Erfolg* sowie starke Ausprägungen bezüglich des *illegitimen Wegs*.

H5) Personen, die sich als wenig meritokratisch einschätzen, nennen mehr positive Assoziationen hinsichtlich PC als Personen, die sich stark meritokratisch beschreiben.

Die Hypothese wurde auf Grund der Überlegung gebildet, dass eine meritokratische Grundeinstellung das Verständnis dafür beeinflussen könnte, warum PC notwendig oder relevant sein könnte. Es wurde angenommen, dass Personen, die sich stark meritokratisch beschreiben, leistungsfremde Eigenschaften für sozialen Erfolg unterschätzen und daher PC eher ablehnend begegnen. Außerdem kann der Glaube an Meritokratie selbstwertschützend wirken und sich positiv auf das eigene Wohlbefinden auswirken. Political Correctness kann in diesem Falle als Angriff auf das meritokratische Gedankengerüst empfunden werden und daher Ablehnung und negative Assoziationen hervorrufen.

Es wurden keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich der Valenzen festgestellt, weshalb H5 zurückzuweisen war; in allen drei Clustern wurden vorwiegend differenzierte Valenzen beobachtet.

Unterschiede zeigen sich in den Kernassoziationen zwischen den drei Meritokratie-Typen.

Der Meritokratie-Typ ‚desillusioniert‘ zeigt keine meritokratischen Überzeugungen. In dieser Gruppe finden sich im Kernbereich Assoziationen, die auf ein Bewusstsein über den PC-Diskurs schließen lassen. Nur in dieser Gruppe taucht die Assoziation ‚rechter Kampfbegriff‘ auf. Political Correctness als instrumentalisierter rechter Kampfbegriff wird vor allem im wissenschaftlichen Kontext und im politisch linken Spektrum diskutiert. Die Theorie über PC als rechter Kampfbegriff scheint in dieser Gruppe bekannt zu sein. Die emotionalen negativen Begriffe bilden populäre mediale PC-Beschreibungen ab (z. B. ‚Genderwahn‘). Diese ebenso wie sachlich beschreibende Assoziationen (z. B. ‚Antidiskriminierung/Diskriminierung‘) und konkrete Beispiele für politisch korrekte Ausdrucksweisen werden im Kern verortet. Sie sind

somit als bedeutungsgebend für PC zu betrachten und lassen auf ein gewisses Anwendungswissen von PC schließen.

Cluster 2 besteht aus Personen, die sich selbst als meritokratisch beschreiben. In dieser Gruppe stehen die neutralen Begriffe ‚Gerechtigkeit‘ und ‚Diskussion/Gesellschaft‘ im Kernbereich. Ebenso sieht die meritokratische Gruppe ‚Zwang/Zensur/Tabu‘ und die Assoziation ‚übertrieben‘ als bedeutungsgebend für PC. In dieser Gruppe werden im Vergleich die wenigsten Assoziationen im Kern angeführt.

Der Meritokratietyt ‚realistisch‘ erscheint ausgeglichen hinsichtlich der angeführten Gründe für Aufstiegschancen. Als zentrales Element von PC ist in dieser Gruppe das Anwendungswissen von politisch korrekter wie inkorrektter Sprache erkennbar. Emotionale Begriffe wie ‚Gutmensch/heuchlerisch‘ aber auch ‚rücksichtsvoll/freundlich‘ bilden darüber hinaus den Kern von PC. Auch finden sich die sachlich beschreibenden Begriffe ‚Antidiskriminierung/ Diskriminierung‘, ‚Rassismus‘ und ‚Gerechtigkeit‘ sowie ‚Offenheit und Toleranz‘ im Kernbereich wieder. Mit den emotionalen Assoziationen und den Assoziationen zur Anwendung von PC präsentieren sich hier die beiden konträren Seiten des PC-Diskurses.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass alle gerichteten Hypothesen der vorliegenden Arbeit verworfen wurden. Wesentliche Informationen können vor allem aus der Kern-Peripherie-Analyse der Assoziationen gezogen werden.

8 Limitationen der Studie

Hinsichtlich der Limitationen der vorliegenden Arbeit soll an erster Stelle die Verarbeitung der Assoziationen und Valenzangaben diskutiert werden.

Die von den Teilnehmenden angeführten Assoziationen wurden nicht nur bereinigt, sondern es wurden zusätzlich Assoziationskategorien gebildet, um Informationsverlust zu vermeiden. Da die Verarbeitung qualitativer Inhalte mit Einschränkungen verbunden ist, ist nicht auszuschließen, dass dies Auswirkungen auf die Aussagekraft der lexikografischen Analysen genommen hat.

Aufgrund der vielen Assoziationen und einer vorab nicht festlegbaren Anzahl von Kategorien wurde das Maß Cohens Kappa, das zur Übereinstimmung von Interratern bei nominalskalierten Daten dient, nicht herangezogen. Als Alternative wurde ein Expertenrating für die Zuordnung als zielführend angesehen. Als Limitation ist anzuführen, dass damit nicht exakt rekonstruiert werden kann, ob sich die von den ExpertInnen durchgeführten Zuordnungen auf dieselbe Assoziationskategorie auf Grund einer Übereinstimmung oder auf Grund des Austausches zwischen den Interratern ergaben.

Außerdem ist anzumerken, dass bei der Interpretation der Assoziationen mit den zugehörigen Valenzen nicht vom Begriff auf eine Meinung oder eine Sichtweise geschlossen werden kann. Ebenso kann nicht automatisch aus einer positiven oder negativen Valenz ein Befürworten oder ein Ablehnen von PC gefolgert werden. Anhand der Valenzen kann demnach nicht, im Sinne des Forschungsinteresses, die Stimmung bezüglich PC erfasst werden.

Weiters ist anzuführen, dass zur Berechnung der relativen Häufigkeit von Nennungen die Anzahl der Assoziationen durch die Gesamtanzahl der Nennungen dividiert wurde und nicht, wie in der Formel von Verges (1994), durch den Gesamtstichprobenumfang. Diese abweichende Lösung wurde gewählt, weil bei den Angaben der Assoziationen die Möglichkeit bestand, dass bei einer Person mehrmals dieselben Assoziationskategorien auftreten konnten. Führt eine Person unterschiedliche politisch inkorrekte Ausdrücke an, trat nach der Bereinigung der Begriffe mehrmals hintereinander die Assoziationskategorie ‚politisch inkorrekte Ausdrucksweise‘ auf. Diese Besonderheit konnte durch das Dividieren mit der Gesamtzahl der Nennungen berücksichtigt werden.

Als weitere Limitation der vorliegenden Studie ist anzuführen, dass in der untersuchten Gelegenheitsstichprobe für die Bearbeitung des Fragebogens der Zugang zum Internet Voraussetzung war. Zudem entsprachen Verteilung und Tendenz zu höheren Bildungsabschlüssen der Teilnehmenden nicht jener in der deutschen und österreichischen Grundgesamtheit. Weiters besteht die Möglichkeit, dass sich die Teilnehmenden durch die Zusammenlegung der Parteipräferenzen in drei Gruppen nicht mehr angemessen repräsentiert sehen. Dies kann nur als grobe Einteilung verstanden werden. Aufgrund der anfallenden Stichprobe können keine direkten Schlüsse auf die Population abgeleitet werden.

Im Rahmen von multiplen Vergleichen wurde, um der Alpha-Kumulierung entgegenzuwirken, eine Bonferroni-Alpha-Adjustierung vorgenommen. Durch diese konservativere Vorgehensweise wurde jedoch gleichzeitig der Fehler 2. Art vergrößert. Diese Korrektur führte beim Vergleich der Polaritäts- und Neutralitätsindizes sowie bei der Prüfung von Verteilungsunterschieden der Valenzkategorien bezüglich der Stufen der Eigenschaftsgruppen dazu, dass mögliche Unterschiede unterschätzt wurden.

Hinsichtlich der Skala *Ursachen für den sozialen Aufstieg* war auffällig, dass die Items nicht eindeutig aufgefasst wurden. Einerseits zeigten Anmerkungen im Anschluss an den Fragebogen, dass nicht für alle Teilnehmenden deutlich war, ob gefragt war, wie sozialer Aufstieg potenziell funktioniert oder welche Wege als angemessen empfunden werden. Andererseits wurde sozialer Aufstieg als ideologisch gefärbte Vorstellung kritisiert. Dies könnte Antwortverzerrungen bzw. Reaktanz zur Folge gehabt haben.

9 Ausblick und Praxisbezug

Die Limitationen der vorliegenden Arbeit sowie die Motivation, vertiefende Erkenntnisse über PC und angrenzende Gebiete zu gewinnen, geben Anlass zu Überlegungen für nachfolgende Untersuchungen. Darüber hinaus können praktische Anwendungsmöglichkeiten aus den Ergebnissen abgeleitet werden.

Zunächst könnten die bereits erhobenen Daten weitergehend ausgewertet werden. Vor allem die Assoziationen in den Peripheriebereichen könnten einer genaueren Analyse unterzogen werden. Auf Grund der eingeschränkt objektiven Ergebnisse kann erwogen werden, die erhobenen Daten erneut, ohne die Erstellung von Assoziationskategorien, zu analysieren.

Die Analysen der Kern- und Peripheriebereiche in der vorliegenden Arbeit lassen bereits vermuten, dass nach wie vor grundlegende Unterschiede beim Verständnis von PC bestehen. Diese unterschiedlichen Auffassungen von PC könnten etwa in Projekten und Diskussionen thematisiert werden. Dementsprechend könnte durch weiterführende Studien ermittelt werden, welche zusätzlichen Bilder und Informationen in den Diskurs eingebracht werden könnten, um ein grundlegendes, faktenorientiertes Verständnis von sogenannten ‚PC-Bestrebungen‘ erreichen zu können.

Die Auswertung des Fragebogens zum Meritokratie-Glauben bestätigt die Annahme, dass Wissensunterschiede über den Einfluss leistungsfremder Eigenschaften auf sozialen Aufstieg oder Erfolg vorliegen. Eine überwiegend meritokratische Einstellung in der vorliegenden Arbeit weist bereits auf die Notwendigkeit hin, fehlende Informationen über den Status quo von Diskriminierung und Chancengleichheit, basierend auf wissenschaftlichen Erkenntnissen, in den Diskurs mit einfließen zu lassen. Um die allgemeine Akzeptanz von Projekten für soziale Inklusion oder Gleichberechtigungsbestrebungen zu erhöhen, sollte daher zunächst ein Verständnis für die Notwendigkeit solcher Bemühungen geschaffen werden, indem weiterhin wissenschaftliche Erkenntnisse, z. B. über ‚ungleiche Startbedingungen‘ gewonnen und vermittelt werden.

Die gegensätzlichen Assoziationen in der vorliegenden Arbeit können für ein noch Verhandeln der unterschiedlichen Perspektiven auf das Thema sprechen und als Momentaufnahme eines Veränderungsprozesses verstanden werden. Dabei wäre es von Interesse, inwiefern eine solche Veränderung einer sozialen Repräsentation methodisch abbildbar und nachvollziehbar sein kann. Es stellt sich die Frage, ob dazu nur ein Vergleich von sozialen Repräsentationen zu demselben Reizwort über mehrere verschiedene Messzeitpunkte möglich

ist oder, ob es Indizien gibt, die auch bei einer einmaligen Erhebung auf eine Veränderung von einer sozialen Repräsentation schließen lassen können.

Es könnte außerdem weiterverfolgt werden, was der vergleichsweise große Anteil an differenzierten Valenzen in der vorliegenden Arbeit bedeutet. Eine weiterführende Überlegung der Ergebnisse wäre, dass die differenzierten Valenzen ein Indiz für ein Bewusstwerden der eigenen internalisierten Rassismen, Sexismen und Vorurteile darstellen könnten. Das Anregen von Bewusstwerdungsprozessen wird als Ziel von PC diskutiert. Die differenzierten Valenzen wären somit Ausdruck eines inneren Konflikts zwischen dem Bewusstwerdungsprozesses der eigenen exklusiven Normvorstellungen und dem idealen Selbst. Im Sinne der Theorie zur Motivation zu vorurteilsfreiem Verhalten könnte das Bewusstsein über die eigenen Vorurteile zu der Motivation führen, diese zu kontrollieren und vorurteilsfrei handeln zu wollen. Dieser bewusste und kontrollierte kognitive Anpassungsprozess unterscheidet sich von den Konstrukten der sozialen Erwünschtheit und der Verträglichkeit. Bis jetzt wurde PC nur mit sozial erwünschtem Verhalten und Verträglichkeit in Verbindung gebracht. Durch eine Erhebung der sozialen Repräsentation von PC mit der Skala Motivation zu vorurteilsfreiem Verhalten (MVV) von Banse und Gawronski (2003), könnte somit neben einem Zusammenhang von PC mit sozial erwünschtem Antwortverhalten ein weiterer möglicher Zusammenhang herausgearbeitet werden.

Aus der Theorie über den Meritokratie-Glauben ist bekannt, dass das Nichtwahrnehmen oder Ausblenden sozialer Ungleichheiten bei den Betroffenen auf Grund der Illusion, Kontrolle über zukünftige Ereignisse zu besitzen, entlastend wirken kann (McCoy et al., 2013). Bestrebungen zur Reduktion sozialer Ungleichheit können nur dann als wünschenswert gesehen werden, wenn soziale Ungleichheit als gegeben erachtet wird. Da dieser Bewusstwerdungsprozess für Betroffene offenkundig belastend ist, erscheint es sinnvoll, nach Aspekten zu forschen, die dabei emotional stützend wirken können. Es könnte erforscht werden, welche Resilienzen (auch gruppenspezifische Resilienzen) beim Verlust dieser spezifischen Kontrollillusion besonders hilfreich sein können. Die Ergebnisse könnten für die Entwicklung von Resilienz-Seminare, die sich mit dem Thema Diskriminierung beschäftigen, hilfreich sein. Hierzu sollten die Grenzen der Umsetzung von Resilienz-Kompetenzen geprüft werden. Diese sollten nicht dazu dienen, unzumutbare Situationen langfristig erträglicher zu machen, sondern sie sollten dabei unterstützen, entsprechend der aktuellen Möglichkeiten auf Diskriminierung zu reagieren, ohne die Verantwortung den Betroffenen alleine zu überlassen.

IV Literaturverzeichnis

- Abric, J.-C. (1993). *Central System, Peripheral System: Their functions and roles in the dynamic of Social Repräsentations*. Gehalten auf der First International Conference on Social Representation, Ravello.
- Abric, J.-C. (2001). A structural approach to social representations. In K. Deaux & G. Philogène (Hrsg.), *Representations of the social* (S. 42–47). Oxford: Blackwell Publishers.
- Aickin, M., & Gensler, H. (1996). Adjusting for Multiple Testing When Reporting Research Results: The Bonferroni vs Holm Methods. *American Journal of Public Health*, 86(5), 726–731.
- Allport, G. W. (1948). *ABC's of Scapegoating*. Chicago: Roosevelt College.
- Allport, G. W. (1954). *The nature of prejudice*. Reading, MA: Addison Wesley.
- Andary-Brophy, C. A. (2015). *Political Correctness: Social-Fiscal Liberalism and Left-Wing Authoritarianism*. University of Toronto
- Auer, K. (2002). „Political Correctness“ – Ideologischer Code, Feindbild und Stigmawort der Rechten. *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft*, 31(3), 291–302.
- Ayim, M. (1998). Just how correct is political correctness? A critique of the opposition's arguments. *Argumentation*, 12(4), 445–480.
- Backhaus, K., Erichson, B., Plinke, W., & Weiber, R. (2016). *Multivariate Analysemethoden Eine anwendungsorientierte Einführung* (14. Aufl.). Berlin: Springer.
- Barker, K., To be PC or not to be? A social psychological inquiry into political correctness. *Journal of Social Behavior and Personality*, 9 (1), 271-281.
- Bauer, M. W., & Gaskell, G. (2008). Social representation theory: A progressive research programme for social psychology. *Journal for the Theory of Social Behaviour*, 38(4), 335–353.

- Becker, R., & Hadjar, A. (2009). Meritokratie – Zur gesellschaftlichen Legitimation ungleicher Bildungs-, Erwerbsund Einkommenschancen in modernen Gesellschaften. In *Lehrbuch der Bildungssoziologie* (1. Aufl.). VS Verlag.
- Blank, T., & Schwarzer, S. (1994). Ist die Gastarbeiterskala noch zeitgemäß? Die Reformulierung einer ALLBUS-Skala. *ZUMA-Nachrichten*, 34, 97–115.
- Bloom, A. (1987). *The Closing of the American Mind. How Higher Education Has Failed Democracy and Improvised the Souls of Today's Students*. London: Penguin Books
- Bortz, J., & Döring, N. (2006). *Forschungsmethoden und Evaluation: Für Human- und Sozialwissenschaftler* (4. Aufl.). Heidelberg: Springer.
- Bourdieu, P., & Passeron, J.-C. (1971). *Die Illusion der Chancengleichheit. Untersuchungen zur Soziologie des Bildungswesens am Beispiel Frankreichs*. Stuttgart: Klett.
- Brummet, B. R., Wade, J. C., Ponterotto, J. G., Thombs, B., & Lewis, C. (2007). Psychosocial Well-Being and a Multicultural Personality Disposition. *Journal of Counseling & Development*, 85(1), 73–81.
- Bühl, A. (2012). *SPSS 20 Einführung in die moderne Datenanalyse* (13. Aufl.). München: Pearson Studium.
- Cameron, D. (1992). *Feminism and Linguistic Theory* (2. Aufl.). Houndmills, Basingstoke, Hampshire: The Macmillan Press LTD.
- Dalbert, C., Montada, L., & Schmitt, M. (1987). Glaube an eine gerechte Welt als Motiv: Validierungskorrelate zweier Skalen. *Psychologische Beiträge*, 29, 596–615.
- de Rosa, A. S. (1993). Social Representations and Attitudes: Problems of coherence between the theoretical definition and procedure of research. *Papers on Social Representations - Textes sur les Représentations Sociales*, 2(3), 1–15.
- Dickson, J. (2017). *“What did you just say?”: Defining and measuring Political Correctness*. The University of Texas at Arlington.
- Dieckmann, C. (1997). Die Freiheit der Zensur. *DIE ZEIT*. Abgerufen am 17.06.2018 von https://www.zeit.de/1997/45/Die_Freiheit_der_Zensur

- Doise, W., Clemence, A., & Lorenzi-Cioldi. (1993). *The Quantitative Analysis of Social Representation*. London: Harvester Wheatsheaf.
- D'Souza, D. (1991). *Illiberal Education: The Politics of Race and Sex on Campus*. New York: Free Press.
- Duckitt, J. (1988). Normative conformity and racial prejudice in South Africa. *Genetic, Social, and General Psychology Monographs*, 114, 413–437.
- Duignan, P., & Gann, L. H. (1995). *Political Correctness: A Critique*. Stanford: CA: Hoover Institution.
- El Sehity, T., & Kirchler, E. (2005). Soziale Repräsentationen (Vorstellungen). In H.-W. Bierhoff & D. Frey (Hrsg.), *Handbuch der Psychologie Sozialpsychologie und Kommunikationspsychologie*. Göttingen: Hogrefe.
- Ederová, M. (2017). „Ich werde hier sagen, was ich will!“ Sprachkritische Betrachtungen und Kritik an der Sprachkritik im Kontext des aktuellen Flüchtlingsdiskurses. *Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik*, 31(2), 39–57.
- Elsner-Petri, S. (2015). *Political Correctness im Duden-Universalwörterbuch*. Bremen: Hempen Verlag.
- Fischer, H., Hörschenmeyer, W., Jaensch, R., Meier, E., Schneider, W., & Böltken, F. (1981). Sekundäranalyse von Umfragedaten des Zentralarchives zu Gastarbeitern. Ergebnisse einer Forschungsübung an der Universität Köln. *ZA-Informationen*, 9, 22–32.
- Flick, U. (1995). *Psychologie des Sozialen. Repräsentationen in Wissen und Sprache*. Reinbek: Rowohlt.
- Foster, M. D., & Tsarfati, M. E. (2005). The Effects of Meritocracy Beliefs on Woman's Well-Being After First-Time Gender Discrimination. *Society for Personality and Social Psychology*, 31(12), 1730–1738.
- Fox, R. L., & Lawless, J. L. (2010). If Only They'd Ask: Gender, Recruitment, and Political Ambition. *The Journal of Politics*, 72(2), 310–326.

- Gauthier, J. G. (1997). Political correctness in academia: Many faces, meanings and consequences. *Canadian Psychology*, 38(4), 199–201.
- Gehring, A., & Böltken, F. (1985). Einstellung zu Gastarbeitern 1980 und 1984: Ein Vergleich. *ZA-Informationen*, 17, 23–33.
- Geisel, S. (2016). Warum ein Gutmensch kein guter Mensch ist. *Neue Zürcher Zeitung*. Abgerufen am 05.04.2019 von <https://www.nzz.ch/panorama/alltagsgeschichten/warum-ein-gutmensch-kein-guter-mensch-ist-1.18676154>
- Goldthorpe, J. (2003). The myth of education-based meritocracy. *New Economy*, 10, 234–239.
- Goncalo, J. A., Chatman, J. A., Duguid, M. M., & Kennedy, J. A. (2015). Creativity from Constraint? How the Political Correctness Norm Influences Creativity in Mixed-sex Work Groups. *Administrative Science Quarterly*, 60(1), 1–30.
- Green, D. P., & Waxman, L. M. (1987). Direct threat and political tolerance: An experimental analysis of the tolerance of Blacks towards racists. *Public Opinion Quarterly*, 51, 149–165.
- Greenwald, A. G., McGhee, D. E., & Schwartz, J. L. K. (1998). Measuring Individual Differences in Implicit Cognition: The Implicit Association Test. *Journal of Personality and Social Psychology*, 74(6), 1464–1480.
- Greil, T. (1998). *Political Correctness und die englische Sprache Studien zu (nicht-)diskriminierendem Sprachgebrauch unter besonderer Berücksichtigung des Social Labeling*. Hamburg: Dr. Kovac.
- Güttler, P. O. (1996). *Sozialpsychologie. Soziale Einstellungen, Vorurteile, Einstellungsänderungen*. München: Oldenbourg.
- Hanisch, A., & Jäger, M. (2011). Das Stigma „Gutmensch“. *Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung*, 22.
- Hans, S. (2006). *Die Analyse gepoolter Daten mit Mehrebenenmodellen: Einstellungen zu Zuwanderern im europäischen Vergleich* ((Berliner Studien zur Soziologie Europas / Berlin Studies on the Sociology of Europe (BSSE) 6). Berlin.

- Heyder, A. (2003). Bessere Bildung, bessere Menschen? Genauerer Hinsehen hilft weiter. In W. Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände: Folge 2* (S. 78–99). Frankfurt: Suhrkamp Verlag.
- Hofer, H., Titelbach, G., Weichselbaumer, D., & Winter-Ebmer, R. (2013). *Diskriminierung von MigrantInnen am österreichischen Arbeitsmarkt* (Nr. Endbericht). Wien: Institut für Höhere Studien (IHS), Wien.
- Hoffmann, A. (1996). *Political Correctness. Zwischen Sprachzensur und Minderheitenschutz* (1.). Tectum Verlag.
- Hölscher, L. (2008). *Political Correctness. Der sprachpolitische Streit um die nationalsozialistischen Verbrechen*. Göttingen: Wallstein Verlag.
- Hormel, U., & Scherr, A. (2010). *Diskriminierung Grundlagen und Forschungsergebnisse*. Springer VS.
- Jacob, S. (2004). *Soziale Repräsentationen und Relationale Realitäten: Theoretische Entwürfe der Sozialpsychologie bei Serge Moscovici und Kenneth J. Gergen*. Frankfurt/Main: Deutscher Universitäts-Verlag.
- Jaerisch, U. (1975). *Sind Arbeiter autoritär? Zur Methodenkritik politischer Psychologie*. Frankfurt/Main: Europäische Verlagsanstalt.
- Kapitzky, J. (2000). *Sprachkritik und Political Correctness in der Bundesrepublik* (A. Eschbach & W. H. Schmitz, Hrsg.). Aachen: Shaker Verlag.
- Kämper, H. (1998). Entnazifizierung – Sprachliche Existenzformen eines ethischen Konzepts. In H. Kämper & H. Schmidt (Hrsg.), *Das 20. Jahrhundert: Sprachgeschichte – Zeitgeschichte* (S. 304–329). Berlin; New York: Walter de Gruyter.
- Kimball, R. (1992). The periphery v. The center: The MLA in Chicago. In *Debating P.C. The controversy over political correctness on college campuses* (S. 61–84). New York: Paul Berman.
- Kirchler, E. (1998). Differential representations of taxes. Analysis of free associations and judgements of five employment groups. *Journal of Socio-Economics* 27 (1), 117–131. doi: 10.1016/S1053-5357(99)80080-8

- Kiyak, M. (2016). Schluss mit dem dummen Geschwätz! Abgerufen am 10.06.2019 von Kiyaks Deutschstunde website: <https://www.zeit.de/kultur/2016-11/political-correctness-uebertreiben-kiyaks-deutschstunde>
- Konrad, A. (1996). Mutterhände, Vaterblick. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 82/14, Abgerufen am 02.11.2018 von https://fazarchiv.faz.net/document/FAZ__F19960406POLCOR-100?offset=&all=
- Krafft, A. M., & Walker, A. M. (2018). *Positive Psychologie der Hoffnung: Grundlagen aus Psychologie, Philosophie, Theologie und Ergebnisse aktueller Forschung*. Berlin: Springer-Verlag.
- Kretschmann, W. (2016). Schluss mit dem Moralisieren. *DIE ZEIT*. Abgerufen am 04.08.2018 von <https://www.zeit.de/2016/42/die-gruenen-kritik-winfried-kretschmann-afd-aufstieg>
- Kubinger, K. D., Rasch, D., & Moder, K. (2009). Zur Legende der Voraussetzungen des t-Tests für unabhängige Stichproben. 26–27. <https://doi.org/10.1026/0033-3042.60.1.26>
- Kulich, C., El-Sehity, T., & Kirchler, E. (2005). Zur strukturellen Analyse sozialer Vorstellungen. *Lexikografische Analyse von freien Assoziationen*. Abgerufen am 19.09.2018 von <http://hdl.handle.net/20.500.11780/932>
- Kurthen, H., & Losey, K. M. (1995). How to Cope with Cultural Diversity: What is the U.S. Debate on Political Correctness Really About? *Internationale Politik und Gesellschaft*, 1, 46–58.
- Lalonde, R. N., Doan, L., & Patterson, L. A. (2000). Political Correctness Beliefs, Threatened Identities, and Social Attitudes. *Group Processes & Intergroup Relations*, 3(3), 317–336.
- Laurin, K., Fitzsimons, G., & Kay, A. C. (2011). Social disadvantage and the self regulatory function of justice beliefs. *Journal of Personality and Social Psychology*, 100, 149–171.
- Maaz, K., Baumert, J., & Trautwein, U. (2009). Genese sozialer Ungleichheit im institutionellen Kontext der Schule: Wo entsteht und vergrößert sich soziale Ungleichheit? *Bildungsentscheidungen Zeitschrift für Erziehungswissenschaften*, 12, 11–46.
- Manske, A. (2002). *Political Correctness und Normalität. Die amerikanische PC-Kontroverse im kulturgeschichtlichen Kontext* (Bd. 2). Heidelberg: Synchron Publishers GmbH.

- Markom, C. (2014). *Rassismus aus der Mitte. Die soziale Konstruktion der „Anderen“ in Österreich*. Bielefeld: transcript.
- Mäder, U. (1991). Armut und Fremdenfeindlichkeit. *Widerspruch*, 21, 111–115.
- McCoy, S. K., & Major, B. (2007). Priming meritocracy and the psychological justification of inequality. *Journal of Experimental Social Psychology*, 43(3), 341–351.
- McCoy, S. K., Wellman, J. D., Cosley, B., Saslow, L., & Epel, E. (2013). Is the belief in meritocracy palliative for members of low status groups? Evidence for a benefit for self-esteem and physical health via perceived control. *European Journal of Social Psychology*, 43, 307–318. doi: 10.1002/ejsp.1959
- Miller, C., & Swift, K. (1976). *Words and women*. New York: Harper-Collins.
- Miller, D. T., & McFarland, C. (1991). When social comparison goes awry: The case of pluralistic ignorance. In J. Suls & T. A. Wills (Hrsg.), *Social comparison: Contemporary theory and research* (S. 287–313). Hillsdale: NJ: Erlbaum.
- Molnir, P., & Tafani, E. (1997). Attitudes and social representations: A theoretical and experimental approach. *European Journal of Social Psychology*, 27(6), 687–702.
- Moosbrugger, H., & Kelava, A. (Hrsg.). (2012). *Testtheorie und Fragebogenkonstruktion*. Berlin: Springer.
- Moscovici, S. (1984). *The phenomenon of social representations*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Moscovici, S. (2001). Introduction. In R. C. Roland-L évy, E. Kirchler, E. Penz, & C. Gray (Hrsg.), *Everyday Representations of the Economy*. Wien: WUV.
- Neulogismus der 90er Jahre Gutmensch. (2019). In *OWID Portal für wissenschaftliche, korpusbasierte Lexikografie des Instituts für Deutsche Sprache*. Abgerufen am 02.09.2019 von <https://www.owid.de/artikel/195913>
- Nilsson, I., Ekehammar, B., & Sidanius, J. (1985). Education and sociopolitical attitudes. *Scandinavian Journal of Educational Research*, 29, 1–15.

- OECD (2016), PISA 2015 Ergebnisse (Band I): Exzellenz und Chancengerechtigkeit in der Bildung, Bielefeld: Bertelsmann Verlag. doi:10.1787/9789264267879
- o.V: (1991). Inquisition und Zensur. SPIEGEL, 21, S. 191–201. Abgerufen am 28.06.2018 von <https://magazin.spiegel.de/EpubDelivery/spiegel/pdf/13489381>
- Petersen, L.-E. (2008). Stereotype, Vorurteile und soziale Diskriminierung. Abgerufen von https://content-select.com/index.php?id=bib_view&ean=9783621280730
- Philogène, G. (1999). *From Black to African American A New Social Representation*. Westport, CT: Greenwood-Preager.
- Political Correctness. (2017). In *Duden Online*. Abgerufen am 16.07.2018 von https://www.duden.de/rechtschreibung/Political_Correctness
- Rauscher, H. (2017). Abstimmungsunterschiede: Stadt – Land. *Der Standard*. Abgerufen am 02.09.2019 von <https://www.derstandard.at/story/2000056082862/abstimmungsunterschiede-stadt-land>
- Rawls, J. (1979). *Eine Theorie der Gerechtigkeit*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Rix, J. (2006). Does it matter what we call them? Labeling people on the basis of notions of intellect. *Ethical Space: The international Journal of Communication Ethics*, 3(4), 22–28.
- Rost, J. (2004). *Lehrbuch Testtheorie – Testkonstruktion* (2. Aufl.). Bern: Hans Huber.
- Sandberger, J.-U. (1983). Zwischen Legitimation und Kritik. Vorstellungen von Akademikern, Studenten und Bevölkerung zur sozialen Ungleichheit. *Zeitschrift für Soziologie Jahrg.*, 12(3), 181–202.
- Scherr, A., El-Mafaalani, A., & Yüksel, G. (2017). *Handbuch Diskriminierung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Schubert, K., & Klein, M. (2006). *Das Politiklexikon* (4. Aufl.). Bonn: Dietz.
- Schlesinger, A. Jr. (1992). *The Disuniting of America: Reflections on a Multicultural Society*. New York: Norton & Company.

- Schweitzer, R., Perkoulidis, S., Krome, S., Ludlow, C., & Ryan, M. (2005). Attitudes towards refugees: The dark side of prejudice in Australia. *Australian Journal of Psychology*, 57(3), 170–179. <https://doi.org/10.1080/00049530500125199>
- Son Hing, L. S., Bobocel, R. D., Zanna, M. P., Garcia, D. M., Gee, S. S., & Oraziotti, K. (2011). The Merit of Meritocracy. *Journal of Personality and Social Psychology*, 101(3), 433–450. doi: 10.1037/a0024618
- Staas, C. (2017). Political Correctness Vom Medienphantom zum rechten Totschlagargument. Die sonderbare Geschichte der Political Correctness. *DIE ZEIT*.
- Strauts, E., & Blanton, H. (2015). That's not funny: Instrument validation of the concern for political correctness scale. *Personality and Individual Differences*, 80, 32–40.
- Tholl, G. (2017). Populismus Ist Political Correctness schuld am Erfolg der AfD? *Berliner Zeitung*. Abgerufen am 08.02.2019 von <https://www.berliner-zeitung.de/politik/populismus-ist-political-correctness-schuld-am-erfolg-der-afd--28392018>
- Van Assche, J., Van Hiel, A., Dhont, K., & Roets, A. (2018). Broadening the individual differences lens on party support and voting behavior: Cynicism and prejudice as relevant attitudes referring to modern-day political alignments. *European Journal of Social Psychology*, 49(1), 190–199. <https://doi.org/10.1002/ejsp.2377>
- Van Boven, L. (2002). Pluralistic Ignorance and Political Correctness: The Case of Affirmative Action. *Political Psychology*, 21, 267–276.
- Vergès, P., & Bastounis, M. (2001). Towards the Investigation of Social Representations of the Economy: Research Methods and Techniques. In R. C. Roland-L évy, E. Kirchler, E. Penz, & C. Grady (Hrsg.), *Everyday representations of the economy*. Wien: WUV-Univ.-Verlag.
- Wagner, U., Van Dick, R., Pettigrew, T. F., & Christ, O. (2003). Ethnic prejudice in East and West Germany: The explanatory power of intergroup contact. *Group Processes & Intergroup Relations*, 6(1), 22–36.

- Wagner, U., Van Dick, R., & Zick, A. (2001). Sozialpsychologische Analysen und Erklärungen von Fremdenfeindlichkeit in Deutschland. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 32(2), 59–79. doi: 10.1024//0044-3514.32.2.59
- Wagner, U., & Zick, A. (1995). The relation of formal education to ethnic prejudice: Its reliability, validity and explanation. *European Journal of Social Psychology*, 25(1), 41–56.
- Wagner, W., Valencia, J., & Elejabarrieta, F. (1996). Relevance, discourse and the ‘hot’ stable core social representations—A structural analysis of word associations. *British Journal of Social Psychology*, 35(3), 331–351.
- Walter, F., & Marg, S. (2013). *Von der Emanzipation zur Meritokratie Betrachtungen zur 150-jährigen Geschichte von Arbeiterbewegung, Linksintellektuellen und sozialer Demokratie*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Weigel, M. (2016). Political Correctness: How the right invented a phantom enemy. *The Guardian*. Abgerufen am 01.04.2018 von https://www.theguardian.com/us-news/2016/nov/30/political-correctness-how-the-right-invented-phantom-enemy-donald-trump?CMP=fb_gu
- Weissensteiner, N. (2018). Kunasek streicht inexistente Binnen-I-Order beim Bundesheer. *Der Standard*. Abgerufen am 02.06.2018 von <https://derstandard.at/2000080389723/Bundesheer-streicht-das-Binnen-I>
- Wierlemann, S. (2002). *Political Correctness in den USA und in Deutschland*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Zanna, M. P., & Rempel, J. K. (1988). Attitudes: A new look at an old concept. In D. Bar-Tal & A. W. Kruglanski (Hrsg.), *The social psychology of knowledge* (S. 315–334). Cambridge: Cambridge University Press.
- Zehnter, M., & Kirchler, E. (2015). Verpflichtende Frauenquoten – genderbewusste Organisationskultur? Soziale Repräsentation über Quotenregelungen an Universitäten. In M. Klemisch, A. Spitzley, & J. Wilke (Hrsg.), *Gender- und Diversity-Management in der Forschung: Bd. Konferenzband*. Stuttgart: Frauenhofer Verlag.

Zick, A. (1997). *Vorurteile und Rassismus Eine sozialpsychologische Analyse* (Bd. 1). Münster: Waxmann Verlag GmbH.

Žižek, S. (2017). Ihr verteidigt auch nur eure Privilegien. *Neue Zürcher Zeitung*. Abgerufen von <https://www.nzz.ch/feuilleton/das-paradox-der-political-correctness-ihr-verteidigt-auch-nur-eure-privilegien-ld.1298419>

10 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 Kennzeichen von Kern und Peripherie der sozialen Repräsentationen (Abric, 1993)	30
Tabelle 2 Häufigkeiten der soziodemografischen Eigenschaften Geschlecht, Wohnortgröße und Bildungsabschluss (n = 164)	42
Tabelle 3 Reliabilitätskoeffizient nach Cronbach (α) und Median der korrigierten Trennschärfe (Md rit) (n=164)	46
Tabelle 4 Skalenkennwerte in Abhängigkeit des Geschlechts der Teilnehmenden mit Signifikanzbeurteilung	47
Tabelle 5 Kennwerte der Meritokratie-Skalen bezüglich des Bildungsabschlusses (n=164)	48
Tabelle 6 Kennwerte der Meritokratie-Skalen bezüglich der Wohnortgröße (n=164)	48
Tabelle 7 Prüfgröße und Signifikanzbeurteilung zur Unterschiedlichkeit der Meritokratie-Einstellungen bezüglich der drei Cluster	51
Tabelle 8 Prüfgröße Wilks-Lambda der Diskriminanzanalyse	53
Tabelle 9 Standardisierte kanonische Diskriminanzfunktion und Strukturmatrix mit gemeinsamen Korrelationen innerhalb der Gruppen zwischen Diskriminanzvariablen und standardisierten kanonischen Diskriminanzfunktionen	53
Tabelle 10 Kanonische Diskriminanzfunktionen der Gruppen-Zentroide	53
Tabelle 11 Klassifizierungsmatrix mit Anzahl und Anteilswert (Zeilenprozente) für die erreichte Zuordnung	54
Tabelle 12 Häufigkeiten und Anteilswerte (Zeilenprozente) der Parteipräferenzen bezüglich der ermittelten Cluster (n = 119 gültige Fälle)	55
Tabelle 13 Häufigkeiten und Anteilswerte der vier Valenzkategorien	71
Tabelle 14 Kennwerte des Polaritäts- und Neutralitätsindex in Abhängigkeit der drei Cluster	71
Tabelle 15 Häufigkeiten und Anteilswerte (Zeilenprozente) der Valenzkategorien bezüglich der Meritokratiecluster	73
Tabelle 16 Angeführte Ursprungsbegriffe der Teilnehmenden mit den daraus gebildeten Assoziationskategorien (n = 164)	104

11 Abbildungsverzeichnis

<i>Abbildung 1.</i> Anteilswerte zu den Parteipräferenzen (n = 164)	43
<i>Abbildung 2.</i> Vierfelder-Schema nach Vergès und Bastounis (2001) zur Darstellung der Kategorien von Kern- und Peripheriebereich	45
<i>Abbildung 3.</i> Funktion des Koeffizientenverlaufs anhand des Fusionierungsalgorithmus nach Ward	50
<i>Abbildung 4.</i> Kennwerte ($M \pm 1 SD$) der z-standardisierten meritokratischen Einstellungen in Abhängigkeit der ermittelten Cluster (n = 162).....	51
<i>Abbildung 5.</i> Kanonische Diskriminanzfunktion für die drei Clustergruppen anhand der meritokratischen Einstellungen (mit Gruppenmittelpunkten), n=162	54
<i>Abbildung 6.</i> Nennungshäufigkeiten pro Assoziationskategorie mit mindestens sechs Nennungen im Zeitverlauf (10 Schritte) mit logarithmischer Trendlinie (n = 164).....	58
<i>Abbildung 7.</i> Lexikografische Analyse der Assoziationen zu Political Correctness in der Gesamtstichprobe (n = 162)	59
<i>Abbildung 8.</i> Lexikografische Analyse der Assoziationen zu Political Correctness in der Gruppe keine Matura (n=28)	60
<i>Abbildung 9.</i> Lexikografische Analyse der Assoziationen zu Political Correctness in der Gruppe Matura (n=48).....	61
<i>Abbildung 10.</i> Lexikografische Analyse der Assoziationen zu Political Correctness in der Gruppe akademische Ausbildung (n=79).....	61
<i>Abbildung 11.</i> Lexikografische Analyse zu Political Correctness in der Gruppe Wohnortgröße bis 15000 EinwohnerInnen (n = 40)	62
<i>Abbildung 12.</i> Lexikografische Analyse zu Political Correctness in der Gruppe Wohnortgröße 15 000 bis 100 000 (n = 24).....	63
<i>Abbildung 13.</i> Lexikografische Analyse zu Political Correctness in der Gruppe Wohnortgröße ab 100 000 (n = 91).....	63
<i>Abbildung 14.</i> Lexikografische Analyse zu Political Correctness in der Altersgruppe bis 29 Jahre (n = 57).....	64
<i>Abbildung 15.</i> Lexikografische Analyse zu Political Correctness in der Altersgruppe 30 bis 39 Jahre (n = 53).....	65
<i>Abbildung 16.</i> Lexikografische Analyse zu Political Correctness in der Altersgruppe 40+ (n = 53).....	65

<i>Abbildung 17.</i> Lexikografische Analyse zu Political Correctness der Gruppe sozialdemokratisch/grün (n = 53)	66
<i>Abbildung 18.</i> Lexikografische Analyse zu Political Correctness der Gruppe kommunistisch/links (n = 33)	67
<i>Abbildung 19.</i> Lexikografische Analyse zu Political Correctness der Gruppe christlich/nationalistisch (n = 34)	67
<i>Abbildung 20.</i> Lexikografische Analyse zu Political Correctness des Meritokratietyt „desillusionsiert“ (n = 36)	69
<i>Abbildung 21.</i> Lexikografische Analyse zu Political Correctness im Meritokratietyt „meritokratisch“ (n = 74)	69
<i>Abbildung 22.</i> Lexikografische Analyse zu Political Correctness im Meritokratietyt „realistisch“ (n = 52)	70
<i>Abbildung 23.</i> Bivariates Streudiagramm für den Zusammenhang zwischen Polarität- und Neutralitätsindex unter Berücksichtigung der drei Cluster mit quadratischer Regressionsfunktion (95% KI) (n=155 gültige Fälle)	72

V Anhang

Assoziationskategorien

Tabelle 16 *Angeführte Ursprungsbegriffe der Teilnehmenden mit den daraus gebildeten Assoziationskategorien (n = 164)*

Assoziationskategorie	Assoziation (unbereinigt)
Politisch inkorrekte Ausdrucksweise	Neger (5), Nigger (anstelle Neger), Neger (anstelle Schwarzer), NAFRI, Behinderte/r, behindert (4), Zigeuner und richtig - warum muss man sich stets verbiegen? Das Wort Zigeuner ist keine Beleidigung, sondern der Sammelbegriff für Sinti und Roma und wird seit Jahrhunderten benutzt, Zigeuner (anstelle Roma oder Sinti), Zigeuner (4), Flüchtling (3), Flüchtlinge, Flüchtlingswelle, Ausländer, Säuer (anstelle Suchtgefährdete), Verrückter, Mongo, Tussi, Rasse, Spast, Ausländer (anstelle Menschen aus anderen Ländern), Indianer, Wirtschaftsflüchtlinge (anstelle von speziellen Asylanten), getürkt, Eskimo (anstelle Inuit), Arzt, Musiker, Schwuchtl, Stewardessen, Latinos (anstelle Südamerikaner), Z-Wort, N-Wort
Gutmensch/heuchlerisch	Gutmensch (5), Gutmenschen (3), Gutmenschentum, Gutmenschelei, nicht ehrlich, weiße Weste, nicht aus Überzeugung, unauthentisch, fadenscheinig, erlogen, verklemmt, aufspielen, Schönsprech, kaschierend, Heuchlerei, pseudo, Gutmenschengehebe, Entscheidungen nur zu Gunsten der Wahl treffen, Positive Diskrimination, „Ich sage: Lasst die Kirche im Dorf! Dann erreicht ihr mehr als durch künstliches Gehabe, das ja erst die Probleme schafft!“
Antidiskriminierung/Diskriminierung	Diskriminierung (8), gegen Diskriminierung, keine Diskriminierung, frei von Diskriminierung, Antidiskriminierung (2), Diskriminierung auf Grund von Hautfarbe und Herkunft, Diskriminierungsfreiheit, Ausgrenzung, Diskriminierung durch Sprache bekämpfen, Ausländerfeindlichkeit, Versuch gegen Diskriminierung vorzugehen, sich gegenüber jeder Nationalität richtig verhalten, nicht diskriminierend, Ausgrenzung,
Offenheit/Toleranz	Offenheit (2), Respekt (4), respect, respektvoll (2), respektvoller Umgang, Toleranz (2), toleranz gegenüber anderen, offene Gesellschaft, offen, Wertschätzung, Consideration
Zwang/Zensur/Tabu	Zwang (3), forced, Zensur (6), Zäsur, Tabus, Tabu, Sprachzensur, Redeverbot, nicht sagen dürfen, was man denkt, Gedankenpolizei, Sprachpolizei, Sprechverbot, Polizei, Sprachdiktatur, Erzwungene Sprache, Umerziehung, Mund verbieten
Gerechtigkeit	Gerechtigkeit (5), Fairness (9), gerecht (2), Social Justice (2), Ungerechtigkeit, fair

negativer Begriff	Unlogisch, Schwachsinn, Geldmacherei, Terror, Emanzengehebe, Kontra produktiv, umständlich, elitär, Manipulation, Lächerlich, Volksverdummung, Profitgeil, Genderwahn, Regierungsmarionetten, nervig, Abgehoben, Gelaber, Steuerverschwendung
Politisch Ausdrucksweise	Roma, StudentInnen migrationshintergrund, Inuit, gay, Sinti, schwul, anders begabt, Menschen mit Behinderung, Migrant, Homosexualität, Afrikaner/Afroamerikaner, schwarze, Schwarzer, Frauen*, homosexuell, Muslimin (anstelle Muslima)
Politik/Demokratie	Politik (3), Politiker, Diplomatie (2), politisch, political, Identitätspolitik, Politikerkaste, Demokratie, demokratie, Demokratisierung, Demokratieverständnis, Bundestag, Machterhalt, Wählergunst
Sprache	Sprache (6), Sprachanpassung, Sprache ernstnehmend, Sprachgewalt, Wortwahl, Sprechhandeln, Linguistik, Soziolinguistik, Sprachpolitik, Sprachpolitiken, Sprechen das Machtverhältnisse sichtbar macht,
Bevormundung /Einschränkung	Bevormundung (3), einschränkend, Einschränkung, Unterdrückung, behindernd, Einschnitt, Vorschrift, Vorschriften, Vorgabe, Freiheitsbeschränkung, Richtlinien, Paternalismus, Zeigefinger, man wird ja wohl noch sagen dürfen
Rassismus	Rassismus (10), rassistisch, Antirassismus (2), Kein rassismus
positiver Begriff	Vertrauen, Achtsamkeit, Zustimmung, Empathie, Zuverlässigkeit, Mitgefühl, Herausforderung, korrekt, Verbessern, authentisch, richtig, selbstverständlich
Diskussion/Gesellschaft	Gesellschaft, dialog, Debatten, Populismus (2), Populistisch, Polemik, Deutungshoheit, öffentliche Meinung, Öffentlichkeit, veröffentliche Meinung, Diskussionsklima, Systemerhaltung, Gesellschaftswandel
Gendergerechte Sprache	Gendern (6), Genderformulierungen
Rücksichtsvoll /freundlich	Rücksichtsvoll, Rücksicht, polite, Rücksichtnahme, Freundlichkeit, höflich, guter Umgang, Vorsicht (2), anständig, sensibel,
Meinungsfreiheit	Meinungsfreiheit (8), freie Meinungsäußerung, Meinungsvielfalt, Eigene Meinung vertreten, Meinungsäußerung, Pressefreiheit
Politisch rechts/konservativ	Politisch rechts, Rechts, AfD (2), Donald Trump, Konservative, trump (2), FPÖ, Fpö (2), Norbert Hofer, Rechtsextremismus,
Untypische Ausdrucksweise für PC	Bauern (anstelle Agrarökonom), Sittlichkeitstäter, Krimineller, Verbrecher, menschliches Schwein, Lehrling, Saargebiet (anstelle Saarland), Badenser (anstelle Badener), Zwöckel (anstelle Bayer), Faullenzer, Tommys (anstelle Engländer)
Gleichstellung	Gleichstellung (2), Gleichbehandlung, Gleichberechtigung, Gleichheit, Gleiches Recht, sprachliche Gleichberechtigung von Minderheiten, Emanzipation, emanzipativ,

Zeitgemäß/wichtig/- notwendig	Zeitgemäß, wichtig (4), politisch wichtig, (leider) notwendig (2), fortschrittlich, wichtige Themen, alternativlos
Übertrieben	Übertrieben (5), übertriebend, Übertriebenheit, übertriebene Korrektheit, penibel, pedanterei,
Konformität	Konformität, Konformismus, Angepasstheit, Anpassung (2), Gleichschaltung, Gleichmacherei, Duckmäuser, einer vielzahl entsprechen
Rechter Kampfbegriff	Rechter Kampfbegriff (2), Kampfbegriff (4), Rechter Diskurs, Rechtsextremekampfbegriff, Abwertung linker
Korruption	Korruption (3), keine Korruption, Unbestechlichkeit, korruptfrei, korrupt (2), unbestechlichkeit
Feminismus	Feminismus (4), Femminismus, feminism, gender equality
Korrekte Sprachverwendung	Korrekte Sprache, korrekte Benennung, gegen verletzende Sprache, Diskriminierungsfreie Sprache, Politisch korrekte Sprache, wertfreie Kommunikation, gewaltarmes Sprechen
Recht/Gesetz	Gesetz (2), Rechte (2), Verfassung, Menschenrecht, legal, Schwulenrechte, Quoten
Reduziert/realitätsfern	Reduziert, realitätsfern, Inhaltslosigkeit, kein wirtschaftliches denken, Oberflächlichkeit, wischiwaschi,
Ehrlichkeit	Ehrlichkeit (3), ehrlich, nicht lügen, Aufrichtigkeit
Einspruch/Verweigerung	Einspruch, Verweigerung, Diskursverweigerung, Oposition, Diskursvermeidung, widerlegen
Geschlecht	Geschlecht (2), Gender (4)
Minderheiten	Minderheiten (2), Minderheit (2), Randgruppen, Minderheitenschutz
Nachdenken/reflektieren	Reflexion, Reflexion auf sich und Gesellschaft, nachdenken (3), thought

Kennwerte für die lexikografischen Analysen

Gesamtstichprobe: 537 Nennungen

Gesamtstichprobe

Assoziationskategorien	Absolute Häufigkeit	Rangsumme	Relative Häufigkeit	Absoluter mittlerer Rang
Politisch inkorrekte Ausdrucksweise	44	188	0.0820	4.27
Gutmensch/heuchlerisch	37	136	0.0689	3.68
Antidiskriminierung/Diskriminierung	32	114	0.0596	3.56
Offenheit/Toleranz	32	102	0.0596	3.19
Zwang/Zensur/Tabu	26	89	0.0484	3.42
Gerechtigkeit	24	30	0.0447	2.58
negativer Begriff	22	79	0.0410	3.59
Beispiel für politisch korrekte Ausdrucksweise	20	64	0.0372	3.2
Politik/Demokratie	19	84	0.0354	4.42
Sprache	19	84	0.0354	4.42
Bevormundung/Einschränkung	17	71	0.0317	4.18
Rassismus	16	38	0.0300	2.38
positiver Begriff	15	60	0.0280	4
Diskussion/Gesellschaft	15	56	0.0280	3.73
Gendergerechte Sprache	15	40	0.0280	2.67
Rücksichtsvoll/freundlich	15	46	0.0280	3.07
Meinungsfreiheit	14	48	0.0261	3.43
Politisch rechts/konservativ	14	61	0.0261	4.36
untypische Ausdrucksweise für PC	14	57	0.0261	4.07
Gleichstellung	12	34	0.0223	2.83
Zeitgemäß/wichtig/notwendig	12	41	0.0223	3.42
Übertrieben	12	32	0.0223	2.67
Konformität	10	24	0.0186	2.4
Rechter Kampfbegriff	10	29	0.0186	2.9
Korruption	9	25	0.0168	2.78
Feminismus	8	15	0.0149	1.88
Korrekte Sprachverwendung	8	22	0.0149	2.75
Recht/Gesetz	8	26	0.0149	3.25
Reduziert/realitätsfern	8	45	0.0149	5.63

Ehrlichkeit	6	15	0.0112	2.5
Einspruch/Verweigerung	6	31	0.0112	5.17
Geschlecht	6	15	0.0112	2.5
Minderheiten	6	17	0.0112	2.83
Nachdenken/reflektieren	6	24	0.0112	4

Meritokratie-Typen

Cluster 1 ‚desillusioniert‘ 149 Nennungen

Assoziationskategorien	Absolute Häufigkeit	Rangsumme	Relative Häufigkeit	Absoluter mittlerer Rang
Politisch inkorrekte Ausdrucksweise	5	31	0.0336	6.2
Gutmensch/heuchlerisch	12	51	0.0805	4.25
Antidiskriminierung/Diskriminierung	12	35	0.0805	2.9166
Offenheit/Toleranz	6	20	0.0403	3.3333
Zwang/Zensur/Tabu	8	27	0.0537	3.375
Gerechtigkeit	4	13	0.0268	3.25
negativer Begriff	6	16	0.0403	2.6666
Beispiel für politisch korrekte Ausdrucksweise	6	12	0.0403	2
Politik/Demokratie	4	13	0.0268	3.25
Sprache	9	46	0.0604	5.1111
Bevormundung/Einschränkung	6	27	0.0403	4.5
Rassismus	5	10	0.0336	2
positiver Begriff	6	33	0.0403	5.5
Diskussion/Gesellschaft	4	25	0.0268	6.25
Gendergerechte Sprache	7	30	0.0470	4.2857
Rücksichtsvoll/freundlich	3	10	0.0201	3.3333
Meinungsfreiheit	2	9	0.0134	4.5
Politisch rechts/konservativ	4	12	0.0268	3
untypische Ausdrucksweise für PC	0	0	0.0000	0
Gleichstellung	3	9	0.0201	3
Zeitgemäß/wichtig/notwendig	4	14	0.0268	3.5
Übertrieben	4	12	0.0268	3
Konformität	3	9	0.0201	3

Rechter Kampfbegriff	5	14	0.0336	2.8
Korruption	0	0	0.0000	0
Feminismus	2	4	0.0134	2
Korrekte Sprachverwendung	3	12	0.0201	4
Recht/Gesetz	2	7	0.0134	3.5
Reduziert/realitätsfern	6	41	0.0403	6.8333
Ehrlichkeit	2	8	0.0134	4
Einspruch/Verweigerung	1	10	0.0067	10
Geschlecht	1	2	0.0067	2
Minderheiten	1	4	0.0067	4
Nachdenken/reflektieren	3	12	0.0201	4

**Cluster 2 ‚meritokratisch‘
205 Nennungen**

Assoziationskategorien	Absolute Häufigkeit	Rangsumme	Relative Häufigkeit	Absoluter mittlerer Rang
Politisch inkorrekte Ausdrucksweise	16	55	0.0780	3.4375
Gutmensch/heuchlerisch	16	65	0.0780	4.0625
Antidiskriminierung/Diskriminierung	10	47	0.0488	4.7
Offenheit/Toleranz	15	62	0.0732	4.1333
Zwang/Zensur/Tabu	8	20	0.0390	2.5
Gerechtigkeit	12	21	0.0585	1.75
negativer Begriff	7	27	0.0341	3.8571
Beispiel für politisch korrekte Ausdrucksweise	7	30	0.0341	4.2857
Politik/Demokratie	9	29	0.0439	3.2222
Sprache	4	6	0.0195	1.5
Bevormundung/Einschränkung	7	25	0.0341	3.5714
Rassismus	5	13	0.0244	2.6
positiver Begriff	5	13	0.0244	2.6
Diskussion/Gesellschaft	7	18	0.0341	2.5714
Gendergerechte Sprache	5	16	0.0244	3.2
Rücksichtsvoll/freundlich	5	12	0.0244	2.4
Meinungsfreiheit	8	31	0.0390	3.875
Politisch rechts/konservativ	2	15	0.0098	7.5

untypische Ausdrucksweise für PC	7	24	0.0341	3.4286
Gleichstellung	6	19	0.0293	3.1667
Zeitgemäß/wichtig/notwendig	4	12	0.0195	3
Übertrieben	6	13	0.0293	2.1667
Konformität	5	12	0.0244	2.4
Rechter Kampfbegriff	1	10	0.0049	10
Korruption	7	21	0.0341	3
Feminismus	3	8	0.0146	2.6667
Korrekte Sprachverwendung	3	4	0.0146	1.3333
Recht/Gesetz	2	7	0.0098	3.5
Reduziert/realitätsfern	1	2	0.0049	2
Ehrlichkeit	3	5	0.0146	1.6667
Einspruch/Verweigerung	3	12	0.0146	4
Geschlecht	2	4	0.0098	2
Minderheiten	3	5	0.0146	1.6667
Nachdenken/reflektieren	1	3	0.0049	3

**Cluster 3 ‚realistisch‘
183 Nennungen**

Assoziationskategorien	Absolute Häufigkeit	Rangsumme	Relative Häufigkeit	Absoluter mittlerer Rang
Politisch inkorrekte Ausdrucksweise	23	78	0.1257	3.3913
Gutmensch/heuchlerisch	9	22	0.0492	2.4444
Antidiskriminierung/Diskriminierung	10	32	0.0546	3.2
Offenheit/Toleranz	11	34	0.0601	3.0909
Zwang/Zensur/Tabu	10	42	0.0546	4.2
Gerechtigkeit	8	18	0.0437	2.25
negativer Begriff	9	36	0.0492	4
Beispiel für politisch korrekte Ausdrucksweise	7	22	0.0383	3.1429
Politik/Demokratie	6	23	0.0328	3.8333
Sprache	6	32	0.0328	5.3333
Bevormundung/Einschränkung	4	19	0.0219	4.75
Rassismus	6	15	0.0328	2.5
positiver Begriff	4	12	0.0219	3

Diskussion/Gesellschaft	4	13	0.0219	3.25
Gendergerechte Sprache	3	4	0.0164	1.3333
Rücksichtsvoll/freundlich	7	24	0.0383	3.4286
Meinungsfreiheit	4	8	0.0219	2
Politisch rechts/konservativ	8	38	0.0437	4.75
untypische Ausdrucksweise für PC	7	33	0.0383	4.7143
Gleichstellung	3	6	0.0164	2
Zeitgemäß/wichtig/notwendig	4	15	0.0219	3.75
Übertrieben	2	7	0.0109	3.5
Konformität	2	3	0.0109	1.5
Rechter Kampfbegriff	4	5	0.0219	1.25
Korruption	2	4	0.0109	2
Feminismus	3	3	0.0164	1
Korrekte Sprachverwendung	2	6	0.0109	3
Recht/Gesetz	4	12	0.0219	3
Reduziert/realitätsfern	1	2	0.0055	2
Ehrlichkeit	1	2	0.0055	2
Einspruch/Verweigerung	2	9	0.0109	4.5
Geschlecht	3	9	0.0164	3
Minderheiten	2	8	0.0109	4
Nachdenken/reflektieren	2	9	0.0109	4.5

Bildungsgruppen: 516 Nennungen

Keine Matura

Assoziationskategorien	Absolute Häufigkeit	Rangsumme	Relative Häufigkeit	Absoluter mittlerer Rang
Politisch inkorrekte Ausdrucksweise	15	58	0.0291	3.8667
Gutmensch/heuchlerisch	10	39	0.0194	3.9
Antidiskriminierung/Diskriminierung	4	17	0.0078	4.25
Offenheit/Toleranz	6	15	0.0116	2.5
Zwang/Zensur/Tabu	3	9	0.0058	3
Gerechtigkeit	1	2	0.00194	2
negativer Begriff	7	27	0.0136	3.8571
Beispiel für politisch korrekte Ausdrucksweise	0	0	0	0

Politik/Demokratie	2	4	0.0039	2
Sprache	1	1	0.0019	1
Bevormundung/Einschränkung	4	18	0.0078	4.5
Rassismus	1	2	0.0019	2
positiver Begriff	4	17	0.0076	4.25
Diskussion/Gesellschaft	2	9	0.0039	4.5
Gendergerechte Sprache	0	0	0	0
Rücksichtsvoll/freundlich	2	7	0.0039	3.5
Meinungsfreiheit	2	3	0.0039	1.5
Politisch rechts/konservativ	0	0	0	0
untypische Ausdrucksweise für PC	11	42	0.0213	3.8182
Gleichstellung	2	2	0.0039	1
Zeitgemäß/wichtig/notwendig	0	0	0	0
Übertrieben	3	9	0.0058	3
Konformität	1	6	0.0019	6
Rechter Kampfbegriff	0	0	0	0
Korruption	2	3	0.0039	1.5
Feminismus	1	1	0.0019	1
Korrekte Sprachverwendung	0	0	0	0
Recht/Gesetz	1	2	0.0019	2
Reduziert/realitätsfern	3	14	0.0058	4.6667
Ehrlichkeit	3	5	0.0058	1.6667
Einspruch/Verweigerung	1	10	0.0019	10
Geschlecht	0	0	0	0
Minderheiten	0	0	0	0
Nachdenken/reflektieren	0	0	0	0

Matura

Assoziationskategorien	Absolute Häufigkeit	Rangsumme	Relative Häufigkeit	Absoluter mittlerer Rang
Politisch inkorrekte Ausdrucksweise	11	44	0.02132	4
Gutmensch/heuchlerisch	8	28	0.0155	3.5
Antidiskriminierung/Diskriminierung	10	31	0.0194	3.1
Offenheit/Toleranz	9	29	0.0174	3.2222
Zwang/Zensur/Tabu	4	11	0.0078	2.75
Gerechtigkeit	12	30	0.0233	2.5

negativer Begriff	7	16	0.0136	2.2857
Beispiel für politisch korrekte Ausdrucksweise	9	39	0.0174	4.3333
Politik/Demokratie	7	26	0.0136	3.7143
Sprache	2	18	0.0039	9
Bevormundung/Einschränkung	6	22	0.0116	3.6667
Rassismus	3	7	0.0058	2.3333
positiver Begriff	1	3	0.0019	3
Diskussion/Gesellschaft	4	15	0.0078	3.75
Gendergerechte Sprache	5	16	0.0097	3.2
Rücksichtsvoll/freundlich	3	8	0.0058	2.6667
Meinungsfreiheit	7	32	0.0136	4.5714
Politisch rechts/konservativ	3	20	0.0058	6.6667
untypische Ausdrucksweise für PC	3	15	0.0058	5
Gleichstellung	2	13	0.0039	6.5
Zeitgemäß/wichtig/notwendig	3	15	0.0058	5
Übertrieben	5	13	0.0097	2.6
Konformität	1	1	0.0019	1
Rechter Kampfbegriff	0	0	0	0
Korruption	6	18	0.0116	3
Feminismus	2	4	0.0039	2
Korrekte Sprachverwendung	5	9	0.0097	1.8
Recht/Gesetz	5	18	0.0097	3.6
Reduziert/realitätsfern	0	0	0	0
Ehrlichkeit	1	1	0.0019	1
Einspruch/Verweigerung	0	0	0	0
Geschlecht	3	10	0.0058	3.3333
Minderheiten	2	3	0.0039	1.5
Nachdenken/reflektieren	2	7	0.0039	3.5

Akademischer Abschluss

Assoziationskategorien	Absolute Häufigkeit	Rangsumme	Relative Häufigkeit	Absoluter mittlerer Rang
Politisch inkorrekte Ausdrucksweise	18	86	0.0349	4.7778
Gutmensch/heuchlerisch	19	69	0.0368	3.6316
Antidiskriminierung/Diskriminierung	16	64	0.031	4
Offenheit/Toleranz	17	58	0.0329	3.4118

Zwang/Zensur/Tabu	19	68	0.0368	3.5789
Gerechtigkeit	11	30	0.0213	2.7273
negativer Begriff	8	36	0.0155	4.5
Beispiel für politisch korrekte Ausdrucksweise	11	25	0.0213	2.2727
Politik/Demokratie	10	35	0.0194	3.5
Sprache	11	43	0.0213	3.9091
Bevormundung/Einschränkung	7	31	0.0136	4.4286
Rassismus	7	24	0.0136	3.4286
positiver Begriff	9	31	0.0174	3.4444
Diskussion/Gesellschaft	9	32	0.0174	3.5556
Gendergerechte Sprache	10	24	0.0194	2.4
Rücksichtsvoll/freundlich	7	21	0.0136	3
Meinungsfreiheit	5	13	0.0097	2.6
Politisch rechts/konservativ	10	47	0.0194	4.7
untypische Ausdrucksweise für PC	0	0	0	0
Gleichstellung	6	16	0.0116	2.6667
Zeitgemäß/wichtig/notwendig	9	26	0.0174	2.8889
Übertrieben	10	37	0.0194	3.7
Konformität	8	17	0.0155	2.125
Rechter Kampfbegriff	5	21	0.0097	4.2
Korruption	1	4	0.0078	4
Feminismus	5	10	0.0097	2
Korrekte Sprachverwendung	3	13	0.0058	4.3333
Recht/Gesetz	1	5	0.0019	5
Reduziert/realitätsfern	3	17	0.0058	5.6667
Ehrlichkeit	2	9	0.0039	4.5
Einspruch/Verweigerung	5	27	0.0097	5.4
Geschlecht	3	29	0.0058	9.6667
Minderheiten	4	14	0.0078	3.5
Nachdenken/reflektieren	4	17	0.0078	4.25

Wohnortgröße: 529 Nennungen

Bis 15 000 EinwohnerInnen

Assoziationskategorien	Absolute Häufigkeit	Rangsumme	Relative Häufigkeit	Absoluter mittlerer Rang
Politisch inkorrekte Ausdrucksweise	18	85	0.034	4.722
Gutmensch/heuchlerisch	7	24	0.0132	3.4286
Antidiskriminierung/Diskriminierung	4	18	0.0076	4.5
Offenheit/Toleranz	9	28	0.017	3.1111
Zwang/Zensur/Tabu	5	18	0.0095	3.6
Gerechtigkeit	5	11	0.0095	2.2
negativer Begriff	3	13	0.0057	4.3333
Beispiel für politisch korrekte Ausdrucksweise	10	41	0.0189	4.1
Politik/Demokratie	7	16	0.0132	2.2857
Sprache	1	3	0.0019	3
Bevormundung/Einschränkung	4	16	0.0076	4
Rassismus	4	7	0.0076	1.75
positiver Begriff	6	26	0.0113	4.3333
Diskussion/Gesellschaft	2	10	0.0038	5
Gendergerechte Sprache	3	18	0.0057	6
Rücksichtsvoll/freundlich	0	0	0	0
Meinungsfreiheit	8	28	0.0151	3.5
Politisch rechts/konservativ	7	31	0.0132	4.4286
untypische Ausdrucksweise für PC	7	33	0.0132	4.7142
Gleichstellung	2	9	0.0038	4.5
Zeitgemäß/wichtig/notwendig	3	18	0.0057	6
Übertrieben	1	2	0.0019	2
Konformität	3	4	0.0057	1.3333
Rechter Kampfbegriff	1	1	0.0019	1
Korruption	7	16	0.0132	2.2857
Feminismus	0	0	0	0
Korrekte Sprachverwendung	0	0	0	0
Recht/Gesetz	4	15	0.0076	3.75
Reduziert/realitätsfern	1	2	0.0019	2
Ehrlichkeit	2	4	0.0038	2

Einspruch/Verweigerung	1	3	0.0019	3
Geschlecht	1	6	0.0019	6
Minderheiten	2	3	0.0038	1.5
Nachdenken/reflektieren	1	3	0.0019	3

15 000 – 100 000 EinwohnerInnen

Assoziationskategorien	Absolute Häufigkeit	Rangsumme	Relative Häufigkeit	Absoluter mittlerer Rang
Politisch inkorrekte Ausdrucksweise	11	59	0.0208	5.3636
Gutmensch/heuchlerisch	7	25	0.0132	3.5714
Antidiskriminierung/Diskriminierung	6	17	0.0113	2.8333
Offenheit/Toleranz	2	8	0.0038	4
Zwang/Zensur/Tabu	6	29	0.0113	4.8333
Gerechtigkeit	5	18	0.0095	3.6
negativer Begriff	9	34	0.017	3.7778
Beispiel für politisch korrekte Ausdrucksweise	3	4	0.0057	1.3333
Politik/Demokratie	1	3	0.0019	3
Sprache	1	8	0.0019	8
Bevormundung/Einschränkung	3	14	0.0057	4.6667
Rassismus	4	12	0.0076	3
positiver Begriff	1	2	0.0019	2
Diskussion/Gesellschaft	3	7	0.0057	2.3333
Gendergerechte Sprache	1	2	0.0019	2
Rücksichtsvoll/freundlich	0	0	0	0
Meinungsfreiheit	3	7	0.0057	2.3333
Politisch rechts/konservativ	0	0	0	0
untypische Ausdrucksweise für PC	7	24	0.0132	3.4286
Gleichstellung	5	16	0.0095	3.2
Zeitgemäß/wichtig/notwendig	1	5	0.0019	5
Übertrieben	2	6	0.0038	3
Konformität	1	2	0.0019	2
Rechter Kampfbegriff	1	10	0.0019	10
Korruption	0	0	0	0
Feminismus	2	1	0.0038	2
Korrekte Sprachverwendung	1	2	0.0019	2

Recht/Gesetz	0	0	0	0
Reduziert/realitätsfern	1	2	0.0019	2
Ehrlichkeit	1	1	0.0019	1
Einspruch/Verweigerung	3	12	0.0057	4
Geschlecht	0	0	0	0
Minderheiten	0	0	0	0
Nachdenken/reflektieren	1	4	0.0019	4

ab 100 000 EinwohnerInnen

Assoziationskategorien	Absolute Häufigkeit	Rangsumme	Relative Häufigkeit	Absoluter mittlerer Rang
Politisch inkorrekte Ausdrucksweise	18	58	0.034	3.2222
Gutmensch/heuchlerisch	23	87	0.0435	3.7826
Antidiskriminierung/Diskriminierung	22	79	0.0416	3.5909
Offenheit/Toleranz	21	66	0.0397	3.1429
Zwang/Zensur/Tabu	14	37	0.0265	2.6429
Gerechtigkeit	14	34	0.0265	2.4286
negativer Begriff	11	41	0.0208	3.7273
Beispiel für politisch korrekte Ausdrucksweise	6	14	0.0113	2.3333
Politik/Demokratie	11	46	0.0208	4.1818
Sprache	16	71	0.0302	4.4375
Bevormundung/Einschränkung	10	41	0.0189	4.1
Rassismus	8	21	0.0151	2.625
positiver Begriff	7	23	0.0132	3.2857
Diskussion/Gesellschaft	10	39	0.0189	3.9
Gendergerechte Sprache	11	23	0.0208	2.0909
Rücksichtsvoll/freundlich	11	30	0.0208	2.7273
Meinungsfreiheit	2	1	0.0038	2
Politisch rechts/konservativ	7	30	0.0132	4.2857
untypische Ausdrucksweise für PC	0	0	0	0
Gleichstellung	5	9	0.0095	1.8
Zeitgemäß/wichtig/notwendig	8	18	0.0151	2.25
Übertrieben	9	24	0.017	2.6667
Konformität	6	18	0.0113	3
Rechter Kampfbegriff	7	14	0.0132	2

Korruption	2	7	0.0038	3.5
Feminismus	6	11	0.0113	1.833
Korrekte Sprachverwendung	7	20	0.0132	2.8571
Recht/Gesetz	2	3	0.0038	1.5
Reduziert/realitätsfern	6	41	0.0113	6.8333
Ehrlichkeit	3	16	0.0057	5.3333
Einspruch/Verweigerung	2	16	0.0038	8
Geschlecht	5	9	0.0095	1.8
Minderheiten	4	14	0.0076	3.5
Nachdenken/reflektieren	4	17	0.0076	4.25

Altersgruppen: 465 Nennungen

Bis 29 Jahre

Assoziationskategorien	Absolute Häufigkeit	Rangsumme	Relative Häufigkeit	Absoluter mittlerer Rang
Politisch inkorrekte Ausdrucksweise	14	69	0.0301	4.9286
Gutmensch/heuchlerisch	4	19	0.0086	4.75
Antidiskriminierung/Diskriminierung	11	41	0.0237	3.7273
Offenheit/Toleranz	12	44	0.0258	4.0833
Zwang/Zensur/Tabu	10	39	0.0215	3.9
Gerechtigkeit	7	24	0.0151	3.4286
negativer Begriff	4	11	0.0086	2.75
Beispiel für politisch korrekte Ausdrucksweise	13	41	0.028	3.1538
Politik/Demokratie	6	15	0.0129	2.5
Sprache	6	26	0.0129	4.3333
Bevormundung/Einschränkung	2	8	0.0043	4
Rassismus	7	18	0.0151	2.5714
positiver Begriff	3	7	0.0065	2.3333
Diskussion/Gesellschaft	4	7	0.0086	1.75
Gendergerechte Sprache	11	26	0.0237	2.3636
Rücksichtsvoll/freundlich	3	8	0.0065	2.6667
Meinungsfreiheit	6	26	0.0129	4.3333
Politisch rechts/konservativ	6	34	0.0129	5.6667
untypische Ausdrucksweise für PC	0	0	0	0
Gleichstellung	4	16	0.0086	4

Zeitgemäß/wichtig/notwendig	3	7	0.0065	2.3333
Übertrieben	6		0.0129	2
Konformität	0	0	0	0
Rechter Kampfbegriff	4	17	0.086	4.25
Korruption	2	5	0.0043	2.5
Feminismus	4	8	0.0086	2
Korrekte Sprachverwendung	2	2	0.0043	1
Recht/Gesetz	2	8	0.0043	4
Reduziert/realitätsfern	0	0	0	0
Ehrlichkeit	1	7	0.0022	7
Einspruch/Verweigerung	2	9	0.0043	4.5
Geschlecht	4	12	0.0086	3
Minderheiten	2	9	0.0043	4.5
Nachdenken/reflektieren	2	9	0.0043	4.5

29 – 39 Jahre

Assoziationskategorien	Absolute Häufigkeit	Rangsumme	Relative Häufigkeit	Absoluter mittlerer Rang
Politisch inkorrekte Ausdrucksweise	9	32	0.0194	3.5556
Gutmensch/heuchlerisch	14	45	0.0301	3.2143
Antidiskriminierung/Diskriminierung	10	46	0.0215	4.6
Offenheit/Toleranz	7	19	0.0151	2.7143
Zwang/Zensur/Tabu	10	30	0.0215	3
Gerechtigkeit	10	23	0.0215	2.3
negativer Begriff	11	39	0.0237	3.5455
Beispiel für politisch korrekte Ausdrucksweise	4	8	0.0086	2
Politik/Demokratie	6	20	0.0129	3.3333
Sprache	11	47	0.0237	4.2727
Bevormundung/Einschränkung	6	25	0.0129	4.1667
Rassismus	2	3	0.0043	1.5
positiver Begriff	8	43	0.0172	5.375
Diskussion/Gesellschaft	2	11	0.0043	5.5
Gendergerechte Sprache	3	10	0.0065	3.3333
Rücksichtsvoll/freundlich	6	16	0.0129	2.6667
Meinungsfreiheit	3	4	0.0065	1.3333

Politisch rechts/konservativ	4	9	0.0086	2.25
untypische Ausdrucksweise für PC	0	0	0	0
Gleichstellung	4	6	0.0086	1.5
Zeitgemäß/wichtig/notwendig	5	11	0.0108	2.2
Übertrieben	5	14	0.0108	2.8
Konformität	4	10	0.0086	2.5
Rechter Kampfbegriff	0	0	0	0
Korruption	1	3	0.0022	3
Feminismus	3	6	0.0065	2
Korrekte Sprachverwendung	4	11	0.0086	2.75
Recht/Gesetz	1	5	0.0022	5
Reduziert/realitätsfern	2	13	0.0043	6.5
Ehrlichkeit	3	6	0.0065	2
Einspruch/Verweigerung	0	0	0	0
Geschlecht	1	2	0.0022	2
Minderheiten	0	0	0	0
Nachdenken/reflektieren	1	5	0.0022	5

über 40 Jahre

Assoziationskategorien	Absolute Häufigkeit	Rangsumme	Relative Häufigkeit	Absoluter mittlerer Rang
Politisch inkorrekte Ausdrucksweise	16	67	0.0344	4.1875
Gutmensch/heuchlerisch	13	43	0.028	3.3077
Antidiskriminierung/Diskriminierung	5	10	0.0108	2
Offenheit/Toleranz	8	19	0.0172	2.375
Zwang/Zensur/Tabu	6	20	0.0129	3.3333
Gerechtigkeit	7	15	0.0151	2.1429
negativer Begriff	4	18	0.0086	4.5
Beispiel für politisch korrekte Ausdrucksweise	1	3	0.0022	3
Politik/Demokratie	4	14	0.0086	3.5
Sprache	1	3	0.0022	3
Bevormundung/Einschränkung	3	14	0.0065	4.6667
Rassismus	5	9	0.0108	1.8
positiver Begriff	4	10	0.0086	2.5
Diskussion/Gesellschaft	4	15	0.0086	3.75

Gendergerechte Sprache	0	0	0	0
Rücksichtsvoll/freundlich	3	11	0.0065	3.6667
Meinungsfreiheit	3	10	0.0065	3.3333
Politisch rechts/konservativ	1	6	0.0022	6
untypische Ausdrucksweise für PC	14	57	0.0301	4.0714
Gleichstellung	2	4	0.0043	2
Zeitgemäß/wichtig/notwendig	4	23	0.0086	5.75
Übertrieben	3	8	0.0065	2.6667
Konformität	6	14	0.0129	2.3333
Rechter Kampfbegriff	2	2	0.0043	1
Korruption	4	9	0.0086	2.25
Feminismus	1	1	0.0022	1
Korrekte Sprachverwendung	1	5	0.0022	5
Recht/Gesetz	1	1	0.0022	1
Reduziert/realitätsfern	1	7	0.0022	7
Ehrlichkeit	2	2	0.0043	1
Einspruch/Verweigerung	4	22	0.0086	5.5
Geschlecht	1	1	0.0022	1
Minderheiten	3	4	0.0065	1.3333
Nachdenken/reflektieren	1	2	0.0022	2

Parteipräferenzgruppen: 398 Nennungen

Sozialdemokratisch/grün

Assoziationskategorien	Absolute Häufigkeit	Rangsumme	Relative Häufigkeit	Absoluter mittlerer Rang
Politisch inkorrekte Ausdrucksweise	14	56	0.0352	4
Gutmensch/heuchlerisch	9	25	0.0226	2.7778
Antidiskriminierung/Diskriminierung	9	33	0.0226	3.6667
Offenheit/Toleranz	10	30	0.0251	3
Zwang/Zensur/Tabu	6	14	0.0151	2.3333
Gerechtigkeit	7	21	0.0176	3
negativer Begriff	4	10	0.0101	2.5
Beispiel für politisch korrekte Ausdrucksweise	8	17	0.0201	2.125

Politik/Demokratie	13	49	0.0327	3.7692
Sprache	3	12	0.0075	4
Bevormundung/Einschränkung	4	15	0.0101	3.75
Rassismus	5	9	0.0126	1.8
positiver Begriff	7	37	0.0176	5.2857
Diskussion/Gesellschaft	6	20	0.0151	3.3333
Gendergerechte Sprache	4	7	0.0101	1.75
Rücksichtsvoll/freundlich	9	30	0.0226	3.3333
Meinungsfreiheit	5	12	0.0126	2.4
Politisch rechts/konservativ	7	40	0.0176	5.7143
untypische Ausdrucksweise für PC	0	0	0	0
Gleichstellung	4	8	0.005	2
Zeitgemäß/wichtig/notwendig	6	20	0.0151	3.3333
Übertrieben	4	11	0.0101	2.75
Konformität	2	7	0.005	3.5
Rechter Kampfbegriff	2	2	0.005	1
Korruption	4	12	0.0101	3
Feminismus	4	7	0.0101	1.75
Korrekte Sprachverwendung	1	5	0.0025	5
Recht/Gesetz	1	4	0.0025	4
Reduziert/realitätsfern	0	0	0	0
Ehrlichkeit	1	1	0.0025	1
Einspruch/Verweigerung	1	3	0.0025	3
Geschlecht	4	6	0.0101	1.5
Minderheiten	3	7	0.0075	2.3333
Nachdenken/reflektieren	3	13	0.0075	4.3333

Links/kommunistisch

Assoziationskategorien	Absolute Häufigkeit	Rangsumme	Relative Häufigkeit	Absoluter mittlerer Rang
Politisch inkorrekte Ausdrucksweise	5	28	0.0126	5.6
Gutmensch/heuchlerisch	6	22	0.0151	3.6667
Antidiskriminierung/Diskriminierung	11	40	0.0276	3.6364
Offenheit/Toleranz	6	36	0.0151	4.3333
Zwang/Zensur/Tabu	6	23	0.0151	3.833
Gerechtigkeit	6	10	0.0151	1.6667

negativer Begriff	2	6	0.005	3
Beispiel für politisch korrekte Ausdrucksweise	3	6	0.0075	2
Politik/Demokratie	2	7	0.005	3.5
Sprache	10	53	0.0251	5.3
Bevormundung/Einschränkung	7	31	0.0176	4.4286
Rassismus	7	17	0.0176	2.4286
positiver Begriff	3	9	0.0075	3
Diskussion/Gesellschaft	4	22	0.0101	5.5
Gendergerechte Sprache	10	23	0.02513	2.3
Rücksichtsvoll/freundlich	5	19	0.0126	3.8
Meinungsfreiheit	2	7	0.005	3.5
Politisch rechts/konservativ	3	10	0.0075	3.3333
untypische Ausdrucksweise für PC	0	0	0	0
Gleichstellung	2	6	0.005	3
Zeitgemäß/wichtig/notwendig	5	19	0.01256	3.8
Übertrieben	5	23	0.0126	4.6
Konformität	0	0	0	0
Rechter Kampfbegriff	6	21	0.0151	3.5
Korruption	1	3	0.0025	3
Feminismus	1	3	0.0025	3
Korrekte Sprachverwendung	4	13	0.0101	3.25
Recht/Gesetz	2	5	0.005	2.5
Reduziert/realitätsfern	1	5	0.0025	5
Ehrlichkeit	0	0	0	0
Einspruch/Verweigerung	0	0	0	0
Geschlecht	0	0	0	0
Minderheiten	0	0	0	0
Nachdenken/reflektieren	1	6	0.0025	6

Christlich/nationalistisch

Assoziationskategorien	Absolute Häufigkeit	Rangsumme	Relative Häufigkeit	Absoluter mittlerer Rang
Politisch inkorrekte Ausdrucksweise	19	78	0.0477	4.1053
Gutmensch/heuchlerisch	6	31	0.0151	5.1667
Antidiskriminierung/Diskriminierung	4	16	0.0101	4

Offenheit/Toleranz	6	18	0.0151	3
Zwang/Zensur/Tabu	5	15	0.0126	3
Gerechtigkeit	3	5	0.0075	1.6667
negativer Begriff	8	25	0.0201	3.125
Beispiel für politisch korrekte Ausdrucksweise	1	8	0.0025	8
Politik/Demokratie	1	1	0.0025	1
Sprache	0	0	0	0
Bevormundung/Einschränkung	3	11	0.0075	3.6667
Rassismus	1	5	0.0025	5
positiver Begriff	0	0	0	0
Diskussion/Gesellschaft	2	5	0.005	2.5
Gendergerechte Sprache	0	0	0	0
Rücksichtsvoll/freundlich	2	7	0.005	3.5
Meinungsfreiheit	1	2	0.005	2
Politisch rechts/konservativ	0	0	0	0
untypische Ausdrucksweise für PC	14	57	0.0352	4.0714
Gleichstellung	4	9	0.0101	2.25
Zeitgemäß/wichtig/notwendig	1	2	0.0025	2
Übertrieben	5	11	0.0126	2.2
Konformität	5	8	0.0126	1.6
Rechter Kampfbegriff	0	0	0	0
Korruption	0	0	0	0
Feminismus	0	0	0	0
Korrekte Sprachverwendung	2	2	0.005	1
Recht/Gesetz	1	5	0.0025	5
Reduziert/realitätsfern	2	9	0.005	4.5
Ehrlichkeit	0	0	0	0
Einspruch/Verweigerung	2	10	0.005	5
Geschlecht	1	6	0.0025	6
Minderheiten	2	3	0.005	1.5
Nachdenken/reflektieren	1	3	0.0025	3

Online-Erhebungsinstrument

Seite 01

Sehr geehrte Teilnehmende!

Zunächst einmal herzlichen Dank, dass Sie sich bereit erklärt haben an unserer wissenschaftlichen Studie teilzunehmen. Ihre Antworten sind vertraulich und werden für keine anderen Zwecke als diese Studie verwendet. Ihre Antworten werden anonymisiert. Somit kann Ihre Person nicht mehr mit Ihren Angaben in Verbindung gebracht werden.

Antworten Sie aufrichtig und ohne lange zu überlegen. Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten. Es geht allein um Ihre Sicht der Dinge.

Bitte füllen Sie den Fragebogen gewissenhaft aus. Wichtig ist vor allem die Vollständigkeit des Fragebogens – werden einzelne Fragen ausgelassen, so kann dies dazu führen, dass Ihr Fragebogen nicht ausgewertet werden kann.

Bei der Bearbeitung werden Sie möglicherweise den Eindruck gewinnen, dass einige Formulierungen inhaltlich ähnlich sind. Bitte lassen Sie sich dadurch nicht irritieren und antworten Sie wie oben erläutert.

Vielen Dank für Ihre Teilnahme.

Seite 02

Zur barrierefreien Version wechseln

Schreiben Sie bitte für den Begriff - Political Correctness (in Deutsch: Politische Korrektheit) - alle Wörter auf, die Ihnen einfallen. Antworten Sie spontan und ohne lange zu überlegen. Es gibt keine richtigen oder falschen Antworten und der Begriff – Political Correctness – muss Ihnen auch nicht bekannt sein. Sie können ganz frei jedes Wort aufschreiben das Ihnen zu dem Begriff -Political Correctness – einfällt.

Bitte beurteilen Sie zusätzlich jedes einzelne Wort danach, ob es positiv (+), neutral (0) oder negativ (-) für Sie klingt.

Zur Verdeutlichung ein Beispiel:

Political Correctness (Politische Korrektheit):

Beispielwort +

Beispielwort -

Beispielwort 0

Beispielwort -

und so weiter...

Seite 03

[Zur barrierefreien Version wechseln](#)

Manche werden den Begriff schon einmal gehört haben. Manche werden den Begriff noch nie zuvor gehört haben.

Wir würden gerne wissen, ob Sie den Begriff - Political Correctness bzw. Politische Korrektheit - schon einmal gehört haben?

ja ich habe den Begriff schon gehört



nein ich habe den Begriff zuvor noch nicht gehört

Seite 04

[Zur barrierefreien Version wechseln](#)

Im Folgenden finden Sie ganz unterschiedliche Aussagen zum Thema Gerechtigkeit. Sie werden wahrscheinlich einigen Aussagen sehr zustimmen und andere stark ablehnen. Bei wieder anderen sind Sie vielleicht unentschieden.

Nehmen Sie bitte zu jeder der folgenden Aussagen Stellung und entscheiden Sie, inwieweit jede auf Sie ganz persönlich zutrifft. Kreuzen Sie dazu bitte jeweils eine Antwort pro Frage an, und lassen Sie bitte keine Aussage aus.

	stimmt genau	stimmt weitgehend	stimmt ein wenig	stimmt eher nicht	stimmt weitgehend nicht	stimmt überhaupt nicht
--	-----------------	----------------------	------------------------	-------------------------	-------------------------------	------------------------------

Ich finde, dass es auf der Welt im Allgemeinen gerecht zugeht.

☐
☐
☐
☐
☐
☐

Ich glaube, dass die Leute im Großen und Ganzen das bekommen, was ihnen gerechterweise zusteht.

☐
☐
☐
☐
☐
☐

Ungerechtigkeiten sind nach meiner Auffassung in allen Lebensbereichen (z.B. Beruf, Familie, Politik) eher die Ausnahme als die Regel.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Ich bin überzeugt, dass irgendwann jeder/jede für erlittene Ungerechtigkeit entschädigt wird.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Ich denke, dass sich bei wichtigen Entscheidungen alle Beteiligten um Gerechtigkeit bemühen.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Ich bin sicher, dass immer wieder die Gerechtigkeit in der Welt die Oberhand gewinnt.

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

Wovon hängt es Ihrer Meinung nach tatsächlich ab, ob jemand Erfolg hat und sozial aufsteigt? Bitte geben Sie zu jeder der folgenden Aussagen an, in welchem Maße Sie ihr zustimmen.

	stimme voll zu	stimme eher zu	stimme eher nicht zu	stimme überhaupt nicht zu
Man muss sich anstrengen und fleißig sein	☐	☐	☐	☐
Man muss andere ausnutzen	☐	☐	☐	☐
Man muss begabt und intelligent sein	☐	☐	☐	☐
Man muss aus der richtigen Familie stammen	☐	☐	☐	☐
Man muss gute Fachkenntnisse auf seinem Spezialgebiet haben	☐	☐	☐	☐
Man muss Geld und Vermögen haben	☐	☐	☐	☐
Man muss einen möglichst guten Schulabschluss haben	☐	☐	☐	☐
Man muss rücksichtslos und hart sein	☐	☐	☐	☐
Man muss Beziehungen zu den richtigen Leuten haben	☐	☐	☐	☐

Man muss sich auf der richtigen Seite politisch engagieren

☐ ☐ ☐ ☐

Man muss das „richtige“ Geschlecht haben; Männer haben bessere Aufstiegschancen

☐ ☐ ☐ ☐

Man muss dynamisch sein und Initiative zeigen

☐ ☐ ☐ ☐

Seite 05

[Zur barrierefreien Version wechseln](#)

Was ist Ihre höchste abgeschlossene Ausbildung?

Manche der Ausbildungen sind vielleicht nicht bekannt, da diese in Österreich und in Deutschland unterschiedlich genannt werden. Bitte klicken Sie die Möglichkeit an, in der ihr Abschluss mit aufgezählt wird.

Universitätsstudium oder Fachhochschulstudium (mit Mag., Master, Dipl.Ing, Bakkalaureat, ...abgeschlossen)

☐

Meisterausbildung/Meisterprüfung

☐

AHS-Matura, Abitur oder Fachhochschulreife

☐

Berufsbildende höhere Schule mit Matura z. B. HAK, HTL, HBLA, ...

☐

Realschulabschluss

☐

2- bis 4-jährige berufsbildende mittlere Schule (Fachschule, Handelsschule, ...)

☐

Berufsschule/Lehre

☐

1-jährige mittlere Schule (Haushaltungsschule, Hauswirtschaftsschule oder Fachwirtschaftliche Schule)

☐
☐

Polytechnische Schule



Hauptschule (auch AHS Unterstufe, Sonderschule, ...)



Volksschule



Keine



Anderer Abschluss:

Wie groß ist die Gemeinde oder Stadt in der Sie leben?



Gemeinde/Stadt mit weniger als 3000 Einwohnerinnen und Einwohnern



Gemeinde/Stadt mit 3000 bis ungefähr 15 000 Einwohnerinnen und Einwohnern



Stadt mit 15 000 bis ungefähr 100 000 Einwohnerinnen und Einwohnern



Stadt mit 100 000 bis ungefähr 1 000 000 Einwohnerinnen und Einwohnern



Großstadt mit mehr als 1 000 000 Einwohnerinnen und Einwohnern

Welches Geschlecht haben Sie?



weiblich



männlich



eigene Angabe:

Ihr Alter in Jahren:

Zur barrierefreien Version wechseln

Bitte geben Sie an, welche Partei Sie wählen würden. Es sind zunächst österreichische Parteien aufgezählt und im Anschluss deutsche Parteien. Bitte wählen sie eine Partei aus dem Land, indem sie wohnen.

Ihre Angaben sind anonymisiert und können nicht mehr mit Ihrer Person in Verbindung gebracht werden. Selbstverständlich können Sie die Angabe auch verweigern.



Österreichische Parteien



Deutsche Parteien

Österreichische Parteien:

- ☐ Sozialdemokratische Partei Österreich (SPÖ)
- ☐ Österreichische Volkspartei (ÖVP)
- ☐ Freiheitliche Partei Österreichs (FPÖ)
- ☐ Die Grünen/Die Grüne Alternative (GRÜNE)
- ☐ Team Stronach für Österreich (Team Stronach)
- ☐ Das Neue Österreich und liberales Forum (NEOS)
- ☐ Bündnis Zukunft Österreich (BZÖ)
- ☐ Kommunistische Partei Österreich (KPÖ)
- ☐ Keine der angegebenen Parteien
- ☐ Dazu möchte ich keine Angaben machen

Deutsche Parteien:

- ☐ Christlich Demokratische Union Deutschlands (CDU)
- ☐ Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD)
- ☐ Christliche Soziale Union in Bayern (CSU)
- ☐ Bündnis 90/Die Grünen (GRÜNE)
- ☐ Die Linke (DIE LINKE)
- ☐ Freie Demokratische Partei (FPD)
- ☐ Alternative für Deutschland (AfD)
- ☐ Partei für Arbeit, Rechtsstaat, Tierschutz, Elitenförderung und basisdemokratischer Initiative (Die PARTEI)
- ☐ Piratenpartei Deutschlands (PIRATEN)
- ☐ Freie Wähler (FREIE WÄHLER)
- ☐ Ökologisch-Demokratische Partei (ÖDP)

- Nationaldemokratische Partei Deutschlands (NPD)
- Die Republikaner
- Deutsche Kommunistische Partei (DKP)
- Christen für Deutschland (Bündnis C)
- Keine der angegebenen Parteien
- Dazu möchte ich keine Angabe machen

Seite 07

[Zur barrierefreien Version wechseln](#)

Möchten Sie noch etwas anmerken?



Letzte Seite

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Wir möchten uns ganz herzlich für Ihre Mithilfe bedanken.

Ihre Antworten wurden gespeichert, Sie können das Browser-Fenster nun schließen.

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit bestätige ich, dass die vorliegende Arbeit in allen relevanten Teilen selbstständig durchgeführt wurde.

Wien, September 2019

Eva Yasmin Zachrau, BSc